Leben, Leiden und Freuden

der

schönen Isabelle

und

ihres vielgeliebten Mirakuloso

eines

würdigen Schauspieler-Paares.

Eine

Geschichte voll treffender Züge

und

merkwürdiger Abentheuer aus der Theaterwelt.

Von

J. H. Schulz.

Hamburg und Altona,
bei Gottfried Vollmer.

G.H. BIBL. z. WEIMAR

Vorwort.

Leicht hätte ich den Stand, der in diesem Büchelchen aufgestellt wird, von der ernsthaften Seite schildern können, denn wahrlich! seine ernsthafte Seite ist sehr ernsthaft, und vielleicht ernsthafter, als seine komische komisch ist.

In sofern ist dieses Buch nichts anders, als eine bequeme Queerbank, auf der man vom Lebenspfade ein Augenblickchen verschnaufen soll, ein Abschnitt, eine englische Linie, Spazium oder Ruhepunkt in der ernsthaften Fixen-

strengenden Lektüre des Lebens, während welcher der Leser einmal aufhustet, sich räuspert, oder die trockne Kehle anfeuchtet, um dann desto bequemer weiter fortlesen zu können.

Für mehr soll es nicht gelten, und wer mehr sucht, dem sage ich geradezu: er hat sich geirrt.

Eben so wenig wünschte ich aber auch, daß er weniger fänd, als er sollte.

Leser angenehmer und unterhaltender Lektüre haben das mit den Weintrinkern gemein, daß sich ihr Geschmack nach der Vorkost richtet.

Auf gewisse Speisen schmeckt der Wein so wenig, wie auf gewisse Vorfälle im menschlichen Leben die Lektüre eines humoristischen Romans.

Wer

Wer also mein Büchelchen lesen wollte, wenn er die erste Niete nach dem großen Loose, statt dessen gezogen, wenn ihm sein Leibpferd durchgegangen, oder seine Geliebte untreu geworden wäre, der würde sich ohne Zweifel wenig Spaß heraus lesen.

Ich wünsche deshalb sehnlichst, mein hochgeehrter Herr Rezensent möge das Büchlein zur guten Stunde in die Hand nehmen, etwan bei der Rückkehr aus einer fröhlichen Gesellschaft, oder von der Geliebten, oder — sonst zu einer frohlichen, deren doch jeder Mensch in seinem Leben hat.

Noch muß ich die Bemerkung hinzufügen, daß die Personen dieser Begebenheit, so wie diese selbst, bloß Erdichtung sind; und dieses sage ich ausdrücklich deswegen, damit die Leute nicht

glau-

glauben mögen, ich habe sie gemeint, und sich etwan gar zu den hier aufgestellten Porträts legitimiren, wie die beiden Advocaten zum Manne mit dem spekulativen Blinzelauge auf Hogarts Punschgesellschaft.

Man hat das gute Zutrauen zu mir, ich brächte die Leute gern in meine Bücher, aber das ist nicht wahr, ich meine niemand, als die Personen im Buche; findet sich dieser oder jener getroffen, so ist es, auf Schriftstellerparole, gewiß ganz gegen meine Absicht geschehen, und ich kann nichts dafür, wenn von ohngefähr sich jemand im Spiegel erblickt.

Geschrieben am Sankt Medardus Tage, des Patrons der Rattenfänger, an den Ufern der Saale.

Erſtes Kapitel.

Zwei ſteinerne Kreuze. Eine halbgeräucherte Wurſt, Ramdachs Trauerſpiel und etwas holländiſcher Käſe in die Unſterblichkeit gewickelt — Der Zeitgeiſt. —

Da ſaß unſre gute Schlotterhoſe, in wehmüthigen Betrachtungen über ſein Schickſal, auf einem Raſenplätzchen an der Landſtraße zwiſchen zwei ſteinernen Kreuzen, die, wir wiſſen ſelbſt nicht was? bedeuteten.

Bald blickte er die zwei ſteinernen Kreuze, bald ſich in ſeiner abgeſchabten Garderobe und halbaufgeriſſenem linken

Stiefel, als den wahren Gekreuzigten an, der ſich zwiſchen zwei Stühlen, wie hier zwiſchen zwei Kreuzen, niedergelaſſen hatte.

Jetzt warf er zwei Blicke rechts und links die Landſtraße hinauf- und hinab, ob nicht ein Fuhrwerk oder ein gutherziger reiſender Samariter vorüber zöge, der zu ſeinem Fortkommen ſteuerte. Aber die Landſtraße zog ſich rechts und links weit aus vor ſeinen Blicken; die Sonne brannte recht ordentlich heiß, wie es ihre Pflicht und Schuldigkeit im Auguſtmonat iſt, und die Landſtraße war leer, oder wenigſtens nicht voller als ſeine Taſchen, in denen ſich kein Dreier finden ließ, ſelbſt bei der ſtrengſten Unterſuchung eines Zollbeamten. Alles was ſich noch, ausſchließlich des Wanderpaſſes und Atteſtats des letzten Direkteurs in ſeinen Taſchen vorfand, war eine halbgeräucherte Wurſt, womit ihm heute

heute Früh eine gutmüthige Pachterin, der er den Dom Karlos vordeklamirt, und eine Tenorarie aus der Zauberflöte vorgesungen, und Rambachs Trauerspiele, womit der arme Dieb sich aus der Theaterbibliothek des Direkteurs versehen hatte, um im Fall er Direktion anfangen wollte — denn jeder Schauspieler wünscht Direkteur, und jeder Kardinal Pabst zu werden — der Grund zu einer Theaterbibliothek gelegt sey, oder damit er auch vielleicht als grosser Kurfürst vor Rathenau, oder als Otto mit dem Pfeile debutiren könne. In diesem Augenblicke hatte die geräucherte Wurst mehr Anziehendes für sein genießendes Künstlergemüth, als Rambachs Trauerspiele. In der andern Tasche befand sich etwas holländischer Käse, den er von der letzten Mahlzeit im Gasthofe mitgenommen, und in seine Unsterblichkeit gewikkelt hatte.

Diese Unsterblichkeit war ein von ihm selbst verfertigtes Schauspiel unter dem Titel: Seelenruh und Himmels-Wonne, oder: Ihr Kröten schert euch zum Teufel, wozu er bisjetzt noch keinen Verleger hatte finden können.

Er aß die geräucherte Wurst und den Käse, und las dazu in seiner Seelenruh und Himmelswonne, wie mancher orthotoxe Christ statt des Morgenbrods in Lückemanns Vorschmack.

Das heißt sich zwischen zwei Stühlen niedergesetzt, wie jetzt zwischen zwei steinernen Kreuzen! rief er nach einer Weile aus. Sich an eine Theaternimphe zu hängen, und dem Direktor aufzusagen, wahrlich, Freund Schlotterhose, eines war so dumm als das andere.

Aber so gehts! Das beste Pferd stolpert zuweilen. Mein Plänchen war so gar übel nicht angelegt, und ganz im Zeitgeiste berechnet.

Viel Geld ist nicht unter den Leuten. Eine grose Gesellschaft kann sich nirgends lange halten. Hat man auch einmal einen Ort, der zusagt — das dauert vier, höchstens sechs Wochen, dann ists alle. Man rennt herum wie besessen nach Permissionen, zerreißt die Stiefeln, verzehrt sein Geld, und steckt die Grobheiten der Bürgermeister ein. — Man muß die Gesellschaft auseinander gehen lassen, oder bleibt ihr die Gagen schuldig. — Hat man denn einmal wieder einen guten Ort, so ist es vorgegessen Brod, und man kann keinen Dreier im Sacke behalten. Summa Summarum: der Direkteur einer grosen Gesellschaft ist eigentlich nichts anders, als

der große Junge mit dem Teller, der das Geld einsammelt. Ja wenn keine Kosten und Gagen wären! Es ist abscheulich, daß man das Volk bezahlen muß!

Darum hatte ich mirs so klug ausgesonnen. Ich hatte mich in eine junge Schauspielerin verliebt, um sie vom Theater wegzubringen, und hatte noch einen jungen Schauspieler dazu beredt. Wir wären zusammen gereist, hätten kleine Stücke von zwei und drei Personen gegeben, wie man sie jetzt liebt; hätten die Einnahmen getheilt, und unsre Habseligkeiten auf dem Rücken durch die Welt geschleppt. —

Muß zu allem Unglück das Wettermädchen denselben Plan mit dem jungen Menschen haben. Sie verstehen sich hinter meinen Rücken zusammen, nehmen mir meine

meine auserlesene Sammlung kleiner Theaterstücke: Die beiden Billets, die Beichte, Er und Sie, und alle die schönen zweipersönigen Stücke mit, und gehen bei Nacht und Nebel zum Teufel.

Nun hatte ich dem Direkteur aufgesagt. — Meine Zeit war um — ich mußte fort — da sitz' ich nun! O es ist zum todtschießen! Dabei biß er ergrimmt in die geräucherte Wurst.

„Halt, halt!" schrie ein junger Mann, der die letzten Worte gehört hatte, und die schwarzgeräucherte Wurst für eine Pistole angesehen haben mochte, denn er trug eine Konservationsbrille, und studierte in Fichte's Moralphilosophie.

„Keinen Selbstmord, Freund! Keine Vertilgung unsers bessern Ichs!"

Jetzt

Jetzt gewahrte er seinen Irrthum, und unser Held erklärte ihm noch überdieß, das Todschießen sey bloß eine theatralische Redensart, wie die Versicherung ewiger Liebe beim Schlusse des fünften Aufzugs.

Da indessen jedes Gespräch und jede persönliche Bekanntschaft eine geistige Berührung zweier Geister ist: oder, da bei jedem Gespräch wenigstens ein Wort das andre giebt, so entspann sich auch hier folgender Geistes-Kontrakt und Bekanntschaft.

Zweites Kapitel.

Der Stadtorganiſt und Theſeus. Die ſchöne Iſabelle, und ein Kartoffelſallat.

Sie ſcheinen ſich warm für die Kunſt zu intereſſiren, ſagte Schlotterhoſe nach einer Pauſe, die ſo wenig ſagte, als er ſelbſt.

Wohlbemerkt! erwiederte der junge Mann, für Alles was Kunſt heißt, denn was iſt der Menſch, wenn er kein Kunſtmenſch iſt? eine Beſtie auf zwei Beinen, ohne Salz, ohne Kraft, ohne Geſchmack!

Ein ſolcher Menſch iſt in der That,
Wie ohne Baumöhl ein Kartoffelſallat!

Ein

Ein ſolcher edler Enthuſiasmus für die Kunſt, iſt mir noch nicht vorgekommen, rief Schlotterhoſe begeiſtert aus, und in ſeinen Augen glänzte neue Zuverſicht.

Ich liebe die Kunſt im allgemeinen, und jede Kunſt insbeſondere. Eigentlich giebt es nur eine Kunſt, die wahre Poeſie des Lebens; nur ſpricht ſie ſich verſchieden aus, bald im Gemälde, bald in Tönen, Worten . . .

Ohne Zweifel, fiel Schlotterhoſe ein, ſind Sie auch ein Freund der dramatiſchen Kunſt.

Verſteht ſich. — Ich bin der Stifter des hieſigen Liebhaber-Theaters, und habe noch geſtern den Theſeus in der Ariadne mit vollem Beifall geſpielt.

Bravo, ſo treff ich einen Kunſtverwandten!

Und welchen! Auch der edeln Tonkunst bin ich Meister, denn Sie müssen wissen, daß Sie in mir den Stadtorganisten erblicken.

Von welcher Stadt, um Vergebung?

Von Jeni, hier allernächst, ein halb Viertelstündchen.

Könnte ich da keine Gastrollen geben?

Das wollte ich Ihnen bei uns nicht rathen; denn Ihre ganze Kunst würde doch nur dazu dienen, unsern Triumph zu verherrlichen. Denn unser Liebhabertheater hat das Publikum glücklicher Weise in jene hohe Stimmung versetzt, daß es die gewöhnlichen Schauspiele fade findet, auf Kotzebue schimpft, und nur von dem entzückt wird, was es nicht versteht.

Wir haben einen Dichter unter uns; einen

einen sublimen Dichter — Sie werden von ihm gehört haben, von dem berühmten Rockenstroh; er giebt jetzt die besten Gedichte anderer Dichter zusammen in einer Prachtausgabe heraus.

Da werden sich die andern Dichter recht sehr geschmeichelt finden.

Wie's fällt. Es ist auch eine Gesellschaft gewöhnlicher Komedianten da, aber unser gebildetes Liebhaber-Theater verdirbt ihnen den Markt. Ihre Bude wird fast gar nicht besucht.

Wie heißt der Direkteur?

Lorenz, so viel ich weiß. Adieu!

Er schlug einen andern Weg ein, und ließ unsern armen Teufel sitzen.

Dieser stand auf, graute sich hinter den Ohren und seufzte: Wenn das schon in Jöni so zugeht, dann darfs einem ehrlichen Kerl von Direkteur nicht wundern, wenn er in einer großen Stadt keine Zuschauer findet.

Er

Er beſchloß hinein zu gehen, den Direkteur kennen zu lernen, eine Gaſtrolle zu ſpielen und entweder Engagement oder eine Kollekte zu erhalten. Und ſomit nahm er ſein Bündel auf ſich und trabte dem Städtchen zu. Seine Herberge ſchlug er im grauen Kater auf, wo er ſich ſogleich nach dem Direkteur erkundigte, und erfuhr, daß er in demſelben Hotel nur zwei Treppen hoch wohne.

Er war im Begriff hinaufzugehen, als eine Dame zur Thüre hereintrat, deren Erſcheinung ihm das Blut in den Adern erſtarren machte. Es war die ſchöne Iſabelle, mit der er den Plan gehabt hatte, von ſeinem vorigen Direkteur durchzugehn.

Drittes Kapitel.

Freude des Wiedersehens. Sachdienliche Nachrichten. Erneuerung einer alten Bekanntschaft.

Auf Schlotterhosens Gesicht hatte das schlaue Mädchen gleich beim ersten Eintritte das Donnerwetter gelesen, das über sie losbrechen sollte. Deshalb ergriff sie sogleich die kluge Parthei, stürzte auf ihn zu, preßte ihn heftig in die Arme, und erstickte ihn fast unter Küssen. „Karlchen! mein theures Karlchen! so finden wir uns wieder? Was wirst du von uns gedacht haben, daß wir vorausgegangen sind?“

Schlotter-

Schlotterhose war zu sehr roudinirter Schauspieler, um seinem Zorne sogleich freien Lauf zu lassen. Vielmehr hielt er an sich, um Isabellen jetzt zu seinem Vortheil zu benutzen, und hinterher desto sicherer zu stürzen, oder vielleicht in der Folge noch etwas mit ihr auszuführen.

Ich sollte dir eigentlich eine derbe Lektion halten, weil du mit Felsenberg durchgegangen bist, und meine Theaterbibliothek mitnahmst. —

Es war nur ein kleiner dramatischer Versuch.... Es mag drum seyn. Aber die Bücher giebst du wieder heraus.

Närrchen! ich habe sie ja dir noch nicht vorenthalten. Unsre Flucht hatte seine guten Ursachen; wir wollten vor der Hand einige Versuche machen, und hätten dir mit der heutigen oder morgenden Post

geschrie-

geschrieben, wenn du nicht selbst gekommen wärst. Apropos! willst du vielleicht hier Engagement haben?

Wenn es seyn könnte.

Gut! das verschaff' ich dir. Der Direkteur ist so wegen einem Heldenspieler und Busson in Verlegenheit, und du bist für beide Fächer exzellent.

Laß dich von allem unterrichten. Komm mit in unser Quartier. Ich und Felsenberg wohnen, der Oekonomie wegen, zusammen, gleich hier überm Markt. Dort wollen wir alles berathschlagen. Felsenberg borgt dir einen guten Anzug, in dem du beim Direkteur recht imposant auftreten kannst, und dein Glück ist gemacht.

Isabelle berichtigte einstweilen die kleine Zeche; die alte Bekanntschaft war erneuert, und nun wanderte unser Freund

am Arm ſeiner Geliebten in ihr Quartierchen.

Iſabelle hatte es von jeher verſtanden, mit dem Wenigen, was ſie beſaß, vielerlei anzufangen. Aus einem einzigen Kleide wußte ſie vier bis fünferlei Anzüge zu machen, und ein einziges weißes Muſſelinkleidchen diente ihr zum reizenden Negligee, zum türkiſchen-, altdeutſchen-, idealiſch-griechiſchen-, zum Sterbekleide, und zum Geſpenſteranzug. Sie hatte ſich noch einige Kleiderchen erworben, die ſie auf ähnliche Art aufzuſtutzen und zu verändern verſtand, und dadurch galt ſie für eine Perſon, die eine glänzende Garderobe beſäß.

Ihr Betragen war künſtlich eingerichtet. Durch ſeine Sitten — die ſie bei einer gnädigen Herrſchaft erlernt hatte, wo ſie zwei Jahre als Kammerjungfer geſtan-

den, wußte sie jedermann für sich einzunehmen und die Rolle eines adelichen Fräuleins, wofür sie sich ausgab, aufs Täuschendste zu spielen.

Sie hatte sich das elegantste Quartier ausgesucht, mit einigen Porträts in vergoldeten Medaillons, und zwei silbernen Uhren nebst der tombackenen ihres geliebten Felsenbergs unter dem Spiegel dekorirt; hielt, wider Gewohnheit der Schauspieler, alles sehr sauber, und zeichnete sich mit Felsenberg sehr zum Vortheil der übrigen Gesellschaft aus, von der sich die beiden auch ziemlich abgesondert hielten.

Ihr Spiel war geschmackvoll und erhielt, durch ihre körperlichen Reize erhöht, noch größere Vorzüge. Sie war dem Direktour in dieser kritischen Lage, und bei diesem übersteinen Publikum höchst nöthig, wenn er nur einigermaßen noch Leute an seine Bude heranlocken wollte.

Schletter.

Schlotterhose trat ins elegante Zimmerchen, und fand seinen Feind und beglückten Nebenbuhler Felsenberg ruhig am Fortepiano sitzen, und eine Oper einstudiren.

Er unterdrückte seinen Groll, flog auf ihn zu, umarmte ihn recht brüderlich, und man erzählte sich wechselseitig seine gehabten Fata.

Felsenberg bot ihm gleich an, daß sie nur eine Familie ausmachen, daß er hier im Hause wohnen könnte, und daß sich gewiß noch ein bequemes Zimmerchen im obern Stockwerk finden werde.

Indessen erschien Isabelle mit einer Flasche Wein und drei Gläsern, einer Schüssel voll Gebackenem, welches unserm Reisenden gut zu Statten kam.

Die Gläser klangen, die alte Bekannt-

schaft ward nun feierlichst erneuert, und hoher Rath wurde gehalten.

Ich habe mirs hinlänglich überlegt, lieber Schlotterhose! mit den kleinen Stükken und den gar zu kleinen Gesellschaften ists auch nichts. Man muß da in einem Abend zwei bis drei Stückchen geben, in jedem kommen einige Umkleidungen vor, man braucht eine Menge Garderobe. Zwei auch dreimal kömmt das Publikum, mit dem viertenmale bleibts weg, und man muß reisen. So martert man sich durch die Welt, kann sich an einem Orte nicht länger als acht, höchstens vierzehn Tage aufhalten, und ist ewig auf der Reise. Solche Stückchen sind nur für Unglückliche geschrieben, die sich für den Augenblick in Verlegenheit befinden.

Zum Beispiel: Ein junger Kaufmannsdiener geht mit seinem Mädchen durch

wei

weiß zu keinem andern Erwerb zu ſchreiten, als zum Schauſpiel, ſtößt nicht gleich auf eine Geſellſchaft und ſpielt ſich mit ſeinem Mädchen auf dieſe Stückchen eine zeitlang fort; aber eine dauernde Exiſtenz können ſie ſchwerlich gewähren. Meine Idee wäre alſo dieſe: Man brächte ein auserleſ'nes Geſellſchaftchen von ſechs bis acht Perſonen zuſammen, mit denen man ſchon kleine Operchen und hübſche Luſtſpiele beſetzen könnte; und fieng eine förmliche Direktion an.

Schlotterhoſen, durch den Wein wieder geſtärkt, und von einem Vortrage begeiſtert, der ſo ganz aus ſeiner Seele geſprochen war, riß es empor von ſeinem Sitze, und in der Begeiſterung umarmte er Felſenberg.

Göttliches Freundchen! Sie haben aus meiner Seele geſprochen! der Plan muß realiſirt werden!

Deshalb

Deshalb fiel Felsenberg ein, werden Sie es auch der Klugheit sehr angemessen finden, daß ich den bessern Plan, statt des minder guten ergriff, und weil ich Sie durchaus von Ihrer Idee nicht abbringen konnte, ehe ich mich und Isabellen mit ins Unglück stürzte, lieber entfloh. Doch das jetzt bei Seite.

Indem trat Isabelle auf. Die Flasche war geleert, und brachte einen köstlichen Kaffee.

Lieber Freund! redete sie ihn an, indem sie mit aller ersinnlichen Grazie ihm die Tasse präsentirte, lassen Sie sichs gefallen. —

Schlotterhose langte zu, und nahm auch ein Eierbrödchen, das ihm, mit Zucker überschneit, so zierlich auf den Teller gelegt, zuwinkte.

Ich

Ich habe ein prächtiges, niedliches Quartierchen für Sie im obern Stock gemiethet. Sie wohnen da recht bequem, und wir machen eine Familie aus, ein recht harmonisches Kleeblättchen.

Unterbrich uns nicht, Isabellchen! (zu Schlotterhose) Davon hernach, Freund! Dergleichen Kleinigkeiten finden sich alsdann schon von selbst, und der Künstler achtet sie nicht.

Aber, woher unsre Gesellschaft?

Hören Sie mich aus! In diesem Monate ist's noch nicht rathsam anzufangen. Denn keine lästigern Mónate für einen Direkteur, als die Sommermonate. Ich dächte also, wir fiengen mit dem Oktober an, und liessen uns bis dahin vom Direkteur erhalten. Indessen wird er vollkommen ruinirt, kann uns nicht bezahlen,

muß

muß uns Garderobe, Theater und den ganzen Kram im Stiche laſſen, und geht zum Teufel. Die Schauſpieler danken Gott, wenn wir ſie engagiren — das Völkchen iſt in unſrer Hand, wir engagiren, was wir brauchen können — das übrige Geſindel ſchicken wir fort, — und ſo traue ich mir ein artiges Geſellſchaftchen zuſammen zu bringen. Jetzt ſuchen Sie nur Engagement beim Direkteur. — Es kann Ihnen nicht fehlen. Sie müſſen nur recht imponiren. Denn wenn man ſich bei dieſen Menſchen klein macht, geben ſie gar nichts.

Aber, liebes Freundchen! der Name Schlotterhoſe iſt doch gar nicht dramatiſch. Er ſchadet Ihnen allenthalben. Sie müſſen ſich umtaufen; meinte Iſabelle.

Du haſt recht! fiel ihr Felſenberg ein. Ich heiſe auch eigentlich Raupert, und habe

habe mich Felſenberg genannt, wie Du Deinen unpoetiſchen Namen Annelieschen in Iſabelle.

Ich dächte Sie nennten ſich anders — ſo mit einem italieniſchen Ausgange, auf ario, anco, oſo. — So was zieht mehr, als ein deutſches Subſtantivum. Ich dächte, Sie nennten ſich Mirakuloſo. —

Wahrhaftig! das geht! ein prächtiger Tauſch: Schlotterhoſe, Mirakuloſo!

Schon der Name macht Ihnen das Engagement, rief Felſenberg aus. Ja wahrhaftig, Iſabellchen! Du haſt immer Prachtgedanken, an dir iſt ein Miniſter verdorben! Mirakuloſo ſoll er heiſen.

Sie kommen, fuhr Iſabelle fort, aus Italien, haben allenthalben Gaſtrollen mit dem größten Beifall gegeben, ſind reichlich beſchenkt worden und wollen, da

Sie

Sie von des Direkteurs betrübter Lage gehört haben, ihn durch Ihr Spiel glücklich machen; so müssen Sie singen. — Nun kommen Sie herauf, besehen sich Ihr Kämmerchen, und machen Sie Ihre Toilette. Wir borgen Ihnen Garderobe, Ringe, Uhren, damit Sie recht glänzend auftreten und den Direkteur für sich einnehmen.

Schnell faßte ihn Isabelle an der Hand, führte ihn die Stiege hinauf in ein artiges Kämmerchen mit einem Bette, zwei Stühlen und einem Tische.

Schlotterhose — Mirakuloso, wie er von nun an heiße, machte seine Toilette; rasirte und wusch sich, und stand nach Verlauf einer Stunde als Held in vollem Glanze wieder bei Felsenberg und Isabellen.

Letztere hatte indessen den Direkteur benach-

benachrichtigt, daß ein fremder Schauspieler hier sey, den er ja nicht wieder gehen lassen sollte — ein Kapitalmann, der erste Helden- und Lariafarispieler im ganzen dramatischen Europa.

Lorenzo hatte Isabellen angelegentlich gebeten, ihm ja diesen Phönix und Kapitalspieler zuzusenden, was sie auch versprochen hatte.

Einstudirt in seine Rolle und gehörig kostumirt, schritt unser Held zum Direkteur.

Viertes Kapitel.

Die rechte Hand. Illusion. Krösus und Irus.

Dieser war nicht zu Hause.

Das ist so ein alter Direktionskniff. Der Soufleur war, wie das bei den mehrsten Direktionen der Fall ist, des Direkteurs rechte Hand, und sollte erst sondiren, wo der Held hinaus wolle, was er für ein Mann sey, und wie man mit der Sage mit ihm fertig werden könnte.

In einem englischen Frack mit aufgeschlagenen Schossen, Schuh und Strümpfen,

pfen, keine Schärpe um den Leib, einem Säbel in einem Wehrgehänge über die Schulter, einem runden, vorn aufgeſchlagenen, mit Federn beſtecktem Hute, trat unſer Mirakuloſo voll Pathos herein.

Die hohen Schwungfedern waren nicht zur Thüre des Zimmers, oder dieſe zu jenen berechnet — genug er ſtieß an, und der Hut fiel ihm vom Kopfe.

Als roudinirter Schauſpieler verſtand er ſogleich dieſen Zufall zu einem imponirenden Eingang zu benutzen.

Verdammte Thüren! Wahre Taubenlöcher! —. Serviteur!

Souffleur. Gratias! (bei Seite) Das iſt der Heldenſpieler, denn die Thüren ſind ihm zu niedrig. (laut) Was beliebt, mein werthеſter Herr?

Mirakuloſo. Ich bin der berühmte

rühmte Schauspieler Mirakuloso Florentino, Bürger der illüstren Republik San Marino, und Mitglied der filarmonischen Gesellschaft. — Jetzt bin ich auf Reisen, der Welt meine Talente bewundern zu lassen, und wünsche den Direkteur der hiesigen Schauspielergesellschaft zu sprechen. — Sie sind es doch nicht etwa selbst?

Soufleur. Warum nicht? Warum könnte ich nicht Schauspieldirektor seyn? Eigentlich bin ichs auch wirklich, — (nimmt eine Prise) ob ich gleich mich nicht so nenne. Aber Titel thun nichts zur Sache. Ich bin also Direkteur, und bin's auch nicht.

Mirakuloso. Keinen Scherz!

Soufleur. Wenn der Herr so das Mechanische, das Oekonomische, das Materielle des Direktionswesens nehmen, so

bin

bin ich nicht Direkteur. Meinen Sie aber das Spielmeiſte, das Subſtantielle dieſes Weſens, ſo bin ich es. Ich wähle und theile Schauſpiele aus, ich bearbeite ſie, ich verändre, ſtreiche ſie, bringe ſie aus Jamben in Proſa, und aus Proſa in Jamben, ich halte die Schauſpieler in Zucht und Ordnung. —

Mirakuloſo. In Zucht und Ordnung? — Ihre Truppe taugt nichts. — Ein wahrer, wirklicher Künſtler läßt ſich gar nicht in Zucht und Ordnung halten. Er iſt an nichts gebunden, nicht einmal an ſeinen eignen Willen, denn den darf er nicht haben, wenn er ein groſſer Schauſpieler ſeyn will. Das erlauben ſeine Kunſtſituationen nicht. Er hat nichts, das ihn einengt und beſchränkt; gleich einem ſtarken, reiſſenden Fluſſe, wählt er ſich beſtändig ein neues Bette.

Soufleur.

Soufleur. Wenn er immer auf Reiſen iſt, ſo geht es an.

Mirakuloſo. Er überſchreitet kühn die engen Gränzen der engbrüſtigen Konventionswelt, und beginnt und vollendet im Machen ſeiner Kunſt, auf den ſchaukelnden Wogen des Beifalls, ſeiner Kunſt exzentriſche Kreuzfahrt.

Soufleur. Und kriecht zu Kreuze!

Mirakuloſo. Niemals! — Mit geſpannten Segeln fliegt er entgegen der Unſterblichkeit, und ſchaut aus höhern Regionen hinab auf die Pigmäen der ſchelen Alltagswelt.

Soufleur. Sonntags ſpielen wir nicht.

Mirakuloſo. So habe ich begonnen.

Soufleur. Fliegend? —

Mira-

Mirakuloſo. Und wie ich enden werde, — das ſteht in den Sternen geſchrieben.

Souffleur. So iſt's ſehr unleſerlich, denn die Sterne ſind Damen.

Mirakuloſo. Die Damen ſind mir hold. —

Souffleur. So gefallen Sie auch.

Indem trat der Direkteur ein, der vermuthlich im Nebenzimmer die Unterredung mit angehört, und ſein Tempo erſehen hatte. Der Souffleur deutete auf dieſen: Hier kömmt der materielle Direkteur!

Mirakuloſo (zum Direkteur). Leſen Sie die Theaterzeitung?

Lorenzo. Allerdings!

Mirakuloſo. So wiſſen Sie auch,

wer und, was ich bin, wenn ich Ihnen sage, daß ich Mirakuloso heiße.

Lorenzo. Ei der tausend! Liebstes, berühmtes Seelenfreundchen! ich bin ganz außerordentlich scharmirt, die Ehre zu haben, einen so berühmten Künstler kennen zu lernen.

Mirakuloso. Berühmt bin ich, das ist wahr, und Künstler bin ich auch. Ich bin ein wahrer theatralischer Ueberall —

Soufleur (für sich). Und Nirgends!

Mirakuloso. Man hat mich deshalb auch schon den dramatischen Proteus genannt.

Lorenzo. Ah! scharmant!

Mirakuloso. Ich spiele alles, was gut ist, versteht sich, denn kleine und unbedeutende Rollen werden von mir nicht estimirt.

eſtimirt. Wenn ich ſehe, daß meine Rolle nicht brillant genug iſt, ſo laſſe ich den Dichter fallen.

Souffleur (für ſich). Und falle zuerſt.

Mirakuloſo. Die Dichter müſſen gezwungen werden, uns auf ihren Fittigen empor zu heben, ſonſt dürfen ſie ſich gar nicht erkühnen, für uns zu ſchreiben, oder wir ſchreiben ſelbſt.

Souffleur. In die Sterne.

Mirakuloſo. Was ſagen Sie zu meiner Deklaration?

Lorenzo. Es iſt eine Deklaration in einem ſehr edeln Stile!

Mirakuloſo. Derſelben folgt nun eine zweite. — Ich gebe mir die Ehre, auf Ihrem Theater einige Gaſtrollen zu ſpielen. Ich mache Ihr Haus voll. Es

werden bei dieser Gelegenheit einige Dutzend Menschen erdrückt werden, aber dadurch verliert die hiesige Menschheit nichts, da sie den Gewinn dafür erhält, mich spielen zu sehen. Was ist überhaupt jeder Mensch, der nicht ein Kunstmensch ist? Eine Null, dessen Expiration gar nicht in Betrachtung genommen werden darf.

(Mit Pathos). Ein solcher Mensch ist in der That,
Wie ohne Baumöl ein Kartoffelsallet! *)

Also — (giebt dem Direkteur die Hand) hier ist mein ritterlicher Handschlag! — ich lasse die Menschen erdrücken, und spiele.

Soufleur.

*) Die ächte Art der Schauspieler, ihre Rede mit dem auszufüllen, was sie anderwärts gehört oder gelesen haben. Sehr oft sind ganze Unterhaltungen dieser Menschenklasse, aus ihren Rollen zusammengestoppelt, und wenn jeder Dichter sein Eigenthum vindiziren wollte, so blieb den aufgeblasenen Sprechern oft wenig oder nichts.

Soufleur (für ſich). Teufel! der hat ſeine Rolle gut memorirt.

Mirakuloſo. Ruhm und Ehre haben mich überall bekränzt. Tauſend Dukaten erhielt ich in Petersburg, fünftauſend Dukaten in Berlin, eine goldne Gnadenkette bekam ich von der Republik Lukka. — Wollten Sie wohl die Güte haben, und mir ſechs Dukaten gefälligſt leihen?

Lorenzo (bei Seite). Ach Gott! — (laut) Mit Vergnügen, berühmtes Seelenfreundchen! (für ſich). Wo ſoll ich ſie hernehmen?

Mirakuloſo. Meine Gaſtrollen machen Sie zum Krösus.

Soufleur (für ſich). Und ihn zum Jrus.

Lorenzo. Glaubs! Glaubs! (für ſich) Ach Gott! Ach Gott!

Mirakuloſo. Sie ſollen, wie man ſagt, die Katze nicht im Sacke kaufen. Hören Sie! (ſetzt ſich in deklamatoriſche Poſitur).

Kreuz tauſend Sakrament! verfluchtes Mißgeſchick,
Das mich mit wilder Fauſt zu kühnem Morde reißt,
Du ziehſt und zerrſt mich hin, ich muß und will vollenden!
So weihe mich jetzt ein, du rachevoller Geiſt,
Mit dieſem blanken Stahl (zieht den Säbel) das Gaukelſpiel zu enden.
Du kannſt mir nicht entfliehn. Ich habe dich Tyrann!
(Packt den Souſleur bei der Bruſt). Ich werde —

Souſleur. Gnade! Gnade! vortrefflicher Künſtler.

Mirakuloſo. Hahaha! Nicht wahr, das heißt Illuſion?

Lorenzo.

Lorenzo. Charmant!

Mirakuloſo. Er iſt des Todes, und ich bin noch nicht in der Hälfte meiner Rede (ſteckt den Säbel ein). Alſo genug davon. Sie haben gehört und geſehen?

Lorenzo. Ich bin entzückt!

Mirakuloſo. Ich logire im Eckhauſe am Markt, und bitte um die ſechs Dukaten.

Lorenzo. Sie ſollen ſie haben, (für ſich) und ſollte ich ſie bei'm Juden borgen. — (laut) Sie werden doch gütigſt heute auf einen Löffel Suppe mit mir vorlieb nehmen?

Mirakuloſo (fährt mit der Hand über's Geſicht, ſieht Lorenzo an, und ſagt endlich ganz heroiſch). Ich werde! —

Beim Abendeſſen, wo der Wein nicht

geſpart

gespart worden, wurde der Kontrakt gemacht. Lorenzo, ein alter Praktikus, hatte die sechs Dukaten geschafft, dabei aber auch unserm Helden vorgestellt, daß die jetzigen schlechten Einnahmen ihm nicht gestatteten, vor der Hand größere Unternehmungen zu wagen. Indessen, Seelenfreundchen! fuhr er fort, um Ihnen zu zeigen, daß mir es Ernst ist, Sie bei mir zu haben, offerire ich Ihnen die Woche zehn Thaler, und in jedem Orte eine Benefizvorstellung. Sind Sie damit zufrieden?

Mirakuloso schlug ein.

Sobald, fuhr Lorenzo fort, die Geschäfte nur einigermaßen besser gehen, werde ich mich auch besser finden lassen.

S'ist hier ein kitzliches Publikum, s'ist ein Liebhaber-Theater hier, und Kabalen werden in Menge gegen mich angezettelt.

Ich!

Ich! ſchrie Mirakuloſo! Ich werde ſie alle zu Boden ſchmeiſen. Geben wir nur brave Spektakelſtücke — haben Sie mich nur acht Tage beim Theater, und ſie ſollen Zeichen und Wunder ſehen.

Spät in der Nacht ſchieden beide Theile höchſt vergnügt von einander.

Fünftes Kapitel.

Spekulationen. Muſter eines guten Komödienzettels, nebſt einem Paar dergleichen.

Der Souffleur machte Lorenzo manche Gegenvorſtellung, daß er in ſeiner gegenwärtigen Lage ſo einen theuren Schauſpieler engagirt habe. Allein Lorenzo gab ihm zur Antwort:

Laſſen Sie mich nur gewähren, man muß ſeine Spekulationen zu machen wiſſen, und ich glaube, ich habe richtig ſpekulirt.

Anfangs war ich auf gute Konverſationsſtücke und Kotzebueſche Luſtſpiele eingehetzt.

gehetzt. Die gestelen: Hier ist der Ton auf Kotzebue zu schimpfen, und das Publikum, verwöhnt durch die Schreihälse vom Liebhaber-Theater, will Spektakelstücke. Wenn ich nun auch dergleichen gebe, so kömmt es wieder zu mir. Darum habe ich diesen ärgeren Schreihals engagirt, daß er alle Schreihälse auf dem Liebhabertheater zu Boden deklamiren soll. Hab' ich mich nur erst einmal aus meinem Labyrinthe emporgearbeitet, dann nehme ich auch andre Maßregeln.

Durch zwei Extreme denke ich jetzt das Publikum zu packen — denn gepackt will es jetzt seyn, nach motivem Stufengange fragt es schon längst nichts mehr, wie Lessing sehr richtig bemerkt — durch Opern voller Unsinn und Pracht, und voll der fadesten Späse, und durch die höchsten tragischen Jambenstücke. Mit Lachen und Zähnklappern. Ich will doch sehen, wer

den

den Sieg davon trägt, ein roudinirter Schauspieler, oder so eine Dilettanten-Gesellschaft.

Die morgende Oper, denk ich, soll einen guten Schlag thun, und dann rasch fort, Schlag auf Schlag, es muß nun biegen oder brechen, denn ich bin aufs Aeußerste gebracht, und muß einen Desperationscoup wagen. Gelingt er, so bin ich gemacht — gelingt er nicht, so — gehe ich, auf Ehre in der Nacht in aller Stille — zum Teufel.

Ich will doch hoffen, daß die Zettel gehörig getragen sind, zumal auf die umliegenden Dörfer und Meierhöfe, denn die thun mehr, als die Bälge von Bürgern und Einwohnern, ohne was wir noch an Viktualien von den Pachtersweibern gewinnen.

Der Zettel, welcher die Oper ankündigte, war ein wahres Muster eines guten

Komö-

Komödienzettels, und verdient als solches sowohl, als auch als Probe des Spekulationsgeistes des Herrn Direktor hier unbedingt seine Stelle, die er auch als einen wahren Ehrenplatz behauptet.

Mit hoher Bewilligung

wird heute

von der hier anwesenden deutschen Schauspieler-Gesellschaft

mit

Abonnement suspendü

aufgeführt:

Der bezauberte Löwe,

oder:

Kasperls Hochzeit nach seinem Tode.

Ein

romantisch-komisches Zaubermährchen mit Gesang, Drathflügen, Dekorationen, zwei feuerspeienden Bergen, einem Schneetheater, und etlichen Platzregen und Donnerwettern.

Vom

weltberühmten Emanuel Schikaneder,

in drei Aufzügen.

Perso-

Perſonen:

Ignira, die flammende Fee.
Britomar, Prinz von Andaluſien.
Amande, ſeine Gemahlin.
Kaſpar Strapazio, ſein Stallmeiſter.
Charites, ein verbannter Zauberer.
Hurtlwurtl, ein Mohr in Ignirens Dienſten.
Pipiſtrella, Ignirens Zofe.
Alſpanto, König der Zwerge.
Mulay, Haſſan, } Sklaven.

Gefolge, Sklaven, Geiſter, Drachen, Löwen und Bären.

Vorkommende Dekorationen:

Akt 1.

Erſter Auftritt: Wald, der ſich in ein Zauberkabinet verwandelt.

Akt 2.

Erſter Auftritt. Wald mit dem Pallaſte der Fee. Kaſper wird auf eine lächerliche Art

Aufgeſperret. Sechster Auftritt. Zimmer im Pallaſte. Zehnter Auftritt. Kerker. Vierzehnter Auftritt. Wald mit dem Pallaſte. Kaſper reitet auf einer komiſchen Equipage davon.

Akt 3.

Erſter Auftritt. Zimmer mit einem Keſſel, auf welchem der König der Zwerge unter Donner und Blitz erſcheint. Sc. 8. Kerker. Sc. 11. Zimmer mit einem Mörſer, in welchem Kaſper in Stücken zerſtoben wird. Letzte Scene. Garten mit Lauben transparent illuminirt.

Hohe Gnädige!

Ich gebe mir die Ehre, Sie unterthänigſt zu der heutigen Vorſtellung einzuladen. Ich hoffe auf Ihren zahlreichen Zuſpruch um ſo mehr, da ich mir ſchmeichle, nichts unterlaſſen zu haben, was Ihnen einen vergnügten Abend verſchaffen könne.

Deſon-

Besonders wird sich die Scene, wo Kasper im Mörser zerstampft wird, sehr brillant ausnehmen.

Das liebe Publikum, gelockt durch diesen Zettel, stellte sich häufig ein. Kasperls Späße gefielen besser, als die steifen Jambenstücke, die es nicht verstand. Der Beifall ermunterte den Direkteur, der gleich die Tage darauf die große heroische Oper, die Teufelsmühle gab, und zwar in zwei Abtheilungen. Der Zettel wurde nun, der größern Pracht wegen, auf einen ganzen Bogen gedruckt, und erscheint hier, sammt dem Personale, als abermaliges Muster, wie man das ehrsame Publikum lockt; mit beibehaltener vortrefflichen Orthographie und Provinzialismen.

Großes Volksmährchen
mit
Geſang.

Mit hoher Bewilligung
wird heute

Donnerſtags, die hier anweſende deutſche Schauſpielergeſellſchaft, unter der Direktion des Herrn Lorenzo, die Ehre haben aufzuführen:

Den zweiten Theil
der
Teufelsmühle.

Ein
großes Volksmährchen mit Geſang, Drathflügen, Maſchinerieen, Theaterverwandlungen und Menſchenverkleidungen
in
zwei Aufzügen.

Die
Muſik iſt vom allbeliebten und weltberühmten Herrn
Wenzel Müller,
Muſikdirektor zu Wien.

Personen:

Ritter Kilian von Drachenfels, genannt der Teufelsmüller, Herr Weise.
Der Geist seines Weibes, Marie, als: schwarzer Ritter.
Köhlermädchen,
Grauer Mann,
Einsiedler und als
Verklärter Geist. Madame Weise.
Günther von Schwarzenau, Herr Kühne.
Cäsperle, sein Knappe, Herr Nußbaumer.
Hanns von Staussen, Herr Horst.
Mathilde, seine Tochter, als blinde Bettlerin, und in eigener Gestalt, Mamselle Schik.
Berthold, Burgvogt auf der Staussenburg, Herr Weise der ältere.
Ritter Otto von Löbenstein, Herr Weil.
Fust von Kleeberg, Herr Bramer.
Ritter Bodo, Herr Gnaut.
Junker Ekhardt von Traußnik, Herr Reisinger.
Ritter Wallberg, Herr Ischamarin.
Frohwald, ein Minnesänger, Hr. Windsberger.
Veit Schenk, der Wirth am Wienerberge, Herr Schandtropf.
Märtchen, seine Tochter, Thereſe Schandtropf.

Hanns,

Hanns, sein Kellerbube, Herr Weiß.
Ariel, ein Schutzgeist, als Kühlermädchen, Bettlerknabe, alter Einsiedler, zuletzt als Genius in seiner Glorie, Demoiselle Seidel.
Geister, Knappen, Reisige, Teufel, und ein natürlicher Müllereſel, der mit Käſperle zum Fenster hinaus voltigirt.

Inhalt:

Indem Marie, als ſchwarzgeharniſchter Ritter die Vaſallen des Hanns von Stauffenburg zum Gottesgericht einladet, vor welchem der als Mörder der Agnes von Boodsheim angeklagte Otto von Löwenſtein ſich rechtfertigen ſoll, wird Günther, da ihn die Reiſigen für Otto hielten, gefangen genommen, und ins Gefängniß geſchleppt. Marie erſcheint ihm daſelbſt, erklärt in Gegenwart des Hanns von Stauffen ſeine Unſchuld, und fordert ihn auf, vor dem Gottesgericht als Ottos Ankläger zu erſcheinen. Günther fällt im Kampf — Otto will ihn mit dem Schwert durchbohren; Marie aber erſcheint plötzlich, hält Ottos Arm zurück, erklärt dieſen

sen als Mörder, nimmt schnell ihre Geistesgestalt an, tödtet ihn mit einem Dolch, und verschwindet dann durch die Luft. — Jeriel, als Bettlerknabe, führt Mathilden in der Gestalt einer blinden Bettlerin zu ihrem Vater, welcher sie zuletzt als seine Tochter erkennt. Günther erholt sich bei Marien, als einem alten Einsiedler, Raths, wegen seiner Zukunft. Sie zeigt ihm in einem großen Spiegel, worin jedermann Günthers Gestalt auf eine täuschende Art erblickt, wie er mit Einwilligung des Ritters Hanns, Mathilden seine Hand reicht. Auch findet er sich dadurch am Ziele seiner Bestimmung, daß ihm der Einsiedler den Hungerthurm entdeckt, in welchem der Teufelsmüller Kilian gefangen sitzt, ohne sterben zu können. Er öffnet die Thüre, steigt hinab, und findet den Ritter Kilian gefesselt. Bald lösen sich aber die Fesseln von seinen Händen. Sein Kerker verwandelt sich in die Flur seiner Wohnung, und er stürzt sich in eben den Brunnen hinab, worin er einst den Leichnam seines ermordeten Weibes, Marie, geworfen hatte. Mit dem Palmenkranze der Versöhnung steigt nun der Geist Mariens aus dem Brunnen herauf, und schwebt verklärt zu höheren Regionen empor. Zugleich verwandelt sich die Bühne in ein

Wolken-

Wolkentheater. Ein Regenbogen verbreitet ſich über die ganze Bühne, und Mathilde wird durch Ariel mit Günthern vereinigt. Auch ſeynd die Geſangbüchlein dieſes Singſtücks am Eingang, das Stück à 6 Kreuzer zu haben.

Sechstes Kapitel.

Mirakuloso tritt auf. Isabelle und Felsenberg gewinnen des Publikums unbegrenztes Zutrauen, und Mirakuloso macht Eroberungen.

So fuhr unser Direktor fort alle Tage zu spielen. Seine Spektakelstücke machten Sensation, sie wurden häufig besucht, und das Liebhabertheater blieb leer.

Darüber nun waren die Herren, wie leicht zu erachten, bitter böse, aber es half einmal nichts, die allgemeine Stimme des Städtchens sowohl, als des umliegenden Landes sprach zu laut für Lorenzo und seine Spektakelstücke.

Nun wagte er es auch mit einem Trauerſpiele im groſſen Stil hervorzutreten. Auf Mirakuloſos Anregen ward Mahomet, nach Voltaire von Göthen überſetzt, ausgetheilt.

Kinderchen! Kinderchen! ſagte der Direktour bei den Proben; ich fürchte, wir machen nichts auf das Stück. Der Titel iſt mir ſo einfach; es zieht nicht. Wenn doch nur wenigſtens ein Oder dabei wär!

Mahomet von Göthe? 's iſt gar zu wenig — wenn's nur noch hieſs oder — ja was oder?...

Einer der Schauſpieler gab den Rath, man könnte ja leicht aus dem von ein oder machen, und ſo hieß es: Mahomet, oder Göthe.

'S iſt wahr! Kinderchen! 'S iſt wahr! aber dennoch iſt das oder nicht erläuternd genug....

Halt!

Halt! ich hab's; ich hab's! Ja im Titel- und Obermachen nehm' ich's mit dem Teufel selbst auf. Ich dächte: Schändliches Leben und schmählich jämmerliches Ende des Erzfreigeistes, Gotteslängners und falschen Lügenpropheten Mahomet. Ein groſses Jammerspiel in türkischer Tracht und fünf Aufzügen, aus dem Arabischen und Türkischen in hochteutsche Jamben übersetzt, mit Trompeten, Pauken und Janitscharen-Musik.

Ein allgemeines Applaudiren ertönte von allen Seiten. Die Bemerkung, daſs der groſse Schauspieler Mirakuloso als Mahomet auftreten würde — machte den Zettel vollkommen.

Alles strömte ins Theater, und Mirakuloso brüllte seinen Mahomet, daſs die Kulissen zitterten. Isabelle in ihrer Rolle, so wie Felsenberg in der seinigen, gewannen

nen

nem allgemeinen Beifall, und allgemein hieß es: Solche Leute ſind hier noch nicht geſehen worden.

Mirakuloſos Anzug und ſeine kraftvolle Figur, verſchaffte ihm unter den Damen manche Eroberung, und manches Mädchen oder Weibchen ſchlich mit verwundetem Herzen aus dem Trauerſpiele.

Schon am andern Morgen erhielt unſer Held durch einen unbekannten Boten folgendes Briefchen von einer niedlichen Damenhand gekritzelt:

Großer Künſtler!

„Sie haben geſtern mein Innerſtes erſchüttert. Ich brenne vor Begierde, Ihre perſönliche Bekanntſchaft zu machen. Wollen Sie mir dieſe Ehre erzeigen, ſo beſtellen Sie nur den Ueberbringer dieſes Briefes, daß er Sie heute Mittag halb zwei Uhr abholen ſoll.“

Es ist wohl nicht nöthig zu erinnern, daß unser Held die Einladung annahm, und in einem paar recht verbindlichen Zeilen den Besuch zusagte.

Isabelle hatte ebenfalls manches männliche Herz der Zuschauerwelt gefesselt, und selbst mehrere des Liebhabertheaters an ihren Triumphwagen gespannt. Sie erhielt Geschenke, Gedichte, Einladungen, verstand aber die Kunst, ihre Liebhaber in gehöriger Entfernung zu halten, eingedenk der Maxime, die irgend einmal ein grosser Mann ihr sagte: „Eine Schauspielerin muß Liebhaber haben, die ihr Präsente machen, und diese Präsente müssen sie reizen, noch größere Präsente zu ziehen durch immer schöneres Spiel. Sie muß mit dem Publikum kokettiren, muß eine Menge Liebhaber am Narrenseile herumführen, die um ihre Gunst mit Geschen-

ken

ken wetteifern und eine wahre Auktion um ſie anſtellen. Dieſes Ambitionsſpiel muß ſo lange fortgeſetzt werden, als ſie in einer Stadt iſt, und bei ihrer Abreiſe müſſen die Herren alle betrogen ſeyn, oder ſie überläßt ſich dem, der noch vor der Abreiſe das beſte Geſchenk macht.

Siebentes Kapitel.

Szene im Gartenhause.

Mirakuloso, der einen Theil des Vorschusses des Direkteurs sogleich angewendet hatte, seine mangelhafte Garderobe zu ergänzen, ermangelte nicht, sich aufs Vortheilhafteste herauszuputzen. Einige Theaterringe prangten an seinen Fingern.

Nicht ohne Spannung erwartete er das bevorstehende Abentheuer.

Die Stunde schlug. Der Bote erschien. Er folgte ihm. Durch mehrere Nebengäßchen führte er ihn vors Thor, zwischen

zwiſchen Zäune und Hecken in einen angenehmen Baumgarten, ſchloß die Thüre hinter ihm ab, und ließ ihn allein.

Mirakuloſo machte einige Gänge. Der Garten, wie ein kleiner Park angelegt, verrieth Geſchmack. Er ſchien zu verliebten Abentheuern gemacht.

Noch einige Schritte hatte er gethan, als er mit einem Male vor einem eleganten Pavillon ſtand.

Aha! verſtehe! ſagte er zu ſich ſelbſt, öffnete die Thüre, und fand in dem geſchmackvollſten Salon im eleganten und ziemlich üppigen Negligee, eine reizende junge Dame liegen.

Sie ſchlief, oder ſchien wenigſtens zu ſchlafen. Schweigend und ſchleichend näherte er ſich der ſchönen Schläferin, um ihre Reize mit Muße zu genießen.

Blühende rothe Wangen, glühend von

Geſund-

Gesundheit und dem brennenden Feuer des süßesten Verlangens. Ein purpurrother Mund, der mit jedem Augenblicke zum Kusse ladete. Eine hohe Stirn mit dunkelbraunem Haar, das sich in krausen Locken ringelte, athmete Geist und hohes Leben. Ein voller Busen wogte üppig strotzend unter der leichten Hülle hervor. Königlicher Wuchs, und schlank wie der einer Juno. —

Mirakuloso schwelgte in der Mannichfaltigkeit dieser Reize, die sich zu einem schönen Ganzen, zu einem Meisterwerke der Schöpfung vereinigten.

Endlich konnte er nicht länger widerstehen. Er küßte den Purpurmund mit einem langen, tief nachziehendem Kusse.

Langsam erwachte sie. Sie schlug die Augen auf. Tiefe Röthe glühte auf ihrem Gesicht.

Verzeihen Sie! ich war eingeſchlafen.

Um mich die Anmuth Ihrer Reize desto ungeſtörter bewundern zu laſſen, erwiederte Mirakuloſo mit ſeiner gewöhnlichen Artigkeit; denn artig konnte er ſeyn, wenn er wollte, und wo er glaubte, daß Artigſeyn etwas einträge.

Die junge Dame war die zweite Frau eines reichen Kaufmanns, der eben jetzt irgend eine berühmte Meſſe beſuchte. Sie ſagte unſerm Freunde viel Verbindliches über ſein ſchönes Spiel. Vom Schauſpiel kam die Unterhaltung auf die Liebe, und von der Liebe ſehr natürlich auf ihre nicht ganz glückliche Vermählung. Sie ſeufzte, und Mirakuloſo verſtand dieſes Seufzen nur zu gut.

Indeſſen brachte ein vertrautes Kammermädchen Chokolade und Wein, nebſt mancherlei andern feinen Erfriſchungen.

Mira-

Mirakuloso unterhielt seine Dame mit den zärtlichsten Gesprächen, ohne sich zu vergessen, indem er eine Tasse Chokolade nach der andern ausschlürfte, und aus beiden Backen Leckerbissen kaute, ein Glas Wein nach dem andern hinunter stürzte. Dabei war er so schmelzend, so zärtlich, wie er gewiß ohne diese Erfrischungen ohnmöglich gewesen wäre. Die Unterhaltung wurde immer interessanter, und mit zunehmender Dämmerung vertraulicher. Ansehnlich beschenkt verließ unser beglückter Freund am andern Morgen das reizende Gartenhaus.

Achtes Kapitel.

Ein Abentheuer faſt ähnlichen Inhalts.

Als er zu Hauſe kam, war Iſabelle ſchon ausgegangen. Er ſchlich ſich in ſein Oberſtübchen, zählte die erhaltene Börſe durch, betrachtete den koſtbaren Ring mit der Deviſe: Liebe, genieße und ſchweige! verbarg alles ſorgfältig, und gieng bei einigen Taſſen ſtarkem Kaffee ſeine Rolle durch, denn heute Abend noch ſollte die Braut von Meſſina gegeben werden, und der Fürſt, der heute auf ſeiner Durchreiſe hier übernachtete, wollte dieſen Abend das Schauſpiel beehren.

Lorenzo, als schlauer Direkteur, gewöhnt, aus jedem Ereigniß wo möglich Vortheil zu ziehen, hatte sogleich ein Exemplar seines Komödienzettels, von dem aber diesmal alle Oders und Anmerkungen verbannt waren, auf rothen Atlaß abdrucken und mit goldenen Franzen unten und oben gezlert, durch Isabellen beim Lever in aller Unterthänigkeit überreichen lassen.

Isabelle hatte sich reizend geschmückt. Im leichten einfachen weisen Gewande, mit einem Kranze natürlicher Rosen im Haar, einem purpurrothen Tuch als leichte Draperie leicht und flüchtig, aber nicht ohne Grazie umgeworfen, erschien sie, wie die Göttin der Kunst, im Vorzimmer und begehrte Einlaß.

Der Fürst war jung, lebte von seiner Gemalin, die sehr häuslich und still lebte, getrennt, liebte Jagd und Veränderungen,

und

und scherzte besonders mit hübschen Mädchen gern. Es hatte also keine große Schwierigkeit, daß unsre reizende Isabelle vorgelassen wurde.

Sie überreichte in Demuth und dabei mit aller Grazie den Zettel.

Der Fürst nahm die Aufmerksamkeit äußerst gnädig auf, und schickte dem Direkteur vierzig Louisd'or.

Mit Isabellen unterhielt er sich beinahe zwei Stunden von der dramatischen Kunst. Sie mochte ihm die ächt ästhetischen Ansichten gegeben haben, denn sie wurde ansehnlich beschenkt, und am Abend nach der Vorstellung zu einem Abendessen beschieden. — Vor der Vorstellung machten die Authoritäten des Städtchens Serenissimo ihre unterthänigste Aufwartung.

Kinderchen! Kinderchen! beschwor Lorenzo seine Gesellschaft ein über das andre

Mal bei der Probe, nehmt euch zusammen. Heute gilts! Gefallen wir Serenissimo, so ist unser Aller Glück gemacht, und ich erhalte die Erlaubniß, den Winter über in der Residenz zu spielen, und im Sommer hinzureisen, wohin ich will, unter dem Titel: Hofschauspieler-Gesellschaft.

Nach der Probe, wo jedes das Seinige geleistet, gieng unser Kleeblättchen zu Hause.

Heute Mittag wurde Wein getrunken, und das Mahl war besser, als gewöhnlich.

Alle hatten ja Ursach, mit ihren Geschäften vollkommen zufrieden zu seyn.

Auch Felsenberg hatte die glückliche Bekanntschaft einer jungen Dame gemacht.

Jetzt will ich euch etwas sagen, nahm Isabelle das Wort, aber es bleibt unter uns, sonst sind wir geschiedene Leute.

Ich

Ich werde Wunderdinge zu Stande bringen.

Und die wären? fragten die beiden Herrn, fröhlich vom Wein, selig von der angenehmen Vergangenheit, und von der Hoffnung künftiger Seligkeiten zu Halbgöttern erhoben.

Erstens, dabei erhob sie ihre Blicke mit komischem Pathos, daß bis morgen die Liebhabergesellschaft gesprengt ist.

Ohnmöglich!

Das werdet Ihr sehen; nur still geschwiegen. Und zweitens, daß wir — nämlich Felsenberg, ich und Schlotterhose unser Theater in der Residenz eröffnen werden.

Nun trinkt Euren Wein, seyd still und fragt mich nichts weiter.

Neuntes Kapitel.

Die Braut von Messina. Ein Duell und lange Nasen.

Lorenzo hatte diesmal keine langen Noten auf dem Zettel nöthig. Es war allgemein bekannt, daß der Fürst, zu nicht geringem Aerger des Liebhabertheaters, das Schauspiel heute Abend besuchen werde.

Das Volk liebte seinen Fürsten, der es auch verdiente, und strömte schon um deswillen bei Zeiten häufig ins Theater, um seinen Fürsten zu sehen.

Und obschon die Preise der Plätze erhöht waren, mußten doch eine Stunde vor

ver Anfang eine Menge Menſchen zurückgewieſen werden, die keinen Platz mehr finden konnten.

Der Fürſt erſchien mit ſeinem Hofſtaate in der geſchmückten und hellerleuchteten Loge.

Mit allgemeinem Beifall ward er vom Volke empfangen.

Der Vorhang rauſchte auf.

Iſabelle trat hervor und bewillkommte den Fürſten mit einer Rede, die, Mirakuloſo in der Eile, aber doch recht glücklich — nach einer andern, bei einer ähnlichen Gelegenheit, mit den nöthigen Abänderungen verfaßt hatte.

Sie wirkte ſehr gut auf die Stimmung des Fürſten und des Volks, das in ein allgemeines Vivat ausbrach, als am Schluſſe die Gardine unter einem Pauken- und Trompetenwirbel herabſank.

Man

Nun nehmt euch zusammen, Kinderchen! rief Lorenzo seinen Leuten zu. Alles geht gut. Mirakuloso! Ihre Rede ist ein Meisterwerk der Dichtkunst! Isabelle! Ihr Vortrag ist das non plus ultra aller Deklamation!

Jetzt begann die Braut von Messina.

Die Schauspieler gaben sich Mühe, und machten wirklich ihre Sachen brav.

Isabelle als Beatrize, wurde vom Fürsten eigenhändig applaudirt, und sein Bravo belohnte ihr schönes Spiel. Sie entzückte das Publikum, rührte zu Thränen.

Mirakuloso und Felsenberg als Manuel und Cäsar, machten ebenfalls mit ihrer Deklamation groſses Aufsehen. Keiner ihrer Abgänge blieb unbeklatscht.

Höchst befriedigt verlieſs die glückliche Menge das Schauspielhaus.

Isabelle

Iſabelle flog mehr, als daß ſie gieng, an den Armen ihrer beiden nicht minder glücklichen Freunde zu Hauſe.

Man kleidete ſich um. Denn alle drei hatten noch an verſchiedenen Orten Beſuch abzuſtatten.

Ein Jäger des Fürſten holte Iſabellen dorthin ab. Mirakuloſo eilte nach dem ſüßen Gartenhäuschen, und Felſenberg hatte auch ſeine Beſtimmung.

In der Morgendämmerung kamen alle drei wieder zu Hauſe.

Iſabelle hatte vom Fürſten zum Lohne ihrer Kunſt, und zur Ermunterung zu fernerem Bemühen, einen ächten Schmuck und eine goldne Uhr nebſt einem Röllchen Louisd'or erhalten, und Felſenberg und Mirakuloſo waren, wenn ſchon nicht ſo reichlich, doch nicht leer ausgegangen.

Als der Fürſt abgereiſt war, erhielt

das Liebhabertheater ein Dekret, in welchem Serenissimus sein Mißfallen zu erkennen gaben, daß Beamte und Schullehrer ihre Zeit, die sie dem Dienstgeschäft widmen sollten, zu unnützem Theaterspiel vergeudeten. Er wünsche, daß das Liebhabertheater auseinander gehe, und seine Zeit zweckmäßiger anwende, damit keine Dienstvernachlässigungen, wie zeither, entständen.

Da standen die Herrn mit langen Nasen, und des Liebhabertheaters ward mit keiner Sylbe mehr gedacht. Man vermuthete noch nicht, woher der Schlag komme, und den Gedanken an Rache durfte man nicht einmal wagen.

Zehntes Kapitel.

Wo er hinwollte, bin ich geweſen.

Was gebt Ihr mir für die Erlaubniß, den Winter in der Reſidenz zu ſpielen? ſagte Iſabelle, als ſie beim Frühſtück mit ihren beiden Freunden ſaß, und muthwillige Streiche trieb.

Mirakuloſo ſah ſie mit großen Augen an, und Felſenberg ſchien zu errathen.

Der Herr Direkteur wollen ſich mit nächſter Poſt ſchriftlich an Se. Durchlaucht wenden, um die Erlaubniß für ſeine Geſellſchaft zu erlangen, aber wo er hin wollte, bin ich geweſen. Der Fürſt

wünſchte

wünschte meinen beständigen Umgang. Ich rückte mit meiner Idee hervor. Er fand sie allerliebst. Ich setzte ihm nun alles gehörig auseinander, und erhielt seine volle Genehmigung. Ich bin die Stifterin einer neuen Hofgesellschaft. — So wahr ist es, daß Liebe die Mutter aller Künste ist.

Mirakuloso konnte nicht umhin, sie herzlich zu umarmen, und Felsenberg wollte der Freude keinen Zügel anlegen, vielmehr umarmte er seinen Freund Mirakuloso eben so zärtlich. Es war ein Schauspiel für Götter, die liebende, freundschaftliche, glückliche Gruppe zu sehen.

Beschlossen ward übrigens, die Sache tiefes Geheimniß bleiben zu lassen, damit der Plan nicht verderbe.

Von Isabellens geheimer Audienz beim Fürsten, wußte im ehrsamen Publikum niemand

niemand eine Sylbe, und mancher junge Herr warf sein Netzchen nach ihr aus. Es fehlte auch diesen Morgen nicht an Gedichten, Geschenken, Besuchen und Einladungen. — Isabelle war die Göttin des Tages.

Mirakuloso indessen müßte nicht Schauspieler gewesen seyn, wenn er seine Leute nicht hätte kennen wollen.

Daß Isabelle Felsenberg mehr liebte, als ihn, war begreiflich, sonst wäre sie ja nicht mit ihm durchgegangen; vielleicht liebte sie Felsenbergen eben so wenig wahrhaft — aber günstiger war sie ihm auf alle Fälle.

Felsenberg hatte den Vorschlag gemacht, von den Geschenken, die durch Liebe erworben würden, eine gemeinschaftliche Kasse zu errichten, und Theater-Garderobe und Musikalien anzuschaffen.

Dadurch,

Dadurch, sah unser Mirakuloso wohl ein, wollte man seine Errungenschaft an sich ziehen, und am Ende den ersten Spaß wiederholen.

Nein! nein Theseus! nein Athenienser! rief er aus, so weit sind wir noch nicht. Ich habe die Pflichten des Bürgers erfüllt und mich einmal prellen lassen; aber ein ächter Schauspieler prellt eher zehnmal, ehe er sich einmal prellen läßt. Wo Sie hin wollen, mein zärtliches Taubenpaar, bin auch ich längst gewesen. Auf den Fall versieht man sich bei Euch, Graf Moor!

Isabellens erste Untreue war und blieb ihm noch immer unverdaulich. Auch merkte er wohl, daß sie ihn betrachteten wie das fünfte Rad am Wagen, und beschloß, dem Frauenzimmerchen sowohl, als dem jungen Herrn Tenoristen auf den Dienst zu lauern.

Seine

Seine erſte Sorge war jetzt, zu erfahren, wohin er ſchleiche. Denn ſorgfältig hatten die beiden einander ihre Geliebten verborgen.

Eine zufällige Gelegenheit machte die Entdeckung. Mirakuloſo hatte ſeit dem allgemein bewunderten Prolog an den Fürſten, im ganzen Städtchen den Ruf eines großen Dichters, und dadurch manchen Dukaten für Gelegenheitsgedichte erworben, und — was eben ſo viel werth war, manche intereſſante Bekanntſchaft unter Damen und Herren gemacht.

Eilftes Kapitel.

Entdeckungen. Unvermuthete Sympathie. Zwei Bataillen faſt in einer Stunde.

Geheimnißvoll war er von einer Frau in ein Gartenhaus geladen worden, wo eine junge Dame ihn zu ſprechen wünſche.

Vertrauend auf die Beſtimmtheit ſeiner Führerin, war er ihr gefolgt, ſchöpfte aber einigen Verdacht, da ſie ihn in die Gegend führte, wo der ihm nur zu bekannte Garten lag. Er ließ ſich nichts merken, wenn ſchon ſein Erſtaunen den höchſten Grad erreicht hatte, da ihn die Führerin in denſelben Garten und zu demſelben

ſelben Pavillon führte, wo er in den Armen der reizenden Kaufmannsfrau ſo manche himmliſche Stunde genoß. Die Thüre des Kabinetts öffnete ſich.

Schon glaubte er ſeine bekannte Freundin zu umarmen.

Aber angenehmer wurde er überraſcht. Eine jüngere noch weit blühendere Schönheit trat hervor, in der er ohne große Divinationsgabe, die Stieftochter ſeiner Freundin erkannte, die er auch einigemal in der Loge neben ihr geſehen hatte.

Er ſtellte ſich völlig fremd und fragte mit anſtändiger Blödigkeit, worin er dienen könne?

Ich wünſchte ſchon längſt Ihre intereſſante Bekanntſchaft, ſagte ſie mit Grazie, und eben jetzt bin ich Ihrer Hülfe benöthigt. Ein Gedicht wünſchte ich für meinen Vater, der in einigen Tagen von

der Meſſe zurück kömmt. Ich wollte ihn darin fröhlich willkommen heißen, und was man ſonſt einem guten Vater und einem geſchickten Kaufmanne ſagt, der von der Meſſe zurückkehrt, auf der er gute Geſchäfte gemacht hat.

Mirakuloſo, der ſich ſchon in die Dichterrolle eingeworfen hatte, übernahm die Beſorgung, und ſagte der jungen Dame noch vieles Schöne.

Dabei machte er die Entdeckung, daß es das Gedicht nicht allein war, weshalb ſie ihn zu ſprechen wünſchte.

Sie erzählte ihm, wie ſehr ſie von ihrer Stiefmutter mißhandelt würde, und daß ſie keinen feurigern Wunſch kenne, als ihrer Gewalt zu entfliehen, und vielleicht auf dem Theater im Arm der Muſen, Ruhe und Glück wiederzufinden.

Mirakuloſo verſtand das Tempo. Man

machte Aufschlüge, und hier erfuhr er, daß der süße Felsenberg ihr eigentlicher erklärter Liebhaber gewesen sey, und von ihr die Präsente gezogen habe.

Kurz — erst spät in der Nacht schieden die Beiden von einander, und — als ziemlich vertraute Bekannte.

Die junge Mademoiselle war in der Liebe nichts weniger, als ein Neuling, und in wenig Stunden hatten sich die Beiden so gut kennen gelernt, als sich zwei Personen beiderlei Geschlechts kennen lernen können.

Die Entdeckung mußte benutzt, und Felsenberg gänzlich entfernt werden.

Das war Mirakulosos Plan, und schnell wurde zur Ausführung geschritten.

Mich hat er um Isabelle betrogen, sagte er zu sich, es ist also ganz der Billigkeit gemäß, daß ich ihm um die reiche

Kaufmannstochter betrüge, und ihm noch obendrein den gehörigen Lohn verschaffe.

Jezt frequentirte Mirakuloso die Mutter und Tochter, Felsenberg ward nur zum Scheine noch beibehalten.

Indessen, so jung er war, so hätte er doch nicht Schauspieler gewesen seyn dürfen, um nicht zu merken, daß Mirakuloso das Wunder der Veränderung gewirkt hätte.

Durch einige Präsente an die vertrauten Dienstboten, kam er hinter die Schliche der Mutter und Tochter.

Noch gesellte sich Eifersucht zum Eigennutz.

So sehr ihm Isabelle betheuerte: sie liebe Schlotterhosen nicht mehr, so wenig glaubte er ihren Versicherungen, und der mit Beifall überhäufte Mirakuloso war ihm

ihm längſt ein Stein des Anſtoßes und Aergerniſſes geweſen.

Um nicht in verdrießliche Händel zu kommen, hatte er ihn damals in Gage und Brod gebracht, jetzt gedachte er ihn auch wieder zu ſtürzen.

Er lag dem Direkteur beſtändig in den Ohren: „Warum geben Sie dem Menſchen ſo viel Gage? er ruinirt Sie am Ende, und was hilft Ihnen ein Schauſpieler, der zwar dem Direkteur viel Geld verdient, aber auch wieder wegnimmt,“ und was dergleichen Reden mehr waren.

Dieſe Ausſaat fiel auf keinen Felſen, und auch nicht unter Dörner, ſondern beim Herrn Direkteur auf recht gutes Erdreich.

Immer hatte es dem Ehrenmanne gewurmt, wenn er die ſchöne Gage auszahlen mußte.

Was

Was hilft mir das ſchöne Geld, daß ich alle Abende einnehme, wenn ich es wieder hingeben muß!

Zwar hab ich mich, ſeit Mirakuloſo auf der Bühne ſein Weſen treibt, nicht nur von allen meinen Schuldnern losgewürgt und mich vollkommen frei und flott gemacht, ſondern auch noch ein hübſches Sämmchen ins Trockne gebracht. Allein, wer leiſtet mir Garantie, daß der künftige Ort auch ſo gut einſchlägt? dann müßte ich die Gage fortgeben und wäre ruinirt? — Nein, am beſten iſts, ich ziehe mich bis kommenden Winter wieder ins Kleine zurück. —

Und Iſabelle ſammt Felſenbergen, liegen mir auch wie Blei auf der Kaſſe — ſie können reiſen. —

So ſtanden die Sachen, als Herr Gromann, das war des Kaufmanns Name,

Name, glücklich von der Meſſe zurückkam, und von der Gattin und Tochter fröhlich empfangen wurde.

Der Jubel im Hauſe war allgemein, und alles wetteiferte, den Tag aufs feierlichſte und fröhlichſte zu begehen.

Beſonders machte das Gedicht eine angenehme Senſation.

Madame erkannte ſogleich den Styl ihres Lieblings, ahnete aber auch ſogleich eine intimere Bekanntſchaft mit der Uebereicherin, die nicht nur ſehr poetiſch, ſondern, ſo wie ſie ſie kannte, ſtark lirliſch ſeyn mußte.

Das entflammte indeſſen ihre Eiferſucht, die ſie aber, als ſchlaues Weib, klüglich zu verbergen verſtand, weil ſie Ueberzeugung haben wollte.

Am nächſten Gagetage erhielt unſer Signor Mirakuloſo vom Direkteur, wider alles

alles Vermuthen, seinen Abschied, sobald die Gesellschaft den Ort verlasse.

Mirakuloso stellte sich ganz gleichgültig, merkte aber nur zu gut, woher das alles kommen möchte.

Rache war einmal beschlossen, und nun, wo weiter nichts mehr zu verlieren war, ließ er der wilden Leidenschaft vollkommen freien Lauf.

Von unbekannter Hand — es war Isabelle, die er gegen ihren Felsenberg eingenommen hatte, und die sich mit Freuden dazu verstand, sich an dem Ungetreuen zu rächen, erhielt der Kaufmann einen Brief, der ihm das Verständniß seiner Tochter mit Felsenberg eröffnete, und zugleich meldete, daß diese Nacht im Gartenhause eine Zusammenkunft zwischen beiden statt haben werde.

Die Eifersucht der Mutter hatte dem

Vater

Vater denſelben Wink gegeben, nur mit dem Unterſchiede, daß ſie Mirakuloſo nannte.

Dieſer aber hatte ſich bei Madame neuerdings ſo ſehr eingeſchmeichelt, hatte ſie durch Schwüre, Thränen, Betheurungen, die überhaupt Schauſpielern zu allen Zeiten zu Gebote ſtehen, von ihrem Irrthum, wie er es nannte, vollkommen zurückgebracht, daß ſie, von ſeiner Unſchuld ohnwiderleqbar überzeugt, gerade Kelſenbergen nannte, der von Mademoiſelle ebenfalls als begünſtigter Liebhaber beibehalten wurde.

So weit war alles vortrefflich eingeleitet. Aber eine Klippe war's, woran alles ſcheiterte, und geſcheitert iſt, ſeit unſer Erzvater Adam ſich mit einem Weibe einließ, und ſeitdem alle Evchen liſtig ſind. —

Mira-

Mirakuloso hätte ſich jeder andern unbekannten Hand bedienen ſollen, lieber ſeiner eignen, nur der ſeiner Iſabelle nicht.

Aber ſo gehts — der Schurke traut ſich ſelbſt nicht, aber den leichteſten Verſicherungen des Weibes, zu dem ihn Leidenſchaft treibt.

Iſabelle war, wie wir nun aus allem wiſſen, ganz Schauſpielerin, und verſtand, ſelbſt gegen geübte Schauſpieler, ihre Rolle zu behaupten.

So hatte ſie Mirakuloſo noch immer überredet, daß ſie ihn liebe, und nur eine Gelegenheit ſuche, mit ihm durchzugehen. So argwöhniſch er auch war — glaubte er ihr in dieſem Punkte doch; denn erſtens das Geſtändniß ſchmeichelte ſeiner Eigenliebe, und dann glaubte er ihre Eiferſucht entflammt, nachdem was er ihr eben von Felſenberg vertraut hatte.

Das kluge Geſchöpfchen ſtellte ſich auch ſo.

Indeſſen hatte Felſenberg auch einen Brief von unbekannter Hand zu ſchreiben.

Er hielt ſich aus eben den Gründen, wie Mirakuloſo, für den begünſtigten Liebhaber, und um jenem durch erregte Eiferſucht den letzten Schlag zu geben, ließ er Iſabellen ebenfalls einen Brief an den Kaufmann ſchreiben, worin ihm das Verſtändniß ſeiner Frau mit dem Schauſpieler Mirakuloſo eröffnet und zugleich bemerkt wurde, daß heute Abend gegen eilf Uhr eine Zuſammenkunft zwiſchen beiden, im Hauſe einer gewiſſen Frau Mackermann ſtatt haben ſollte.

Sie ſelbſt hatte den beſten Theil erwählt. Am Abend war Schauſpiel.

Mirakuloſo ſpielte ſeine Heldenrolle zum allgemeinem Entzücken. Felſenberg rührte

rührte und that Wunder der Kunst. Isabelle lockte Thränen aus dem trockensten und härtesten Auge, und der Herr Direkteur strich das Geld in diversen Sorten ein.

Von allen Seiten tönte Beifall, und mit allgemeiner Zufriedenheit schloß das Stück.

Isabelle, von ihren beiden Männern geführt, schwankte nach Hause. Die Rolle hatte sie zu sehr angegriffen.

Sie klagte Kopfschmerzen, Brustschmerzen, Ziehen in den Gliedern, und was die Leiden sind, welche nach starken Anstrengungen auf der Bühne gewöhnlich folgen. Sie entkleidete sich schnell und eilte zu Bette.

Unsre Herren kleideten sich eben so schnell aus, aber nicht um zu Hause zu

Bette

Bette zu gehen, ſondern ſich zu einem verliebten Abentheuer umzukleiden.

Nach Verlauf einer Viertelſtunde gieng jeder ſeiner Wege, und ließen die arme Iſabelle unter den zärtlichſten Wünſchen baldiger Beſſerung hülflos zurück.

Die Aermſte! Wer wird ſich ihrer annehmen! wer ſie tröſten?

Jeder der Beiden wandelte ſeine Straße mit doppelter Freudenahnung des Genuſſes, der ihm, und der Prügel, die ſeinem Nebenbuhler werden würden.

Mirakuloſo klopfte leiſe am bewußten Fenſterladen.

Die Thüre öffnete ſich ſo gut, als hätte ein Bruder Illuminat mit den gehörigen ſchottiſchen Schlägen an ſeine Logenthür geklopft.

Im eleganten Oberſtübchen empfieng ihn Madam, mit offnen Armen.

Wein und Eſſen prangt,
Eh' er es verlangt. —

Es wurde geſchmauſt und pokulirt, was überhaupt die Schauſpieler, zumal nach ſchweren Rollen, ſehr gut können.

Nach den Freuden der Tafel, folgten die der Liebe.

Der geliebte Schauſpieler, der ſeiner Dame erſt gegenüber geſeſſen hatte, veränderte jetzt ſeinen Platz, und ſaß auf dem Sopha an ihrer Seite.

Es wurde geküſt. Die Umarmungen wurden feuriger, länger und ziehender die Küſſe.

An Vertheidigung der Feſtung dachte Madame ſo wenig, wie gewiſſe Generäle ehnlängſt.

Die

Die Lichter brannten ohngeſchnuppt immer tiefer herab. Die Liebenden gewahrten das nicht, denn ſie waren zu ſehr mit ſich beſchäftigt, um nach ſolchen Kleinigkeiten zu ſehen.

Madame dehnte ſich und gähnte wollüſtig.

Mirakuloſo hielt ſie umfaßt, küßte den entblößten, üppig wallenden Buſen.

Sie bog ſich ſanft ſchmachtend auf den Sopha zurück. Er, indem er ſie mit dem einen Arm umſchlungen hielt, gab mit dem andern ihrem reizenden, vom Zwange der Kleider gröſtentheils entblößten Körper die gehörige Lage. Sanft bog er ſich über ſie. Küſſe begegneten ſich, und beide waren glücklich. —

Nicht lange indeſſen dauerte dieſer glückſelige Taumel.

Denn:

Denn:

Auf flog die Thüre, von einem einzigen Zuge des Kaufmanns eingesprengt, der wie ein Orkan wüthend hereinstürmte, und mit einer ohngewöhnlich großen und starken Hetzkatzhatsche die beiden Liebenden weckte, aus dem Entzücken des dritten Himmels.

Du bist unrecht, lieber Mann! stöhnte die Frau. Ins Gartenhaus zur Tochter solltest Du gehen.

Daran kömmts auch noch, sobald ich hier fertig bin. Mirakulosa wollte sich in Positur setzen.

Ein kräftiger Stoß des Kaufmanns warf ihn an die Wand, daß das Haus bebte und er besinnungslos zu Boden stürzte.

Spare Deine Deklamationen, elender Theaterprinz, oder, ich schlage Dir alle

Zähne

Zähne zum Rachen hinein, Du element'ſcher Weiberverführer, daß Dir alle Deklamation zeitlebens vergehen ſoll.

Und nun ſetzte es Hiebe von allen Seiten, wie Hagel und Schloßen.

Mirakuloſo ſowohl, als Madame, wurden weidlich von der Hand des Kaufmanns und ſeiner Karbatſche bearbeitet.

Am Schluſſe der Exekution faßte er ſeine untreue Gemalin unterm Arm, und ſchleppte ſie unter einer gehörigen Anzahl Prügel nach Hauſe.

Die Hauseigenthümerin hatte, um nicht auch im Vorbeigehen etwas zu löſen, ſich — der Himmel weiß, wohin? retirirt.

Mirakuloſo lag eine zeitlang beſinnungslos. Dann erhob er ſich langſam, ſah überall umher, entdeckte noch eine

 volle

volle Flasche, schenkte sich ein, und goß einige Gläser hinunter.

Mit dem Wein kehrte Feuer und Leben zurück.

Wo war meine Courage? Wo meine Gegenwart des Geistes? Mich von so einem tausendsakermentschen Ellenreuter prügeln zu lassen? Ich ein Held des Trauer-, Schau- und Lustspiels; und epischer, dramatischer und epigramatischer Dichter obendrein.

Aber rächen will ich mich! fürchterlich rächen! Er stürzte ein Glas Wein hinunter.

Die Prügel — die habe ich in finsterer Nacht und unter vier Augen erhalten. Sie können mir nicht bewiesen werden, sind also so gut als nicht erhalten. Sie schmerzen freilich infam. Indessen, einmal aufgeladen sind sie, und das ist

immer

immer das Schwerſte, für das Tragen läßt ſich ſorgen.

Aber der Herr Kaufmann ſoll es fühlen, was es heiße, einen Dichter und Schauſpieler beleidigen.

Im erſten Städtchen, wo ich Engagement habe, ſetze ich mich hin, ſchreibe einen Roman, und bringe die ganze Geſchichte hinein. Den Kaufmann und ſeine Frau nenne ich bei ihrem Namen, und ihm wird ein Exemplar zugeſchickt, und noch obendrein unfrankirt.

Sobald die Bouteille Wein ausgeleert war, wankte er, derb durchgeprügelt nach Hauſe, nachdem er zuvor die ſilbernen Löffel, Gabeln und ſonſtige Dinge von Werth, welche ſich auf dem Schlachtfelde vorgefunden, zu ſich genommen hatte.

Hier fand er ſeinen Leidensgenoſſen,

den unglücklichen Felſenberg, und noch ſchrecklicher zugerichtet, als ſich ſelbſt.

Auch er war ſo eben vom Schlachtfelde zurück gekehrt. Der Kaufmann nämlich war ſogleich, nachdem er ſeine untreue Gemalin nach Hauſe geprügelt und dort eingeſperrt hatte, auf den Flügeln des Sturmwinds der Rache hinausgeeilt ins Gartenhaus, hatte Felſenbergen bei ſeiner Tochter eben ſo überraſcht, wie Mirakuloſo bei ſeiner Frau, und die Liebenden eben ſo unſanft aus ihrem Taumel geweckt, wie dieſe.

In einer Stunde waren alſo zwei Bataillen geliefert worden.

Felſenberg hatte ſich in der Angſt durchs Fenſter flüchten wollen, und ſein ganzes Geſicht in den Glastafeln zerſchnitten, da er in der Verwirrung und unter dem Rheinfall von Prügeln, der ſich über ſeinen

Rücken

Rücken ergoß, ganz vergessen hatte, den Flügel zuvor zu öffnen.

Er war in einen Graben gefallen, hatte über mehrere Zäune und Stakete klettern müssen; war bei dieser Gelegenheit einigemal gestürzt und an Kleidern und dem Leibe zerrissen. Strommweise floß das Blut aus einer Menge Schnitt-, Stoß-, Hieb- und Fallwunden.

Der Anblick der beiden Priester Thaliens war in der That erbärmlich, aber noch erbärmlicher wurde ihre Lage durch das, was ich meinen lieben Lesern sogleich im nächsten Kapitel berichten werde, da dieses ohnehin schon zu lang gerathen, weshalb ich ganz gehorsamst und de- und wehmüthig um Verzeihung bitte.

Zwölftes Kapitel.

Erbaulicher Dialog. Ein neuer Donnerschlag.

Mirakuloso von stärkerm Körperbau, schon eher gewohnt, eine Tracht Prügel aufzuladen, und gestärkt durch die letzte Flasche Wein, die er nach der Schlacht auf den Schrecken gesetzt hatte; erhoben durch das süße Vorgefühl der Rache, die er nehmen werde, und die Effekten, die er noch gegen die Affekten der Madame und des Herrn Gemal eingetauscht hatte, fieng zuerst an:

Du bist ein schlechter Kerl, Herr Bruder!

Felsen-

Felsenberg (der beschäftigt ist, sich allenthalben mit englischem Pflaster zu bekleben). Du bist ein Schuft, ein Lumpenhund. Ist das der Dank, daß wir Dich wie einen Bettler von der Straße ins Haus genommen, Dir Engagement verschafft, und Connoissanzen gemacht haben?

Mirakulose. Schuft! Das war Deine und Deiner H—e verfluchte Schuldigkeit. Hattet Ihr mich nicht erst im Stiche gelassen, meine Manuskripte und kleine Theaterstücke mitgenommen, mich verleitet außer Engagement zu gehen?

Felsenberg. Geschah Dir Recht, alter Esel! Was hängst Du Dich an ein junges Mädchen, die mich lieber hat, als Dich. —

Mirakulose. Halts Maul, Milchgesicht! mich liebte sie. Ich war länger und genauer mit ihr bekannt, als Du. —

Sie

Sie ist ein schlechtes Mensch, eine Schlange, die auf beiden Achseln trägt, das sehe ich ein. — Mir braucht man nicht lange zu winken. Sie hat beide Briefe geschrieben.

Felsenberg (dem auf einmal ein Licht aufgeht). Höre, Herr Bruder! Du hast hol mich alle Teufel Recht! Die Kanaille ist an unserm ganzen Unglück schuld. Ich will Dir's bekennen: Sie hat den Brief von unbekannter Hand geschrieben, in dem ich den Kaufmanne Nachricht von Deinem Verständniß mit seiner Frau gab.

Mirakuloso. Und meinen hat sie auch geschrieben. Aber das soll ihr den Hals brechen. Komm mit herauf, Herr Bruder! Windelweich wollen wir sie dreschen. Alle Prügel, die wir erhielten, soll sie in duplo wieder haben.

Mirakuloso schleppte seinen verwunde-

ten

ten Nebenbuhler, der kaum noch kriechen konnte, die Treppe hinauf. Alles war finster. —

Er leuchtete nach dem Bette. Es war leer. Was ist das?

Beide starrten einander an.

Sprachlos standen beide.

Das Licht beleuchtete die Stellen, wo die Koffers gestanden hatten.

Mirakuloso rief die Hausfrau. Wo ist die Mamsell?

Kann nicht dienen, war die Antwort. Nur so viel weiß ich. Sobald die Herren ausgegangen waren, fuhr ein Wagen vor, in dem ein junger Herr saß. Zwei Bedienten kamen herauf, packten die Koffers auf. Sie zahlte mir den Miethzins, sagte Sie wären schon voraus, und wünschte mir wohl zu leben.

Und meine Sachen mit fort! schrie Felsenberg, und sank ohnmächtig in einen Sessel.

Und meine Effekten auch! kakkschte Mirakulosa.

Was wir so sauer erworben haben, durch Liebhaber- und Heldenrollen in- und ausserhalb des Theaters, Alles — Alles zum Teufel, und sie dazu, die Spitzbübin!

Dreizehntes Kapitel.

Versöhnung auf Theatermanier. Herrn Schand- [illegible] Gesellschaft.

Tausendsapperment! Alle meine Effekten! meine Manuskripte, und das schöne Geld, das ich mir liebhabrisirt hatte — von der Kaufmannsfrau . . . . brüllte Mirakulesb.

Und meine Wäsche, meine Kleider! mein Geld, meine Ringe und Uhren von der Kaufmannstochter, alles hat sie mitgenommen, und verzehrt mit einem dritten Liebhaber, den wir beide nicht kennen, unser sauer erworbenes Gut! heulte Felsenberg.

Nichts

Nichts als die Prügel sind uns geblieben! knirschte hohnlachend Mirakuloso. Aber Geduld, ich treffe dich doch bei irgend einem Theater wieder. Berg und Thal kommen nie zusammen, aber die Schauspieler und Schauspielerinnen.

Wüthend gieng er auf und ab.

Felsenberg stöhnte vor Schmerz und Entkräftung.

Mein Engagement ist so gut als aus, fieng Mirakuloso überlegend an. Was kann ich hier noch verdienen? Und mit Ehren auftreten kann ich auch nicht. Denn schnell wird sich die skandalöse Geschichte von dieser Nacht verbreiten. An einem andern Orte weiß kein Teufel, daß ich hier ausgeprügelt worden bin, und ich bin so ehrlich wie zuvor — das ist eben der wesentlichste Vortheil des Schauspielerstandes.

Hah!

Hah! ich weiß, was ich zu thun habe! ich reise ihr nach — und Bruder! hab' ich sie gefunden, das schreib ich Dir sogleich. Ich will schon Satisfaktion an ihr nehmen für Dich und mich.

Er küßte Felsenberg stürmisch einigemal, der bei jedem Kusse laut zu schreien anfieng; denn alle Glieder waren ihm wie zerbrochen, und eilte davon, wie er gieng und stand. Er hatte ja auch sonst nichts, denn Alles hatte ihm die saubere Isabelle mitgenommen — nichts hatte er gerettet, als die silbernen Löffel, Gabeln und dergleichen, und auch diese waren ein trifftiger Beweggrund zur Flucht, wenn er sie am Ende nicht auch einbüßen, und vielleicht gar ins Zuchthaus wandern wollte.

Er beschloß daher lieber zu Herrn Schandtropf, dessen Gesellschaft sich hier herum aufhalten sollte, zu reisen.

Denn

Denn der Magistrat verstand hier keinen Spaß, am allerwenigsten mit den Schauspielern, auf die er von wegen des Liebhabertheaters ohnehin seinen Groll geworfen hatte, und längst auf eine Gelegenheit lauerte, den Herren von der Bühne im Doppelmaße zu vergelten, was sie an ihnen verübt hatten. Denn die mehrsten Rathsglieder waren mit beim Liebhabertheater, und der Bürgemeister auf komische Alte und dumme Bediente außerordentlich eingehetzt, wie er sich selbst auszudrücken pflegte. Und alle diese Herrlichkeiten waren nun dahin!

So etwas mußte geahnet werden, Mirakuloso kannte seine Leute, und machte sich deshalb klüglichst aus dem Staube.

Vierzehntes Kapitel.

Die Gesellschaft in der Vorstadt.

Unser Freund setzte seinen Weg mit ziemlich durchgeprügeltem Rücken-, mit dem grauenden Morgen fort, und die aufgehende Sonne fand ihn schon längstens weit von der Stadt und der gestrigen Szene.

Gern hätte er seinen Füßen Ruhe, und seinen durchprügelten Gliedern Erholung gegönnt; aber er dachte: Weit davon ist besser. Aus den Augen, aus dem Sinn.

Mit möglichster Energie schritt er den ganzen Tag drauf los, und kam mit sinken-

ſinkender Nacht nach Wangen, einem Städtchen, klein und niedlich, aber diesmal ohne Schauſpiel. Erſchöpft ſank er in ſeinem Zimmer zu Bette, und beſchloß hier einen Tag auszuruhen. Denn wahrlich! er hatte Erholung nöthig.

Am andern Morgen erwachte er ſpät. Es war beinahe Mittag.

Jetzt erſt fühlte er die Exekution der vergangenen Nacht. Er konnte ſich nicht rühren noch regen, mußte den ganzen Tag und die Nacht das Bette hüthen, und konnte erſt am dritten Tage ſeine Reiſe fortſetzen.

Er nahm ſeinen Weg nach Buchhorn. Ohngefähr eine Stunde vor dieſer Stadt kehrte er ziemlich durſtig in einer Dorfſchenke ein.

Ein großer, mit Stroh belegter Leiterwa-

terwagen ſtand vor der Thür des Hotels, und drinnen giengs ſehr laut her.

Eine Geſellſchaft von acht männlichen, und vier weiblichen Perſonen in der Zechſtube, verbreitete die Lautheit umher, dazu ſpielte noch einer auf der Geige, und ein Frauenzimmer ſang Mirakuloſos Leiblieds chen: Hat einer das niedlichſte Weib oft zu Haus, u. ſ. w., mit klarer Stimme.

Mirakuloſo forderte einen Krug Bier, grüßte die Geſellſchaft, und ſetzte ſich einem kleinen unterſetzten Manne gegenüber, der ihn mit wahren Kunſtblicken in die Muſterung nahm.

Abentheuerlich genug war der Mann gekleidet. Er trug einen ſcharlachrothen Rock, von grobem Tuche mit goldnen Epauletts, ſchwarzem Kragen und Aufſchlägen an den Aermeln, mit ſchmalen

 ange-

angelaufenen Borden besetzt, grüne Weste, und hatte einen weißen runden, mit einer rothen Feder besetzten Huth auf dem Kopfe, vor ihm lagen ein Buch und ein Hirschfänger, ein Paar weiße Handschuhe und eine Tabakspfeife.

In der Ecke saßen zwei junge Herrn in abgeschabten dunkelblauen Röcken.

Neben diesen saß ein Frauenzimmer in einem braunen Reuthabit, die einen, mit einer Kokarde und einem Federbusche gezierten, dreieckigten Hut auf dem Kopfe, und ein Butterbrod in der Hand hatte.

Der Geiger, den ein grauer Ueberrock fein nannte, gieng geigend in der Stube auf und ab, und die Dame, welche seine Töne mit Gesang begleitete, saß, sich schaukelnd, auf einem hölzernen Stuhle.

Das übrige Personal der Gesellschaft saß oder lag auf Bänken ausgestreckt, und schien etwas zu überlegen.

Der untersetzte Mann im rothen Rocke, hatte, wie gesagt, unsern Helden aufs Korn genommen. Dieser aber stopfte sich sein Pfeifchen, trank und schien auf nichts zu reflektiren.

Endlich nahm der Rothrock das Wort, und fragte: „Wohinzu gedenken der Herr?"

„Nach Buchhorn," antwortete Mirakuloso.

„Wohin wir auch wollen."

„So?"

Um Vergebung! der Herr sind wohl gar ein Reisender —

„Gelehrter, Dichter und Schauspieler!"

Aha! dacht ichs doch gleich, einen Kunſtgenoſſen vor mir zu ſehen.

Ich bin der Direkteur einer Schauſpieler-Geſellſchaft, und reiſe nach Buchhorn, wohin ich verſchrieben bin, das dortige Nationaltheater mit meiner Truppe zu eröffnen.

Mirakuloſo. Ei! ſehen Sie doch! das iſt ja recht artig!

Direkteur. Ich hatte Verſchreibungen an dreierlei Oerter, aber aus guten Gründen zog ich Buchhorn allen andern vor. Denn, ſehen Sie, die Stadt hat ſeit mehr als zwanzig Jahren kein Schauſpiel gehabt. Was ich nun dort gebe, iſt neu, und die älteſten Stücke bringen Geld ein.

Indeſſen ſind bei mir auch viele neue Stücke, beſonders Manuſcripte, einſtudiert, mit

mit denen ich mich allenthalben produciren kann.

So habe ich besonders ein sehr schönes Drama, womit ich auch die Bühne in Buchhorn zu eröffnen gedenke, betitelt: Der alte Tausendsapperlo-ter aus Brabant. Ein scharmantes, brillantes, gefälliges Stück Arbeit, von einem, mit der Zeit berühmten Theaterdichter; von eben diesem Verfasser besitze ich ferner ein Stück, genannt: Der Schmetterling in dreierlei Gestalten; dann: Der neue Junker und das alte Kammerkätzchen, ein sehr pikantes Stück!

Die Dame im Amazonenkleide. Mein Schatz! vergiß doch mein Lieblingsstück nicht: Die Ziperkatze; oder: Heldenmuth im Weiberkittel.

tel. Ein Stück, worinne ich eine meiner Forçerollen habe; den weiblichen Husaren, und Kabale und Rache; oder: Amalie Lindenheim. Ein großes Ritterschauspiel, von einem preußischen Officier — wie heißt er doch gleich? wo ich den schönen Monolog habe: „Will — gerne will — und nicht kann —!“

Direkteur. Das Stück ist gut, aber nicht für jedes Publikum.

Ein Direkteur muß erst den Geschmack jedes Publikums sondiren, wo er spielt.

Manches Auditorium nimmt mit Hausmannskost vorlieb, manches will starke, manches will schwache Speisen haben. Da muß man sich nun in Zeit, Ort und Umstände zu schicken wissen.

Ein Schauspiel-Direkteur muß Menschenkenntniß besitzen, sonst ist es mit ihm nichts.

nichts. Die Deutſchen ſind gar delikate Purſche, was das Schauſpielweſen betrifft, und zahlen nicht gern viel. Ich hab' es ſelbſt einmal erlebt, daß eine gnädge Frau mir das Legegeld auf den erſten Platz in Kupferpfennigen bezahlt hat.'

In England nimmt man's damit nicht ſo genau. Da verdient mancher Direkteur, mit nichts, die nichts, oft in einem Jahre ſeine 3 bis 4000 Pfund Sperlinge.

Mirakuloſo. Sperlinge?

Direkteur. (belehrend) Ja! ſo hieß die Münze daſelbſt. Es iſt ein Sperling auf dieſelbe geprägt. — Das kommt von einer gewiſſen Königin her, die eine Liebhaberin von Sperlingen war. Dieſe ließ die erſten Münzen mit dieſem Wappen prägen. Nachher hat man's beibehalten.

ten. Ein Pfund ſolcher Sperlinge gilt gegen 20 Gulden hieſiger Währung.

Mirakuloſo. So, ſo!

Direkteur. Ein Direkteur muß alles wiſſen. Er muß in der Wappenkunde und Münzwiſſenſchaft beſchlagen ſeyn. Er muß über alles Erklärungen geben können; er muß leſen, denken und belehren; und das kann ich. Ich habe ſelbſt Schillern, als ich noch in Weimar war, über manches belehrt, und er hat es mir Dank gewußt.

Funf-

Funfzehntes Kapitel.

Nähere Erklärungen. Näherer Kontakt.

Das Geſpräch drehte ſich noch einige Zeit hin und her.

Endlich platzte Mirakuloſo mit ſeiner Erklärung los, und gab ſich zu erkennen.

Wie? rief erſtaunt der Direkteur, Sie wären der berühmte Mirakuloſo, der auf der Bühne zu Jeni ſo viel Spektakel machte, und von dem das dortige Wochenblatt nicht Rühmens genug machen konnte?

Derſelbe, ſagte Mirakuloſo, der nun mit einem Male ſeinen feſten und tiefen Helden- und Jamben-Ton angenommen hatte.

Und ich, ſagte der Direkteur, bin der bekannte Schauſpiel-Direkteur Schandtropf, von dem Sie ſchon viel gehört haben werden.

Man freute ſich des beiderſeitigen Erkennens, und Mirakuloſo wurde vor der Hand, bis auf beſſere Ausſichten, bei Herrn Schandtropf engagirt.

Der Fuhrmann kam, meldete, daß angeſpannt ſey, und die Geſellſchaft machte ſich fertig zum Aufbruch.

Mirakuloſo erhielt ſeinen Platz auf dem vollgepackten Wagen, der ſammt Garderobe, Dekorationen und ſonſtigem Habſelig-

seligkeiten auch noch die ganze Gesellschaft annehmen mußte, und ob der Last ziemlich ersseufzte, seinen Platz neben einem schönen schwarzäugigen Mädchen, von etwas stämmiger Figur, das anfangs ganz still in sich gekehrt dasaß, ins Freie hinaus blickte, und von ihrer Umgebung keine Notiz nahm.

Umsonst hatte Mirakuloso gesucht ein Gespräch mit ihr anzuknüpfen, wie denn das so gemeiniglich geht, wenn man mit etwas Interessanten anfangen will, ohne eben Wind und Wetter in Anspruch zu nehmen.

Der liebe Zufall, der schon so manche liebe Bekanntschaft zusammen geführt hat, brachte auch jetzt die Beiden in näherm Kontakt mit einander.

Zufall war es gewesen, der die Sitze

der

der Beiden neben einander gebracht hatte, und zwar so nahe, daß keine Aepfelschaale dazwischen Platz gefunden hätte, und Zufall war es jetzt wieder, daß der Wagen an einen Stein stieß, und seinen Bewohnern den empfindlichsten Stoß mittheilte. Dadurch kamen die Köpfe der beiden Sitznachbarn in eine etwas unsanfte Berührung, und folglich die Beiden in wahrhaften Kontakt mit einander.

Beide Theile baten einander um Verzeihung, und das Gespräch war eröffnet.

Man kam auf die unbequeme Art zu reisen, auf die mancherlei Fatalitäten auf Postwägen, auf Grobheiten der Postmeister und Postillone, und das Gespräch war in vollem Gange.

Ich lobe mir lieber die Fußreisen, sagte

Mira-

Mirakulose, als auf solch einem verdammten Fuhrwerke.

Darin bin ich nicht Ihrer Meinung, denn ich kann nicht lange weit gehen, obwohl ich in meinem Leben schon so manchen Weg zu Fuße machen müssen.

Sie erzählte nun einige Bruchstücke aus ihrem Leben, die verriethen, daß sie mehr sey als scheine, auch war ihre Lebensart, die Art sich zu benehmen und auszudrücken, von der der übrigen Glieder so himmelweit verschieden, daß unser spekulative Freund sogleich seine Schlinge aufzustellen anfieng.

Er sprach vom unaussprechlichen Glück, das simpathetische Seelen einander entgegen führe, von seinen Sitten, und wie glücklich er sich schätzen müsse, eine so liebe Bekanntschaft gemacht zu haben.

Nach einer Unterhaltung von einigen Stunden war man in so weit einig, daß man in Buchhorn eine gemeinschaftliche Wohnung beziehen, und gemeinschaftliche Wirthschaft führen wolle.

Sechs-

Sechszehntes Kapitel.

Streitigkeiten. Der Deſerteur aus Kindesliebe.

Ein Lärmen auf dem Vordertheile des Leiterwagens ſtörte die Unterhaltung unſrer beiden Neubekannten.

Es waren Streitigkeiten der Schauſpieler über das Koſtüme eines Stücks, welches gleich nach der erſten Vorſtellung abgekündigt werden ſollte: — Der Deſerteur aus Kindesliebe.

Der eine Schauſpieler meinte ſchlechterdings: der Deſerteur müſſe in preußiſcher Montur geſpielt werden.

Nein,

Nein, sagte der andere, kaiserlich-österreichisch muß er gehen.

Ich habe das Stück in Neiße, Liegnitz, Sagan, Radeberg, Posen und der Himmel weiß wo alles gesehen, fieng der erste wieder an, und jedesmal gieng der Deserteur in preußischer Uniform.

Und ich, nahm der andre das Wort, hab es zu Linz, Steiermark, Eger, Töplitz, Karlsbad, Pilsen, Klattau, Budweis, Plana, Schleiz, Prag und Inspruk spielen sehen, aber der Deserteur gieng jedesmal östreichisch.

Hm! wenn wir davon reden wollten, fieng ein alter Schauspieler an, der bis jetzt den stummen Zuhörer gemacht hatte — Ich behaupte schlechterdings, er muß dänisch gehen, so hab ich ihn in Stolpe,

Flens-

Flensburg, Altona und Rätzebüttel gesehen.

Der Streit wurde immer heftiger, indem jeder Schauspieler die Theater, auf denen er das Stück aufführen gesehen, als seine beweisenden Autoritäten anführte.

Das ist bei allen Schauspielern gewöhnlichen Schlags der Fall.

Der Meßlade oder dem Bügeleisen entlaufen, sind sie die Affen anderer Schauspieler, denen sie die Töne und Geberden abhören und ablauschen. Von den Regeln der Kunst selbst haben die Wenigsten Begriffe, und dennoch führen sie beständig das Wort: „Künstler" im Munde. Für das was sie machen, können sie niemals die mimische oder deklamatorische Regel angeben, sondern sie berufen sich auf den oder jenen Schauspieler und sagen: ich

hab' es von dem und dem, da aber dort so gesehen.

Der Streit auf dem Wagen würde wahrscheinlich zu Thätlichkeiten gekommen seyn, denn es waren schon ziemlich grobe Schimpfreden gefallen, die bei Schauspielern, wie bei großen Höfen in Zeitungen, die Vorboten von nahem Unglück sind, hätte sich der Direkteur, als ein Mann, der über alles Auskunft zu geben wußte, nicht endlich ins Mittel geschlagen.

Kinderchen! hub er endlich mit einer liebenswürdigen, selbstgenügenden Gelassenheit an, die man nur vom Hogarts-Pinsel vorgestellt sehen müßte, was streiten wir uns über eine Sache, die so klar am Tage liegt.

Seht einmal an: Eure Autoritäten beweisen alle nichts. Man zieht nun freilich an jedem Orte dem Deserteur die Mon-

Montirungsſtücke an, wie man ſie eben gehangt kriegen kann, und da erſcheint er freilich jedesmal in der Uniform des Regiments, das in der Stadt liegt, wo man ſpielt.

Wollen wir aber der Sache näher auf den Grund gehen, ſo müſſen wir uns, wie die Herrn Theologen an den Bibeltext, ebenfalls an unſern Grundtext halten.

Nun heißt es aber ausdrücklich: Der Deſerteur aus Kindesliebe. — Wohlbemerkt! aus Kindesliebe.

Kindesliebe alſo heißt die Feſtung oder Garniſon, woraus er deſertirt iſt.

Nun muß man in Hübners geographiſchen Lexikon, wir Gelehrten nennen es zu Latein Dictionär, nachſchlagen, in welchem Lande Kindesliebe liegt, und welcher Potentate es mit ſeinen Truppen beſetzt hält.

Ich glaube immer — ich glaube immer, es wird in Sachsen liegen, im Meißner oder im Stiftischen Kreise. — Ich kann mich auch irren, denn ich bin schon lange von Akademieen weg, und da vergißt sich so manches.

Siebzehntes Kapitel.

Ankunft in Buchhorn. Kanne. Theatralische Einrichtungen.

Man fand die Erklärung des Herrn Direkteurs, als eines Mannes, der studiert hatte, und gegen einen Studierten haben die andern Schauspieler immer groſſen Respekt, sehr durchdacht und richtig, und es wurde beschlossen: daß der Deserteur aus Kindesliebe sächsisch gehen sollte.

Unter mancherlei Gesprächen fuhr der Wagen endlich zu den Thoren von Buchhorn singend ein, und die Bürger riefen einander zu:

Sie sind da! die Herren Kommedgantен!

ten! eben hält der Wagen vor dem bunten Löwen, wo abgeladen wird.

Mirakuloso und Fanny, so hieß das junge Frauenzimmer, besorgten sogleich ihre Wohnung, und fanden ein ganz artiges Quartierchen am Markte, dem Theater schief gegenüber.

Fanny, die, trotz ihres englischen Namens sehr viel auf das arabische Getränke hielt, packte sogleich ihr Kaffeegeräthe aus, und machte Anstalten zu einem guten Kaffee, auf dessen vorzügliche Bereitung sie sich besonders viel zu Gute that.

Sie machte schnell Wirthschaft, packte aus, und gab einem Aufwärter-Mädchen Geld zu Gebackenen.

Mirakuloso, der nichts hatte, als wie er ging und stand, brauchte nicht viel auszupacken, und die Beute jener Schrekkens-

kenntnacht machte er, aus sehr politischen Gründen, wenigstens vor der Hand nicht sehen lassen.

Indessen zog er seinen Rock aus, klopfte sich, nachdem er Fanny um Erlaubniß gebeten, ein Pfeifchen, die es ihm recht gern erlaubte, damit es doch, wie sie sich sehr naiv ausdrückte, ein Bischen nach Männern röche.

Indessen war der Kaffee fertig.

Fanny präsentirte, und man ward einig — um das Aergerniß zu vermeiden, sich für Mann und Frau auszugeben, um auf diesem Wege zugleich in ökonomischer Hinsicht zu gewinnen. Eine Wirthschaft koster nicht so viel als zwei, ein Zimmer, ein Bette ist nicht so theuer, als zwei, und dann ein ledig Frauenzimmer beim Theater, sehte Fanny seufzend hinzu, wird von jedem unterdrückt. So habe ich doch einen

nen Vertheidiger, und Sie ein Weibchen, das Ihnen Ehre bringen wird.

Nur eifersüchtig darfst Du nicht seyn, liebes Männchen!

Damit küßte sie ihn, und saß auf seinem Schooße.

Nachdem's fällt, sagte Mirakuloso, der sich schnell in die phlegmatische Rolle eines gutmüthigen Theaterehehern gefunden hatte, die ihn schon etwas bekannt war.

Es müßten denn Fälle kommen, wo die Eifersucht etwas eintrüge, meinte Fanny; und Mirakuloso stimmte ihr bei.

Meine schwarzen Augen, mein kohlpechrabenschwarzes Haar, meine etwas braune Gesichtsfarbe, mein Wuchs, mein ganzer Anstand paßt recht gut, fuhr Fanny fort, mich für eine Venezianerin auszugeben.

Du

Du bist der Sohn eines der ersten Schauspieler am grosen Theater zu Venedig. Ich die Tochter eines des ersten Nobili. Wir haben uns geliebt. Die adeliche Familie suchte uns mit Gewalt zu trennen, Abällino mit seiner ganzen Bande war gedungen Dich zu morden. Aber der verkleidete Herzog Liodoardo liebte mich selbst, und auf mein Vorbitten gab er nicht nur seinen Banditen Befehl, Dir kein Haar zu krümmen, sondern war uns zu unsrer abentheuerlichen Flucht behülflich.

Bravo! bravo! rief Mirakuloso aus, dem die Erfindung gefiel, und der in ihr seine neue Bunds- und Bettgenossin vollkommen errathen hatte.

Ich kann einige italienische Arien, die ich jedesmal in meiner Benefizkomödie singe; denn Du mußt wissen, in meinem

Kon-

Kontrakte ist mir für jeden Ort eine Benefizvorstellung bedungen. Dann habe ich in meinem Koffer eine italienische Grammatik. Wir lernen die italienischen Gespräche darin auswendig, und passiren für wirkliche recht italienische Virtuosen.

Unter dergleichen Vorschlägen war der Rest des Nachmittags verstrichen.

Mirakulose hatte sich nach einem Goldarbeiter befragt, und gieng dort hin.

Er verkaufte dort die beiden silbernen Gabeln, tauschte dafür noch ein Ringelchen mit einem Vergißmeinnicht, vom Werthe eines Thalers ein, bestellte auf dem Rückwege im bunten Löwen ein gutes Abendessen zu zwei Kouverts und etliche Flaschen Wein.

Mit vieler Grazie überreichte er bei seiner

ſeiner Zurückkunft, wo er Fanny im zweydeutigen Negligee antraf, den Ring.

Sie ermangelte nicht ihm einen andern dagegen zu geben.

Das Abendeſſen wurde aufgetragen. Man ſchmauſte und trank zuſammen. Man küßte, ſagte ſich Zärtlichkeiten, und Mirakuloſo vergaß beim Pokale, wie ſauer der Wein ſeinem Rücken zu ſtehen gekommen war.

Ein leiſes Klopfen an der Thüre unterbrach die ſüßen Tändeleien der Liebenden.

Fanny gebot herein.

Es war der alte Schauſpieler, deſſen wir ſchon bei jenem Streite auf dem Leiterwagen erwähnt haben.

Laßt Euch nicht ſtören, Kinderchen! guten

guten Abend! Ich wollt' Euch nur sagen: morgen früh zehn Uhr ist Probe.

„Wovon?"

„I nun, vom alten Tausendsapperlot aus Brabant."

„Das verlohnte sich auch wohl noch der Mühe, das ausgedroschne Ding!"

Ei nun, wir sind hier noch neu, und müssen das Theaterchen kennen lernen. Der Direkteur läßt die ganze Nacht arbeiten. Morgen Abend wird gespielt.

Wißt Ihr was Neues? fragte Fanny, indem sie dem Alten ein Gläschen Wein reichte, ich bin Madame Mirakulosa aus Venedig! Ihr kommt eben zu unsrer Hochzeit.

Bravo! das machst Du gut! Es lebe das Brautpaar!

Er stürzte das Glas aus, rückte näher

an

an den Tiſch, und ſpeißte auf, was allenfalls noch zu ſpeißen übrig war.

Fanny ſchenkte ein, und nachdem der alte Herr noch einige Gläſer ausgeſtochen, Fanny ſich müde ſtellte und nicht mehr einſchenkte, empfahl er ſich zu geneigtem Andenken, und wünſchte dem Brautpaar eine angenehme Ruh.

Achtzehntes Kapitel.

Ehelicher Guten Morgen. Die Probe. Der Prolog, und etwas vom Geschmack in Buchhorn.

Erst spät am andern Morgen erwachte das junge Brautpaar Arm in Arm. Die Reise sowohl, als die Entzückungen der Nacht, forderten eine längere Ruhe, und zumal hatte Mirakuloso Erholung nöthig, denn noch war sein Rücken voll blauer und gelber Flecken, und spielte die Farben des Regenbogens. Er wußte ihn seiner Geliebten glücklich zu verbergen.

Man trank Kaffee, und schritt, sobald die Toilette gemacht war, Arm in Arm, wie

wie ein junges Brautpaar, ins Theater zur Probe.

Dieses war auf dem groſsen Sale des Rathhauſes errichtet, und die Dekorationen des Herrn Direktors Schanderopf recht niedlich.

Es iſt dieſes der Fall mehrentheils bei kleinen Reiſetheatern. Denn auf ſchönes Theater und Flitterſtaat ſieht das Publikum kleiner Städte mehr, als auf die eigentliche Kunſt eines guten Vortrags.

Daher halten auch dergleichen Direkteurs auf ein helles nettes Theaterchen, und eine Garderobe, wo nicht von ſeidnem Zeug, doch von Glanzdamit, Glanzleinewand und vielen Glasperlen und falſchen Gold- und Silberborden, Schmalz und dergleichen, nebſt Schwungfedern und Glas- und Spiegeljuwelen.

Man gratulirte allerſeits dem jungen

Braut-

Brautpaare. Der Souffleur, der noch demſelben Abend vom alten Schauſpieler, den wir, weil er die alten komiſchen und gutmüthig polternden Rollen machte, den alten Polterer nennen wollen, einen Wink erhalten hatte, überreichte ein Hochzeitgedicht, und erhielt von Mirakuloſo einen Spezlesthaler dafür.

Es wird ſchon gehen, Kinderchen! meinte der Herr Direkteur; nehmt Euch nur auf den Abend recht zuſammen. Das Stück iſt gut einſtudiert und wird ſeine Wirkung aufs Zwergfell des Publikums nicht verfehlen. Ich verlaſſe mich ganz auf meinen alten Tauſendſapperloter. Dabei ſchlug er den alten Polterer gutmeinend auf die Schulter.

Nachdem man die vorzüglichſten Scenen durchgegangen hatte, war die Probe aus.

Mira-

Mirakulose führte sein liebes junges Weibchen zu Hause, damit sie Anstalt zum Mittagsessen mache. Er selbst eilte zum Goldschmidt, verkaufte den Rest der Beute, ließ sich das Geld in Golde zahlen, und nähte es für den höchsten Nothfall ins Westenfutter, sobald er zu Hause kam, und seine junge Ehehälfte noch vor dem Kamine beschäftigt war.

An allen Ecken waren Zettel angeklebt und durch Trompetenklang und Trommelschlag dem Publikum bekannt gemacht, daß heute Abends sieben Uhr präcise, das Theater mit einem Prolog vom Herrn Direkteur selbst gesprochen, eröffnet werde.

Alles strömte dem Hause zu, und schon eine Stunde vor dem Stück war alles zum brechen voll.

Beurtheile mich in meiner heutigen Rolle ja nicht nach dem, was ich sonst

leiſte. Komiſche Rollen ſind nicht mein Fach, aber im hohen Tragiſchen wirſt du mir Gerechtigkeit widerfahren laſſen, ſagte Fanny zu ihrem Manne, der heute frei, ſie hinter die Kuliſſen führte.

Das Stück begann, und der Prolog, der von einem jungen Dichter, aber wirklich recht brav gearbeitet, und vom Herrn Direkteur, einem routinirten Schauſpieler, auch nicht ſchlecht geſprochen war, machte auf das Publikum von Buchhorn, das ſich für ſehr geſchmackvoll hielt, trotz den Schmeicheleien, die ihm darin geſagt wurden, nicht den mindeſten Eindruck.

Keine Hand regte ſich zum Applaudiren. Alles blieb kalt und ſtumm, und der Herr Direkteur, ſo ſehr er ſich angegriffen hatte, mußte trocken abgehen.

Die Herrn aus Buchhorn fragten, ſobald der Prolog zu Ende war: was will

er

er denn damit ſagen? Kömmt denn keiner mehr heraus? — Hm, das ſoll nichts gelten! Das iſt nicht der Mühe werth!

Während der Simphonie kleidete ſich der Herr Direkteur um. Er hatte den Prolog im ſchwarzen Staatskleid mit Galanterie-Degen, Chapeau'pas-Hüthchen und weißglaſurten Handſchuhen geſprochen, und mußte nun im Stück den komiſchen Bedienten machen.

Ich bedaure Sie und das geſchmackloſe Publikum, ſagte Mirakuloſo, der in der Garderobe zu ihm trat, daß von ihrer ſchönen Rede auch nicht das mindeſte Fünkchen von Gefühl erwachte. —

Obligirt, lieber Freund! erwiederte der Direkteur, der ſich jetzt eben mit angebranntem Korkſtöpſel ein paar komiſche Augenbraunen und einen geſchnirkelten Schnurbart ins Geſicht malte. Aber gra-

tuliren Sie mir lieber — denn ich habe nun mein Publikum ſchon weg. Hätten ſie den Prolog applaudirt, ſo wär ich mit dem Stück verloren. Aber nun kenn' ich meine Leute. Geben Sie acht, Sie ſollen mir's wieder ſagen: wir erleben hier goldne Zeiten, und das Stück wird zum Raſendwerden applaudirt, denn ich merk' es ſchon: man liebt in Buchhorn die Harlekinaden und das Grobe. —

Der Direkteur bewieß, daß er die Kunſt verſtehe, ſein Publikum zu ſondiren.

Die erſte Hälfte des erſten Akts wurde nicht ſonderlich aufgenommen. Aber als mit der zweiten der alte Tauſendſapperloter in der tollſten Karrikatur-Kleidung, die man ſich nur denken kann, nebſt ſeinem komiſchen Bedienten — dem Herrn Direkteur auftrat — erſcholl ein unbändiges

diges Gelächter, und das liebe Publikum fand ein ganz rasendes Wohlbehagen an dem vortrefflichen Stücke. Des Applaudirens war kein Ende.

Daß der alte Tausendsapperloter sowohl, als der Herr Direkteur nun anfiengen, die gröbsten Possen zu reißen, zu extemporiren, und sich zu den niedrigsten Harlekinaden herabzulassen, versteht sich von selbst.

Aber je niedriger die Schwänke, desto rasender der Beifall.

Allgemein hieß es: Solch eine scharmante Gesellschaft sey noch nicht hier gewesen. Der Direkteur sey ein ganz scharmanter Mann! der könne Bonmots machen.

Hab' ich recht? fragte dieser unsern Mirakuloso, als der Vorhang am Ende

des Stücks unter allgemeinem Bravorufen und Applaudiren niedersank.

Vollkommen! erwiederte jener.

Nun wollen wir einen tragischen Versuch machen, ich kündige Rinaldo Rinaldini ab, den großen Räuberhauptmann.

Der Vorhang rollte auf, und der Herr Direkteur wurde mit Beifall- und Bravorufen von neuem bewillkommnet.

Er dankte für den gütigen Beifall des einsichtsvollen und geschmackvollen Publikums von Buchhorn, und verkündigte:

Morgen werden wir die Ehre haben aufzuführen, ein großes Mordbrenner-, Räuber-, Spitzbuben- und Zigeunerstück, mit Maschinen, Veränderungen und diversen Flinten- und Pistolenschüssen und Trompetenstößen, betitelt: Rinaldo Rinaldini, der große Räuberhauptmann,

ein

ein Trauerspiel in fünf Aufzügen, aus dem Italienischen.

Der große Schauspieler, Herr Miraculoso aus Venedig, wird die Gnade haben sich einem verehrungswürdigen Publikum in der Rolle des Rinaldo Rinaldini bestens zu empfehlen.

Ein abermaliges Bravo ertönte von allen Seiten.

Mein Sir Herr Gevatter, Herr Kollege, sagte der Herr Sindikus zum dicken Bürgemeister, der sich den Schweis aus dem fetten Vollmondsgesichte wischte, das sind exzellente Leute!

Ja, das sind sie! hab' ich doch in langen Jahren nicht so gelacht, wie heute. Den Mann muß ich näher kennen lernen. Er und der alte Tausendsapperloter sollen Morgen bei mir speisen und über Tische einige Faxen vormachen.

Aufs Trauerspiel bin ich begierig.

Na, wir gehen Morgen schon wieder herein.

Ja Kinderchen! sagte der Direkteur, als sich die Schauspieler mit Einpacken ihrer Garderobe noch auf dem Theater beschäftigten, morgen müssen wir nun den zweiten Schlag thun, und nun wollen wir sehen, was Herr Mirakuloso auf unser Publikum und unsre Kasse für Wirkungen macht.

Was Sie thun, Freundchen! Sie sehen ja nun schon, worauf es ankömmt — nur brav gebrüllt und gefochten, mit den Beinen gestampft, und brav geschossen. Ich zahle gern einige Schuß Pulver mehr. Rinaldo bringt sie schon wieder ein.

Sorgen Sie nicht, lieber Herr Direkteur! noch hats an mir nicht gefehlt. Und was das Brüllen anbelangt, da nehm'

nehm' ichs mit jedem auf. Ich getraue mir Ihre ganze Gesellschaft im Sack hinein und heraus zu brüllen. Sie werden sehen, was für einen Künstler Sie an mir haben.

Am folgenden Morgen ward der Herr Direktor sammt dem alten Tausendsapperloter zum Herrn Bürgemeister auf einen Löffel Suppe gebeten.

Schandtrop; wußte die Ehre zu schätzen.

Er kleidete sich so geschmackvoll wie ein Mann bei Hofe — denn was überhaupt den Umgang mit Honoratioren kleiner Städte betraf, den verstand er. Er wußte auf eine feine Art zu schmeicheln, sagte dem Herrn Bürgemeister so viel Artiges, daß dieser sich selbst bei dem Manne wohlgefiel. Bei Tische — denn unser Herr Direkteur merkte recht gut, was man wünschte, jagte ein Anekdötchen das

andre,

andre, der Herr Bürgemeiſter lachten ſich bald blau, bald roth im Geſichte, und des Weines ward weder von Seiten des Wirths, noch der Gäſte geſchont.

Sie ſind mein Mann! ſagte der Bürgemeiſter beim Abſchied, beſuchen Sie mich wenn Sie wollen, Sie ſind mir immer angenehm, Sie ſind ein biedrer Teutſcher, und ganz nach dem alten luſtigen Schrot und Korn, wie ich die Leute gern habe.

Abends wurde Rinaldo Rinaldini gegeben. Hatte man ſich geſtern halb tod gelacht, ſo ward man heute rauh hart vor Erſtaunen.

Die Räuber, Geiſter, Zigeuner, Gefechte, die beſtändig unterhaltende Abwechslung, wofür der Dichter reichlich geſorgt hat, die Menge von Perſonen,

die

die fremde Tracht, alles riß das Publikum hin und setzte es in Erstaunen.

Das Stück hat drei Theile, und füllt drei Abende; dadurch wurde auch drei Abende hindurch des Herrn Direkteurs Kasse gefüllt.

Mirakuloso erwarb sich durch sein Brüllen und Agiren die Bewunderung des ganzen Publikums.

Neunzehntes Kapitel.

Theatraliſche Abentheuer in Buchhorn.

Seine liebenswürdige Gemalin nicht minder. Sie war jung, einnehmend, unterhaltend und — hübſch. Anbeter konnten nicht fehlen, und — fehlten auch nicht.

Als Olimpia im Rinaldo Rinaldini hatte ſie zwar ſchon intereſſirt, aber jetzt erſchien der Augenblick ihres Triumphs.

Der Direkteur hatte während der vier erſten Abende ein Haus zum Brechen voll, und eine Kaſſe die kaum zu erheben war.

Nun wollen wir's einmal mit der Oper verſuchen, und zwar mit der Zauberflöte — die

die soll sie vollends bezaubern. Es kömmt bei einer neuen Gesellschaft vorzüglich darauf an, daß sie sich anfangs gleich in Kredit setzt, in der Folge kann sie geben, was sie will. Die Zauberflöte, deren Ruf auch hierher erschollen und längst die Neugier rege gemacht hatte, ward gegeben. Damit ihm überhaupt bei keinem Stücke etwas entgehen mögte, sendete der spekulative Herr Direkteur auch die Komödienzettel aufs Land, wenigstens drei Stunden im Umkreise.

Dazu hatte er einen der besten und vertrautesten seiner Schauspieler ersehen, den dieses Aemtchen reichlich lohnte, denn wo er hinkam, bei die Pächter und Freisassen, Förster, Amtleute und Pastoren, erhielt er reichlich zu essen und zu trinken, und kam jedesmal mit Speck, Butter, Eier, Käse und andern Viktualien reich-

lich

lich beladen zur Stadt zurück, den überfüllten Quersack mit Mühe tragend. Dieser Gang war gewöhnlich Sonnabends gemacht, wo nicht gespielt wurde, weil die Herrschaften vom Lande auch nur Sonntags und in der Woche bei Extra-Stücken das Theater besuchten.

Auch in der Stadt ließ er die Zettel nicht durch einen einheimischen Zettelträger, sondern durch einen Schauspieler vertheilen.

Ich kann ja, meinte er, dieses Akzidenz lieber einem von meinen Leuten zuwenden, zumal da ich schon längst die Erfahrung gemacht habe, daß die Zettelträger die Zettel gleich Buchweise als Makulatur in die Kramläden verkaufen und das Geld einstecken. Ich kannte sogar einen Würzkrämer, der das ganze Jahr keine Komödie besuchte, aber sich jedesmal einen Zet-

tel

tel geben ließ, um Düten daraus zu machen.

Ein groſſer Zettel kündigte nun die Zauberflöte an, wo es unter andern hieß:

Eine weltberühmte, groſſe heroiſche Oper von dem unſterblichen Mozart.

Nun kamen die Perſonen, und unter denſelben folgende vortreffliche Erinnerung:

„Um alles zur angenehmen Unterhaltung des hochanſehnlichen Publikums beizutragen, ſo ſind keine Koſten geſcheuet worden, dieſes groſſe und unnachahmlich ſchöne Meiſterſtück des verewigten Mozart heute aufzuführen. Es wird aller Fleiß auf die Vorſtellung deſſelben gewendet werden. Vorzüglich wird die künſtliche — ihren Bewegungen nach wirklich lebendig ſcheinende groſſe Schlange nicht ermangeln, durch allerhand poſſirliche Sprünge und

Win-

Windung ein hochansehnliches Publikum divertiren, auch das Wasser und der brennende Feuerberg, durch welche Tamino und Pamina den Prüfungsweg wandeln müssen, wird auf das täuschendste vorgestellt, auch die Löwen, Affen und Bären werden nicht ermangeln ihre Schuldigkeit zu thun, und durch allerhand Spaß und lustige Streiche ein verehrungswürdiges Publikum zweckmäßig zu unterhalten sich bemühen."

Die neumodischen Herren, meinte der Direkteur, spöttein über dergleichen Empfehlungen und Anmerkungen auf den Zetteln, nehmens auch wohl gar übel, weil man glaubte, sie kennten die Stücke nicht. Allein für die Herren Kenner sind dergleichen Bemerkungen auch nicht da, wohl aber für den gemeinen Bürger und Landmann, dem man den Brei etwas derb

ins

ins Maul ſchmieren muß, und der dergleichen Anpreiſungen verlangt.

Und poſito! es kommen nur ſechs oder achte auf ſolch eine Ankündigung mehr in mein Theater, die ſonſt nicht gekommen wären, ſo hat die Bemerkung das Ihrige gethan und ihr Geld verdient; da ſage mir einer von den Neulingen was er wolle; ich bin ein alter Praktikus, und die Direktionskniffe hab' ich Gott Lob ſo ziemlich weg.

Die Zauberflöte wurde wirklich, für eine reiſende Geſellſchaft, nicht übel gegeben, und am Flitterſtaate fehlte es gar nicht.

Kanny, welche die Rolle der Pamina ſpielte, zog die größte Aufmerkſamkeit, nächſt dem Spaßmacher Papageno auf ſich. Sie ſang gut und ſpielte noch beſſer, beſonders die wahnſinnige Szene. Alle junge

Herrn in Buchhorn waren angeſchoſſen, und kaum war die Oper vollendet und das Publikum fertig mit Applaudiren, ſo ſchlichen ſchon mehrere derſelben hinter die Koulliſſen, um Madame ihre Aufwartung zu machen, und ihr etwas Verbindliches zu ſagen.

Eben war ſie beſchäftigt, die Sandalen loszuwinden und in die Schuhe zu ſchlüpfen, als ein ganzer Schwarm junger Herrn in die Garderobe herein drang und wetteiferte, ſie mit Komplimenten zu überſtrömen.

Fanny ſpielte ſehr glücklich die überraſchte, erſchrockene und unbefangene junge Frau, die gar nicht weis, wie ſie ſich bei einer ſolchen Ambaſſade zu benehmen hat, verſtand aber eben in dieſe Verwirrung eine ſolche Grazie zu legen, die noch mehr bezauberte.

Sie erwiederte einige ziemlich wohlgeordnete Worte, wie wenig sie als junge Anfängerin eine so große Auszeichnung verdiene, daß sie sich aber desto mehr bestreben werde, sich des Beifalls würdig zu machen, den man ihr für besser zu Leistendes in die Zukunft großmüthig geschenkt hätte.

Dabei bat sie nochmals um Verzeihung, daß sie die vornehme Gesellschaft in der engen und verwilderten Garderobe empfangen müßte, aber es geht einmal bei uns nicht anders, zumal nach so großen Stücken, wie das heutige.

Die Gesellschaft erbat sich die Erlaubniß, sie zu Hause begleiten zu dürfen.

Sie wurde gestattet.

Fanny schwebte als Huldgöttin unter dem glücklichen Schwarme der Jünglinge, deren einer den andern um das Wort beneidete,

neidete, das er mehr mit ihr sprach Dum den Fuß breit, den ihr der andre näher war.

Am Hause nahm man höflichen Abschied, und fragte um Erlaubniß, sie morgen zu einem Feste abzuholen, das ihretwegen veranstaltet war?

Bescheiden wollte sie zwar Anfangs diese unverdiente Ehre ablehnen, und berief sich auf ihren Mann, ohne dessen Erlaubniß es nicht wohl schicklich wär.

Man wendete sich nun an diesen, und er war zu galant, um den jungen Herrn eine Gefälligkeit abzuschlagen, die ihm selbst Freude und Gewinn in mancherlei Hinsicht versprach.

Als sie auf ihrem einsamen Zimmerchen ankamen, sank unsre Fanny, wie das nach so angreifenden Rollen und erschütternden Scenen gewöhnlich bei jungen gefühl-

gefühlvollen Schauſpielerinnen der Fall iſt, entkräftet auf den Sopha.

Ihr lieber Mann, der in der Rolle des redenden Prieſters aufgetreten war, entkleidete ſich vollends, und half dann ſein liebes Weibchen ausziehen.

Mach nur, daß ich die geſtrickten Strumpfhoſen vom Leibe krieg; ſie preſſen mich zum Entſetzen, ſeufzte ſie wiederholt.

Der junge Ehemann war ſchnell bei der Hand, ſchnürte am Rücken den Oberleib auf, daß die zarten Aermchen und der ſchlanke Leib frei wurde, reichte ihr ein weißes Hemd, und fing nun an die Beinkleider abzuſtreifen, was, wegen dem häufigen Schweiße, nur ſehr langſam bewerkſtelligt werden konnte.

Er zog ihr weiße Strümpfchen an, indem ſie ihr Negligee überwarf, und die

ſchönen

schönen schwarzbraunen Locken in ein weiſſes Kopftuch einſchlug.

Nun haben wir uns gemartert und geplagt, und nicht einmal ſo viel Zeit gehabt, uns ein erquickendes Abendeſſen zu beſorgen.

So ſagte ſie, und ſtreckte ſich verdrüßlich auf dem Sopha aus, als ein leiſes Klopfen an der Thüre den Gang der Unterhaltung unterbrach.

Wer wird das noch ſeyn?

Mag es ſeyn wer es wolle, erwiederte Fanny, jetzt kömmt er ungelegen.

Mirakuloſo gebot herein.

Ein junger Mann im eleganten Anzug trat herein, küßte Madame verbindlichſt die Hand, bat um Verzeihung, daß er noch ſo ſpät beſchwerlich falle, er habe es aber ohnmöglich übers Herz bringen kön-

können, ihr nicht wenigstens seinen innigen Dank für die himmlischen Stunden abzustatten, die ihm heute ihr vortreffliches Spiel und der himmlische Gesang gewährt hätten. Er unterstehe sich, weil er doch glaube, die Anstrengung der Rolle und die Vorbereitung dazu habe der Madam nicht Zeit gelassen, die Küche zu besorgen, sie zu einem kleinen Abendessen einzuladen, wobei er um Erlaubniß bitte, ihr Gesellschafter zu seyn.

Mit diesen Worten trat ein Markeur herein, der ein elegantes Abendessen und einen Flaschenkeller mit Wein auftrug.

Jetzt kam er nicht ungelegen, zumal da der Markeur Herrn Mirakuloso ins Ohr flüsterte, es sey der Sohn des Herrn Stadtsindikus, und ein sehr artiger und freigebiger junger Herr.

Es wurden einige Verbindlichkeiten gewechselt.

Fanny entschuldigte, daß er sie im Negligee treffe, und er machte die Bemerkung, sie eben in diesem Kostume besonders reizend zu finden.

Allgemach wurde man vertrauter. Das gute Essen stärkte und ermunterte die Künstler wieder von ihrer Strapaze, und der Wein verfehlte seine Wirkung nicht.

Fritz — so mag er heißen, obschon er der Sohn des Herrn Stadtsindikus, und bereits praktizirender Regierungsadvokat war — wurde von der Nähe seiner längst im Stillen mit heißer Sehnsucht Angebeteten, und dem beseeligenden Rebensafte noch mehr begeistert, daß er sich der Erde entnommen, in einen Halbgott verwandelt fühlte.

Er gestand, daß sie ihn gleich beim

ersten

erſten Stück ſo ſehr intereſſirt habe, daß ſie aus der an ſich kleinen und unbedeutenden Rolle ſo viel, ſo unendlich viel gemacht hätte. Mehr noch habe ſie ihn im Rinaldo entzückt; allein er habe es nicht gewagt, ſich ihr perſönlich zu nähern, indem er gefürchtet, mißgedeutet oder abgewieſen zu werden. Allein jetzt — ſeit der heutigen Vorſtellung ſey er ganz hingeriſſen, alle Bedenklichkeiten ſeyen am Sonnenſtrahle ihres erwärmenden Kunſtfeuers geſchmolzen, und ſo habe er ſich unterſtanden, ihre perſönliche Bekanntſchaft zu machen.

Mirakuloſo ſowohl, als ſeine feine Gattin erwiderten, daß ſie allerdings Ausnahmen vom gewöhnlichen Schauſpielerſtande machten, und nicht gern jedermann vor ſich ließen. Allein der würdige, talentvolle Sohn eines ſo ehrwürdigen Herrn

Vaters,

Vaters, schon bekannt und geachtet durch seine tiefe Gelehrsamkeit in der Rechtswissenschaft, werde ihm und seiner Frau jedesmal herzlich willkommen seyn.

Die Flaschen wurden geleert, und erst spät nach Mitternacht empfahl sich der Wein- und Liebeglühende Jüngling, und taumelte fluthend und auftauchend in einem Meere der seeligsten Gefühle nach Hause.

Unsre Geschäfte nehmen eine gute Wendung in Buchhorn, wie es scheint, bemerkte Fanny, als sie die weißen Strümpfchen auszog und abwerfend das Unterröckchen, das Licht ausblies, das Hemdchen noch einmal schüttelnd zu ihrem vorangegangenen Gatten ins Bett schlüpfte.

Wie manns nimmt, antwortete dieser vor sich hin.

Hm!

Amt eifersüchtig darfst du nicht seyn, Schätzchen! das läuft wider unsre Abrede.

Bins auch nicht, Schätzchen! Aber ich wollte nur sagen, du solltest Deine Sachen klug machen, daß wir uns nicht etwa am Ende blamiren.

Laß mich nur machen.

Hör mich an. Ich glaube eine gute Lektion kann nicht schaden.

Erstlich mußt Du wissen: der Bürgermeister und überhaupt das Publikum hält noch sehr auf gute Sitten außer dem Theater, und wir würden sehr verlieren, wenn wir uns zu sehr in die Schwärmereien junger Leute einließen. Eben durch seine moralischen Aeußerungen, durch seine herrlichen Grundsätze, die er bei jeder Gelegenheit im Munde, aber wohl nie im Herzen führt, hat sich der Direktor beim Bürgermeister und den Honoratioren so

sehr

sehr eingeschmeichelt. Damit wir also kein Aufsehens machen, und wegen der morgenden Fete unter der Gesellschaft keine Neider und Verfolger erregen, so bitten wir das ganze Personale dazu. — die jungen Herren können aus Artigkeit nichts dagegen haben.

Auch werden sie durch die andern Damen vom Theater desto mehr zerstreut, und wir machen uns alle verbindlich, da wir dem weiblichen Personale zu Bekanntschaften, und dem männlichen zu einem guten Fraße verhelfen.

Die Bekanntschaft des jungen Doktors müssen wir aber vor allem so heimlich, als möglich halten, daß der alte Syndikus nichts davon erfährt, denn der versteht in solchen Fällen keinen Spaß, und so viel ich gemerkt habe, ist er selbst in Dich geschossen. Vielleicht ehe wirs uns verse-

hen,

hen, liegt auch die ehrwürdige Alongenperücke zu Deinen Füßen. Aber, was ich Dir anbefehle: mach Deine Sächchen fein, daß wir nur von allen Theilen rüchzig ziehen können. Man muß die Vögel rupfen, wenn man sie hat.

Unter ähnlichen lehrreichen Gesprächen entschlummerte das zärtliche Paar, und erwachte erst spät am andern Morgen.

Zwanzigstes Kapitel.

Ein Morgenbesuch. Der fröhliche Tag, und einige Nachtstückchen.

Sobald der Kaffee getrunken war, machte Mirakuloso seine Toilette, um den Herrn Direkteur sammt Familie, wie auch das übrige Schauspielerpersonal zur heutigen Fete einzuladen.

Fanny blieb unter dem Vorwande der Müdigkeit noch im Bette.

Nicht lange hatte Mirakuloso das Zimmer verlassen, als Fritz hereintrat und ganz bescheiden fragte, wie Madame diese Nacht geruht?

Madame

Madame versteckte sich schalkhaft unter die Bettdecke, aber der junge Herr Doktor und Regierungsadvokat nahm ihr die Decke vom Gesicht — und — konnte sich nicht enthalten, einige recht herzliche Küsse auf die einladenden Purpurlippen und rothgeschlafenen Wangen zu drücken.

Madame wehrte sich bequem, wie eine junge Braut. Aber der junge Herr war zu feurig.

Ums Himmels willen! was wollen Sie? was machen Sie? flüsterte sie mit einem Tone, der Weigerung ausdrücken sollte, in der That aber die zärtlichste Sehnsucht verrieth. Ach warum müssen Sie mich noch im Bette überraschen, wo unser Geschlecht immer am schwächsten ist?

Statt aller Antwort überströmte er sie mit einem Feuerregen von Küssen, und

seine

seine geschäftige Hand hatte sich weit unter die warme Bettdecke verirrt.

"Lassen Sie ab — Sie machen mich unglücklich — —" Wenn mein Mann — — — Ach Gott, wenn man uns überraschte — — schließen Sie doch lieber die Thüre ab, und nehmen den Schlüssel herein, damit mein Mann glaubt, ich sey ausgegangen.

Mit Blitzesschnelle ward dieser gute Rath befolgt. Jetzt wurde nun der Festung ernstlicher zugesetzt.

Fanny vertheidigte sich nur schwach, und weinte ein paar Thränchen.

Desto begieriger war der Belagerer, der nun als Sieger sich in die Festung warf, und seiner Geliebten einen so energischen Morgenbesuch abstattete, wie sie vielleicht noch nie einen erhalten, denn unser Fritz war ein starker, wohlgenährter,

ter, kräftiger, feuriger und kerngesunder Mann.

Der Morgenbesuch ward zum Mittagsbesuche geworden, und es schlug zwölfe, als der Sieger das Schlachtfeld verließ.

Fanny bat ihn ums Himmels willen, ihrem Rufe zu schonen, weil ihr Mann äußerst eifersüchtig sey, und in diesem Punkte keinen Spaß verstehe. Er versprach es, und legte eine goldne Uhr, ein Paar dergleichen Ohrringe, und eine Rolle Geld im Schoos der Huldgöttin, schoß ihr einen Ring am Finger und eilte davon.

Fanny konnte mit dem Morgenbesuche sehr zufrieden seyn.

Schnell sprang sie auf, die Hälfte des Geldes nebst der Uhr zu verstecken, und als nach einer Weile der Herr Gemal hereintrat, zeigte sie ihm voller Freuden die

Ohrringe, den Ring und das halbe Geld.

Mirakulasp fragte etwas düster, was sie ihm dafür gewähret?

Ein Paar Küßchen — weiter nichts, sagte sie ganz leicht hingeworfen.

Er schien zufrieden, und nahm einen Theil des Geldes zu sich.

Jetzt wurde die Toilette gemacht, und bald erschienen die übrigen Schauspieler und Schauspielerinnen, nach Kräften geputzt.

Nicht lange, so waren auch die jungen Herren eingetroffen.

Madame nahm sogleich das Wort: Sie habe von der Gesellschaft einen unvermutheten Besuch erhalten, und frage deshalb, ob sie mit an der Fete Theil nehmen dürfte?

Man

Man schätzte sich glücklich.

Jeder der Herrn rangirte sich zu einer Dame, und nun gieng der Zug nach dem Orte der Bestimmung, einem nicht weit von der Stadt entlegenen Landhause.

Hier war nun — zu Ehren der jungen Herrn von Buchhorn seys gesagt — ein honettes Mittagsmal veranstaltet, und an Leckereien und Weinen fehlte es so wenig, als an soliden Speisen.

Man sprach über Schauspiel und Schauspielwesen, man brachte Gesundheiten aus, und alles schwamm in Jubel und Freude.

Nach dem Essen wurde Kaffee und Chokolade gegeben, und die Herren zündeten ihre Tabackspfeifen an.

Die Parthieen theilten sich. Jede Dame hatte ihren Liebhaber, an dessen

Arme sie hieng. Die Herren rangirten sich zum Spiel, oder zum Gespräch. Die Damen mit ihren Anbetern machten ihre Promenaden in den ländlichen Baumgarten und die nahe romantische Gegend.

Die Schauspieler, welche größtentheils sehr tolerant waren, nahmen einige der Herrn in Beschlag, um mit ihnen ein Spielchen zu machen, und wo möglich abzugewinnen, was abzugewinnen war. Dabei hielten sie sich zu den Flaschen.

Die jungen Herrn freuten sich der Bekanntschaften der Damen, sagten ihnen Artigkeiten, die eben so artig erwiedert wurden, und im Schatten Liebe flüsternder Büsche, in vertrauten Lauben wurde gekoost und geküßt, und Pläne für süße Nacht und Abendstündchen wurden entworfen.

Die einbrechende Dämmerung rief

zum

zum Abendessen ins Wirthshaus zurück. Hier fehlte es nicht an Leckereien. Man aß, man trank, drückte sich die Hände, und nach der Tafel begann der Ball, der bis am andern Morgen dauerte.

Lustig genug gieng es zu, und hier und da verlor sich auch ein Pärchen, um im Stillen auf einem einsamen Zimmerchen glücklich zu seyn.

Fanny hielt sich ziemlich zurück. Am Ende aber ward ihr ein junger Offizier von ihrer Freundin, einer Madame Kösel, zugeführt, der in Buchhorn auf Werbung lag.

Der junge Krieger machte nicht viel Umstände, führte die schöne Fanny in eines der Nebenzimmer, wohin auch Madame Kösel mit einem jungen Kaufmanne folgte.

Sie trafen dort noch ein Paar Verliebte an.

Allein man genirte ſich weiter nicht, löſchte das Licht aus, und jede Parthie überließ ſich dem Genuß der Liebe.

Solcher Nachtſtückchen fielen mehrere vor, und die Damen waren gefällig genug, keinen der jungen Herrn zu kurz kommen zu laſſen.

Am andern Tage war alles ſo erſchöpft, vom Nachtſchwärmen, vom Wein und Genuß der Liebe, daß keine Probe veranſtaltet werden konnte.

Indeſſen, es war ein Stück, das alle ſehr gut kannten. Man beſchloß alſo bis vier Uhr Nachmittags auszuruhen, um dann mit verneuten Kräften auftreten zu können.

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

Nachmittagsbeſuche. Der heilige Johann von Nepomuk, und der Liebhaber in vielerlei Geſtalten.

Die jungen Herren hatten indeſſen kaum ein wenig geruht, als ſchon jeder zu ſeiner Donna eilte, um ſich zu erkundigen, wie die Fete bekommen wäre?

Da traf ſichs nun freilich, daß drei, vier und ſechs junge Herrchen zu einer Dame kamen, die von geſtern her jeder ſein nennen konnte.

Die Männer blieben Anfangs ein wenig zugegen, dann beurlaubten ſie ſich,

Geſchäfte

Geschäfte vorschützend, was den jungen Besuchern gar nicht ungelegen war.

Man genirte sich wechselseitig nicht mehr. Ein Band der Geselligkeit umschloß Alle, und eines überließ sich in Gegenwart des andern den Freuden der Geselligkeit und des Genusses der Liebe.

Daß die Anbeter reiche Gaben und Geschenke mitbrachten, daß es nicht an Wein und Gebackenem fehlte, versteht sich von selbst.

Die Schauspieler, weit entfernt ihren Mädchen und Weibern ihre Freiheiten so hingehen zu lassen, suchten das Vergeltungsrecht auszuüben, und hatten ebenfalls Damenbekanntschaften gemacht.

Der gieng zu einem jungen Kaufmannstöchterchen, jener zu einer Frau Doktorin, dieser kannte eine reiche und schöne Pachterin auf dem Lande — kurz man

man übte das Vergeltungsrecht auf die einträchtigste und einträglichste Art.

Mirakulose hatte seine Blicke auf die junge Frau eines reichen Pachters geworfen, welche, seit der Vorstellung des Rinaldo Rinaldini, sterblich in ihn verliebt war. Doch davon in der Folge.

Das Stück, welches diesen Abend dem ehrsamen Publikum aufgetischt werden sollte, war ein Stück aus der heiligen Geschichte, womit der feine Herr Direkteur dem andächtigen Theile des Publikums und einer ehrwürdigen Geistlichkeit schmeicheln wollte. Es war das in Böhmen, Baiern, Schwaben und Tirol allbeliebte Trauerspiel: Johann von Nepomuk, und wie es noch auf dem Zettel hieß: „Ein vortreffliches, historisches, geistliches, nach der wahren Geschichte dieses heiligen Mannes neubearbeitetes Trauerspiel in fünf Aufzügen,

zügen, vom Herrn Professor Seip in Prag."

Das Stück gefiel, aber ein paar Scenen wurden gröblich gestört.

Der Herr Direkteur, welcher die Rolle des heiligen Johann von Nepomuk selbst übernommen, hatte das Unglück, ein Paar schwarzseidne Strümpfe angezogen zu haben, worauf seine treue Hündin einige Zeit ihre Nachtruhe gehalten.

Die Witterung lockte einen Spitz, der in der Kulisse lag, mit unwiderstehlicher Zauberkraft gerade in der Scene heraus, wo Johann von Nepomuk die erschütternde Bußpredigt an König Wenzel hält, und trieb ihn an eine natürliche Verrichtung mit aufgehobener Hinterpfote an dem heiligen Manne vorzunehmen, die man sonst nur mit Respekt nennt.

Das zweite qui pro quo, welches vor-

fiel.

fiel, war, daß, als der heilige Mann in die Moldau geworfen wurde, und der Sternenkranz über ihm erſcheinen ſollte, die Flammen deſſelben die papiernen Waſſerwogen ergriffen, und ſo den heiligen Mann noch mitten im Waſſer verbrennten.

Der Tod der unglücklichen Königin Johanne, welche, von ihrem grauſamen Gemal verſtoßen, noch jämmerlich im Hundeſtalle ihren Geiſt aufgiebt, durch Fanny, und die Verzweiflung des Tirannen Wenzel, durch Mirakuloſo meiſterhaft dargeſtellt, machte am Ende alles wieder gut.

Das Stück geb' ich hier nicht wieder, ſagte der Direkteur, als er in die Garderobe kam, oder der Sternenkranz muß blos von Flittergold gemacht werden, ſonſt iſts nichts. Und Du Kathrinchen! (zu ſeiner Frau) biſt auch eine wahre Trudeliſe! mußt Du denn unſre Bezze auf

meinen

meinen Strümpfen ſchlafen laſſen, daß mich die Hunde anpiſſen?

Ich habe mich beinahe tod geſchämt — ich der Direkteur, und ein Heiliger obendrein! — Wenns doch den erſten Liebhaber betroffen hätte, der immer kein Geld im Sacke hat... — Indeſſen das verſprochene Nachſpiel wird Alles wieder gut machen.

Dieſes war eigentlich der Wildfang von Kotzebue, den aber der Herr Direkteur, der, wie wir wiſſen, im Titelmachen etwas ſtark war, in den Liebhaber in vielerlei Geſtalten, umgetauft hatte.

Dacht ichs doch! ſagte er am Ende des Stücks, daß ein Wildfang heutiges Tages mehr Glück, beſonders bei Damen macht, als ein Heiliger.

Zwei und zwanzigſtes Kapitel.

Theaterbeſuche. Begleitungen. Der Herr Stadtſyndikus.

Die Koulissen ſtanden jetzt immer voll junger Leute, die ſich mit ihren Geliebten unterhielten, und ſie nach geendigtem Spiel zu Hauſe begleiteten.

Fritz hatte ſich auch auf der Bühne eingefunden. Er machte Fanny einige zärtliche Vorwürfe wegen des geſtrigen Bacha-nals. Sie ſuchte ihn zu begütigen, was ihr bei ihrer Schönheit und Kunſt, und der feurigen Liebe des Jünglings nicht ſchwer fiel.

Indeſſen

Indessen hatte sich auch der junge Werboffizier aufs Theater begeben.

Vertrauter mit Theaternymphen, und schon als Soldat minder delikat, nahm er sich einige freie Scherze heraus, und setzte Fanny in die größte Verlegenheit, weil Fritz gegenwärtig war.

Ich bitte Sie, lieber Lieutenant, flüsterte sie ihm ein- übers andremal ins Ohr, schonen Sie nur jetzt wenigstens den Anstand.

Ah Närrchen! ist hier was zu Anstanden. Ich dächte doch über dergleichen Ziererein wären wir seit gestern Nacht weg.

Fritz zog sich zurück, weil er nicht mit dem wilden Offizier in Kollision kommen wollte, und ließ es zu seinem größten Aerger geschehen, daß der Offizier sie zu Hause führte, und die halbe Nacht bei

ihr

ihr blieb, während er in der schrecklichsten Gemüthslage, gefoltert von wüthenden Gefühlen der Eifersucht unter ihrem Fenster die Straße auf- und abpatrouillirte.

Fast war er Willens, mit dem Offizier Händel anzufangen, als er gegen zwei Uhr zur Hausthüre herausgetaumelt kam, und noch einige freche Umarmungen der begleitenden Fanny gab, und versicherte: Hohl mich der Teufel! bei Dir hat mirs gefallen.

Allein er besann sich eines klügern, zog sich zurück, und sann auf eine andere Rache.

Der Herr Stadtsindikus hatten indessen auch ein Auge auf Madame Fanny geworfen, und Dero nähere Bekanntschaft gewünscht.

Am folgenden Nachmittage wurde Madame von einem vertrauten Rathsdiener

in einem Garten vor der Stadt gebeten, während der Herr Gemal eine Landpromenade zu der schönen Frau Pachterin veranstaltet.

Der Besuch ward dem Rathsdiener zugesagt, der sich erbot, ihr den Garten zu zeigen, und mit einem respektabeln Trinkgelde abgefertigt wurde.

Bald darauf, ein Glück, daß der Rathsdiener weg war, erschien Fritz. — Er war zu sehr verliebt, und konnte nicht von ihr lassen.

Er machte ihr Vorwürfe, hielt ihr ihre Untreue vor. ...

Ach, liebster Fritz! Du weißt nicht, was ich von diesem Menschen gelitten habe, und wie ich mich von seinen Zudringlichkeiten losmachen sollte.

Er war an jener Tafel, an der abgeschmackten,

ſchmackten, mit mir bekannt geworden, und — ich ein ſchwaches Weib, Schauſpielerin — was konnt' ich machen? Das allgemeine Vorurtheil iſt gegen uns. — Niemand glaubt an unſre Tugend. — Ach! und eine Schauſpielerin hat warmes Blut, weit wärmeres, als gewöhnliche Weiber.

Sie fieng nun an, mit den lebhafteſten Farben die ungünſtige Seite ihres Standes zu erzählen, rührte den jungen Menſchen zu Thränen. Er vergab ihr Alles, blieb bei ihr; Groll und Rache war vergeſſen, und die Liebenden feierten das Feſt der Verſöhnung.

Ach Fritz! wenn Du mich retten könnteſt aus meinem Elend — ſeufzte ſie zu ihm — doch Du muſt erſt meine Leidensgeſchichte kennen, wenn Theilnahme, Mitleid Dich bewegen, hinreißen ſoll. Nächſtens hörſt Du meine Geſchichte.

Unter erneuten Schwüren ewiger Liebe ſchieden ſie von einander, und Fanny machte ihre Toilette, dem Herrn Stadtſindikus im Garten ihre Aufwartung zu machen.

Der Empfang war Anfangs etwas zeremoniös, mag aber in der Folge deſto ungezwungener geworden ſeyn, indem die Unterhaltung unter vier Augen, die äuſſerſt intereſſant geweſen ſeyn mag, erſt längſt nach eingebrochener Nacht endigte, und Madam vergnügt und reichlich beſchenkt zu Hauſe kehrte, wo abgeredter Maſſen ihr einzig geliebter Fritz mit einem eleganten Abendeſſen ihrer wartete.

Drei und zwanzigſtes Kapitel.

Fannys tragiſche Lebens- und Leidensgeſchichte.

Tauſendmal Verzeihung! liebſter, beſter Fritz! haſt lange warten müſſen. Aber die Probe dauerte auch entſetzlich lange. Eben erſt bin ich fertig. Morgen iſt das Donauweibchen, und der Direkteur iſt eigenſinnig, es ſoll alles wie am Schnürchen gehen, und da muß manches Stück fünf und ſechsmal wiederholt werden. Du kannſt glauben, ich bin ganz matt.

Hier iſt Stärkung! erwiederte Fritz.

Sie küßte ihn, und man ſetzte ſich zur Tafel.

Es gab Braten, Wein. Fanny ließ ſichs ſchmecken, und beſonders wurde der Wein nicht geſchont.

Als die Tafel aufgehoben war, begann unſre Heldin:

Ich habe Dir meine Leidensgeſchichte verſprochen. Ich finde mich heute durch mancherlei tragiſche Zufälle beſonders dazu aufgelegt. Jetzt ſollſt Du ſie hören.

Mit höchſter Spannung faßte Fritz ſie mit ſeiner Hand, richtete ſeine Blicke ſtarr auf ſie, und hörte mit weit geöffnetem Munde und Ohr, folgende gewiß ſehr intereſſante Geſchichte:

Ich bin zu London geboren. Mein Vater iſt eigentlich der berühmte Lord William Pitt. Allein ich bin ein Kind der Liebe.

Meine Mutter, die Tochter eines

Edeln

Edeln von Venedig, der das Unglück hatte, beim Untergange der Republik im hohen Rathe noch für die gute Sache des Staats zu sprechen, und wider die französische Parthei zu eifern, hatte landflüchtig werden müssen.

Glücklicherweise hatte er alle seine Schätze und Baarschaften früher gerettet und nach London gebracht, wohin auch er flüchtete.

Der Kummer tödtete ihn bald. Er hinterließ niemand, als eine junge hoffnungsvolle Gattin.

Der Ruf ihrer Schönheit, ihres Verstandes und ungeheuern Reichthums erfüllte ganz London, und von allen Seiten drängten sich Liebhaber herzu.

Der Minister Pitt war früher schon der vertraute Freund des Hauses gewesen, denn er hatte vom verstorbenen Manne

Unter-

Unterricht in der Politik erhalten. Die mehrſten klugen Streiche, die Pitt ſo ſehr zum Verdienſte angerechnet werden, kamen eigentlich vom Manne meiner Mutter, der ihn eigentlich zum Politiker gemacht hat.

Pitt hatte ſich nicht nur bei ihm, ſondern auch bei meiner Mutter beliebt gemacht. Jetzt war er der vertrauteſte Freund des Hauſes und die Urſache, warum ſie alle andre Bewerbungen ausſchlug.

Vertraut waren ſie längſt. Liebe und Einſamkeit — denk Dir das Uebrige ſelbſt. — Ich war die Frucht dieſer Liebe.

Meine Mutter hab' ich früh verloren. Indeſſen hat mein Vater Alles auf meine Erziehung verwendet; ich kann in Wahrheit ſagen: ich genoß eine königliche Erziehung

ziehung, und es ist mir nicht vor der Wiege vorgesungen worden, daß ich einst — o Gott!

Hier ließ sie einen tiefen Seufzer fahren, blickte mit ihren großen schönen Augen zum Himmel, und zwei Thränen perlten über ihre Wangen, die unser Fritz voll zärtlicher Schwärmerei aufküßte.

Die Gemalin des Lord, vor der der ganze Umgang mit meiner seligen Mutter, so wie mein Daseyn tiefes Geheimniß bleiben sollte, hatte alles erfahren und meinen Tod beschlossen. Sie ist ungewöhnlich eifersüchtig.

Der Lord ließ mich also aus London schaffen, und in einer entfernten Provinz erziehen. Allein auch hier wurde ich ausgekundschaftet, und ich mußte, sollte mein Leben gerettet werden, England verlassen.

Ich machte mit meiner Amme die weite und beschwerliche Reise nach Deutschland.

Dresden und eines der dortigen vortrefflichen Erziehungeinstitute, war zu meinem Aufenthaltsorte ersehen.

Vier und zwanzigſtes Kapitel.

Fortſetzung.

Meine Amme ſtarb hier nach einigen Jahren. Indeſſen war ich heran gewachſen.

Meine geiſtigen und körperlichen Fähigkeiten hatten ſich früher, als gewöhnlich entwickelt, und ſchon in meinem funfzehnten Jahre war ich zur vollendeten Jungfrau herangereift.

Mein Figürchen machte Aufſehen, und ich durfte mich nicht am Fenſter ſehen laſſen, wenn ich nicht von allen Seiten begafft

gaffe und begrüßt ſeyn wollte. Ich war nur unter dem Namen der ſchönen Engländerin, oder auch wohl, der ſchönen Fanny bekannt.

Die erſten von Adel bewarben ſich um mich.

Ich war jung und leichtſinnig, verließ das Inſtitut, bezog eine eigne Wohnung, und ward nun von einem Heer von Anbetern umlagert, unter den mir in der That die Wahl ſchwer wurde.

Einer — es war ein unvergleichlicher Jüngling, liebte mich zum Sterben. Ich fand, daß er allein mein Herz verdiene, und begünſtigte ihn vor allen andern. Er ward mein erklärter Liebhaber.

Dadurch wurde der Neid der Andern erweckt. Beſonders hatte er an einem gewiſſen Grafen von Sturmthal einen der wüthendſten Nebenbuhler.

Dieſer

Dieſer beleidigte ihn und mich ſo empfindlich auf einem Balle, daß ein Duell unvermeidlich war.

Mein Geliebter hatte das Unglück am folgenden Morgen von Sturmthal in einem grimmigen Duell mit zwei und dreißig Wunden niedergeſtoſſen zu werden.

Denk Dir, lieber Frik, denk Dir mein Schrecken, meinen Jammer, als mir die Nachricht ſeines Todes ward.

Ich verfiel in eine ſchwere Gemüthskrankheit, und ſah mich endlos verloren.

Es war meine erſte Liebe. Ich glaubte mit ihm ſey mir die Welt ausgeſtorben, und gelobte meine Tage in einem Kloſter in Böhmen zu beſchlieſſen, und dort zu beten, und um einen Geliebten zu weinen.

Ich verlieſ Dresden, nahm alle meine Schätze mit mir, und gieng in ein Kloſter nach Böhmen.

Verge-

Vergebens ſtellten mir die Ordensobern vor: Ich ſey noch ſo jung; noch manche Freude des Lebens blühe mir; ich beſtand auf meinem Willen und ward eingekleidet.

Hier lebte ich drei Jahre lang ein trauriges einförmiges Leben.

Der Probſt des Kloſters und mehrere geiſtliche Herren, hatten ihre Blicke mit Wohlgefallen auf mir weilen laſſen.

Bald näherte ſich einer nach dem andern, und machte mir die bündigſten Liebeserklärungen.

Stolz, und feſt an meinem Gelübde haltend, wieß ich ſie alle von mir, und ſchuf mir, Du kannſt es leicht denken, eine furchtbare Verfolgung, in jedem zurückgewieſenen Liebhaber einen neuen Peiniger.

Ich übergehe die Menge Kabalen, die

man

man mir ſpielte, wie oft man mich auspfiff und pochte. —

Fritz konnte hier nicht umhin zu fragen: Werden denn die Nonnen auch ausgepfiffen und gepocht? —

Verzeih, lieber Fritz, die Redensart iſt mir vom Theater her ſo geläufig geworden, daß ich, ſo oft ich von Kabale ſpreche, nicht umhin kann, auch an das Pochen und Pfeifen zu denken. Ich wollte aber jetzt ſagen: Ich übergehe die Menge ſchändlicher Kabalen, mit denen man mir mein ohnehin trauriges Leben verbitterte.

Fünf und zwanzigſtes Kapitel.

Schluß.

Endlich winkte mir der Engel der Erlöſung.

Ich war in meiner ſchönſten Jugendblüthe, und allmählig hatten ſich die Eindrücke meines erſten Geliebten verdunkelt. Die Liebe erwachte wieder und die Sehnſucht nach Freiheit.

Sie ward dadurch immer reger, weil faſt täglich fremde Herrſchaften kamen, die ſich in unſerm Kloſter umſahen.

So erſchien einſt ein äußerſt intereſſanter junger Mann — ein liefländiſcher Edelmann.

mann. Denk Dir lieber Felix, alle Reize, die ſich in einem jungen Mann vereinigen laſſen, und Du haſt dennoch nur einen ſchwachen Schattenriß von ihm.

Wir waren bald miteinander bekannt. Er beſuchte mich oft im Sprachzimmer, und geſtand mir, daß er nicht im Stande ſey, ſeine Reiſe fortzuſetzen, ohne mich frei und als ſeine geliebte Gattin an ſeiner Seite zu wiſſen.

Wir liebten uns. Ich ſehnte mich aus meinem Gefängniſſe, und — eine Entführung wurde beſchloſſen.

Das Kloſter war mit ſtarken Mauern und Zwingern ſiebenfach verwahrt. Aber welches Schloß iſt wohl der treuen Liebe zu feſt? — Genug, mit Hülfe einer guten Strickleiter, freilich nicht ohne ſiebenmalige Lebensgefahr, entkam ich glücklich dem Kloſter. An der äußern Mauer, die

aufs Feld gieng, hielt mein Geliebter mit seinem Wagen. Er schleppte mich hinein, und nun giengs auf und davon.

Ein glückliches Jahr hatte ich mit ihm auf einem seiner Landgüter verlebt, als auf einmal, zu meinem größten Schrecken, seine Gemalin aus Liefland auf seinem Landgute eintraf, das er in Schlesien gekauft hatte.

Der treulose, der falsche, ach nur zu verführerische Verräther, hatte mir nicht gesagt, daß er in seinem Vaterlande schon verheirathet sey.

Jetzt entdeckte sich das Geheimniß. Ich Aermste mußte zurücktreten.

Man schlug mir vor den Kammerdiener zu nehmen. Ich wieß dieses entehrende Anerbieten mit brittischem Stolze von mir, und entschloß mich das Haus des treulosen Verführers zu verlassen, der

mit

mit den heiligſten Eiden, mit den bündigſten Verſicherungen ſo ſchändlich ſpielen konnte. Selbſt die Summe, die mir für den Abſtand geboten wurde, ſchlug ich großmüthig aus, und war eines Morgens aus dem Schloſſe verſchwunden.

Ich hatte mein ſämmtliches Vermögen ins Kloſter gegeben, und da ich heimlich aus demſelben entwich, ſo war es verloren — jetzt war ich ſo arm, wie eine Bettlerin auf der Straße.

Lange überlegte ich, was ich anfangen ſollte? Meine Lage war ſchrecklich — und ich beſchloß mich ins Waſſer zu ſtürzen.

Die Liebe zum Leben ſiegte. Ich fand mein Daſeyn zu edel, um es wegen ſolch einem treuloſen, ehrvergeſſnen Menſchen aufzuopfern, und ſetzte meinen Weg fort.

Im erſten Wirthshauſe, wo ich ermattet liegen bleiben mußte, fand ich die

Schauspielergesellschaft des Herrn Schandtrepf. Er beredete mich, und ich glaubte einigen Beruf zu haben.

Ich ergriff die Kunst, weil ich eben nichts anders wußte, womit ich mir Lebensunterhalt hätte schaffen können. Der Beifall des Publikums hat für mich entschieden.

Ich wurde mit meinem Manne bekannt. Ich heirathete ihn, nicht aus Neigung, sondern um nicht der Verführung so sehr ausgesetzt zu seyn, die für ein lediges Frauenzimmer beim Theater so außerordentlich stark ist.

Sechs und zwanzigſtes Kapitel.

Eine ländliche Scene. Heilſame und praktiſche Winke des Herrn Direktors.

Wenden wir uns nun von der ſchönen Erzählerin und ihrer äußerſt glaubwürdigen Erzählung zum Herrn Gewal, den wir auf dem Lande, in Geſellſchaft einer reizenden jungen Pachtersfrau verlaſſen haben.

Von Fanny und ihrem lieben Fritz ſagen wir vor der Hand nur ſo viel:

Fritz tröſtete ſie, ſchwur ihr Linderung ihres Schickſals. Man trank fleißig Wein, und der Schluß der Scene läßt ſich errathen. —

Mirakuloso hatte indessen einen göttlichen Nachmittag auf dem Lande verlebt, und in den Armen des reizenden Weibchens geschwelgt.

Der Herr Gemal, der einiger wichtiger Geschäfte halber verreist war, wurde erst Morgen Abend zurück erwartet.

Daß man das gute junge Weibchen ohnmöglich trestlos allein lassen konnte, brachte die gesunde Vernunft und das edle Billigkeitsgefühl mit sich, und unser Held war in diesem Fache die Billigkeit selbst, wenn ihm Nota bene seine — gesunde Vernunft bezahlt wurde.

Auf dem Lande wird auf die Freuden der Tafel immer mehr Rücksicht genommen, als in der Stadt.

So wars auch hier.

An Essen und Trinken fehlte es nicht.

Mira-

Mirakuloso, der — im Vorbeigehen gesagt — während seines Besuchs bei der schönen, feurigen, jungen Frau so manches Mirakel gewirkt hatte, vergaß nicht, seine Kräfte fleißig zu restauriren, und beim Abendessen wurde mit allen Gerichten, vorzüglich aber mit dem Weine, ein ernstes Wörtchen gesprochen.

Die Nacht war indessen vor der Thüre.

Mirakuloso wünschte seiner schönen Dame wohlzuschlafen, küßte ihr — denn die Magd stand dabei — ehrerbietig und demüthig die Hand, und ließ sich von dieser Zeugen der Ehrbarkeit in ein niedliches Gastzimmerchen hinauf leuchten, wo ein einladendes, weiß bezogenes Gastbettchen stand.

Schnell entkleidet, sank er in die weichen Pflaumen und Daunen, aber der Schlaf floh ihn.

Zimmer

Immer waren seine Gedanken bei der reizenden Wirthin, und dieser ging es nicht viel besser. Sie dachte an den lieben Gast.

Allmählich wurde es still im Hause.

Das Gesinde, das mit dem frühesten Morgen wieder an die Arbeit muß, lag schon längst in tiefem Schlaf begraben, und jetzt hörte unser Freund die Magd sich in ihre Kammer einriegeln.

Im Hause herrschte eine Stille wie im Grabe.

Da trieb's ihn auf vom einladenden Lager, er schlich hinab zu der jungen Frau, die aus Versehen, und weil man auf dem Lande, wo noch Unschuld und Sittenreinheit herrscht, diese Vorsicht nicht nöthig glaubt, ihr Schlafzimmerchen einzuriegeln vergessen hatte.

Ein matter Schein des Nachtlämpchens

verrieth

verrieth die süßen Reize der schönen Frau und ihre plastischen Formen.

Er küßte sie.

Wonne lächzend umschlang sie Ihn mit ihren Armen. Liebetaumelnd sank er auf ihr üppiges Lager. Küsse begegneten sich, und die Peitsche Adams, des alten getreuen Knechtes des Herrn Gemals, klatschte vor dem Thore des Meierhofes, als die beiden Liebenden in sich verloren, und Arm in Arm geschlungen, dem Rest einer Welt überhörend, der Liebe schönsten Momente genossen.

Christian war aufgesprungen, hatte das Thor geöffnet, und Adam kutschirte hinein.

Der Herr sehnte sich nach seinem Ruheplätzchen, stieg aus dem Wagen und befand sich schon an der Kammerthüre, als die Liebenden aus ihrem Taumel erwachten,

ten, und Mirakuloso an keinen andern Rückzug denken konnte, als unters Bette.

Dieses schon so oft benutzte Zufluchtsörtchen, versagte auch diesmal seine Hülfe nicht.

Mirakuloso hatte schnell das Nachtlicht ausgeblasen, und gewann gerade noch Zeit genug, im Finstern seinen Rückzug zu decken.

Daß übrigens der Herr Pachter, der sich ganz gemächlich auskleidete, im weichen Pflaumbettchen, neben seiner schönen Frau, ein angenehmer Ruheplätzchen gehabt habe, als Mirakuloso unter demselben, wird mir gewiß jeder aufs Wort glauben.

Zum Glück — jedoch lange genug für den Harrenden, entschlief der Pachter bald, und kaum fing er an zu schnarchen, als unser

unſer Freund ſeinen Hinterhalt verließ, und nach ſeinem Zimmerchen ſchlich.

Sein Weg führte ihn an der Schlafkammer der reizenden Chriſtine, einer munteren Bauerndirne, und der Stubenmagd der jungen Frau vorbei.

Ueber Tiſche, wo ſie ihm die Teller wechſelte, und beim Zubettleuchten waren einige bedeutende Blicke gewechſelt worden, die jeder Theil ſo auslegte, wie der andere gewünſcht hatte. — — Genug, Chriſtiane erhielt einen angenehmen Nachtbeſuch.

Sie ſind gewiß von der Frau verjagt worden, ſagte ſie ſchäkernd, als er ſie in ſeine Arme ſchloß, ich hört' es wohl, der Herr kam noch ſpät nach Hauſe, und verdarb meiner Frau den Spaß.

Dafür hat er ihn Dir bereitet, erwiederte Micakuloſe, und drückte ein Paar feurige

feurige Küſſe auf ihre vollen, von Geſundheit ſtrohenden Wangen und Lippen.

Hier wurde der Reſt der Nacht aufs angenehmſte hingebracht, und mit dem grauenden Morgen ſchlich Mirakuloſo höchſt ermüdet in ſein einſames Schlafzimmerchen zurück, wo ihm der Schlaf höchſt nöthig, und das Bettchen, daß er vor Mitternacht ſo ſehr verachtet, höchſt willkommen war.

Als er erwachte, war es bald Mittag.

Ich danke dem Himmel, ſagte die redende Wirthin, daß er Sie ſo lange ſchlafen ließ. Mein Mann hat noch ein wichtiges Geſchäft, und iſt mit dem Früheſten wieder abgereiſt, ohne etwas von Ihrer Gegenwart zu ahnen, die ich auch klüglich verſchwieg, da er zeitig von ſeiner Abreiſe ſprach.

Ein gutes Frühſtück wurde aufgetragen, und triumphirend, der Entdeckung

glück-

glücklich entgangen zu ſeyn, faßten die Liebenden Arm in Arm auf dem Gange, als Chriſtine, die ſich von ihrem Nachtbeſuche nicht das Mindeſte merken ließ, herein kam, und mit einiger Unruhe ihrer Frau etwas ins Ohr flüſterte, worauf dieſe mit ziemlicher Faſſung ſagte:

Du mußt ihn abweiſen.

Das geht nicht, ſagte Chriſtine. Er iſt ſchon im Hauſe.

Von wem iſt die Rede? fragte Mirakuloſo, der die Rückkehr des Pachters fürchtete.

Der gnädige Herr, der Beſitzer des Gutes — Ach Gott! ich hör' ihn kommen, verbergen Sie ſich dort hinter die Bettgardienen — doch nein, geſchwind unter den Tiſch mit den Vorhängen Findet er Sie, ſo bin ich verloren, und Sie

des

des Todes. — Er ist mein Liebhaber, und eifersüchtig wie ein Sultan.

Mirakuloso war schon unterm Tische, als sie diese letzten Worte sprach, und der Major eben eintrat. Er hatte die letzten Worte gehört.

Was meinst du, Miekchen, mit dem Sultane.

Jenu, gnädger Herr, versetzte sie fein lächelnd, ich meinte: so ein Sultan müßte recht glückliche Tage haben.

Wie so? weil er viele Weiber hat? Possen! er ist nicht so glücklich, wie ich bei meinem Miekchen. Komm her, kleine Hexe, gieb mir ein Mäulchen, und setz dich auf meinen Schooß.

Miekchen gehorchte, denn es war ja der gnädige Herr.

Was ſteht das Frühſtück noch da, und zu zwei Perſonen?

Mein Mann....

Der iſt ja heute früh fort.

Ganz recht, und ich hab' es noch nicht weggeräumt.

Ein koſtbares Frühſtück für einen Pachter.

Ach gnädiger Herr! ich mußte ihm etwas extra Gutes zur Stärkung machen. Der arme Mann hat jetzt recht ſeine Noth.

Dabei floſſen häufige Thränen, und Miekchen ſchluchzte laut.

Nun Aeffchen, was weinſt du? weiſt, ich kann das Heulen nicht leiden — hübſch luſtig!

Ach Gott! wie iſt das möglich in unſrer Lage.

Nun zum Teufel, was fehlt denn Eurer Lage? Dächte doch, sie wär bequem genug.

Erinnern Sie sich des entsetzlichen Regens in der letzten Gewitternacht? Es war Hagelschlag dabei.

Ja, so hab' ich gehört.

Ach, und unser schönes Waizenstück.

Nun?

Total verhagelt!

Neue Thränenströme erstickten ihre Worte.

Mir sagte der Sekretair: es hätte nicht so viel zu bedeuten.

Der Elende! der wird es verstehen. Neid, purer Neid und Verleumdung ist es. Ich sage Ihnen, wenn wir den schweren Pacht geben sollen, sind wir total ruinirt.

Ey nun, es wird ſich ja machen laſſen, ſagte der Major, und wurde dabei immer dringender.

Allein die Frau Pachterin verſtand das Tempo, und that ſo lange ſpröde, bis zwei hundert Thaler vom Pacht erlaſſen waren. Der Herr Major gab ihr die Verſicherung ſchriftlich, und nun, da ſie den Erlaß ſchriftlich im Pulte hatte, verwandelte ſich die ſpröde Lukrezia in die gefälligſte Laïs, und nun erfolgte eine Scene, wo bei unſer Zuſchauer unter dem Tiſche große Tropfen Angſtſchweis vergoß. Erſt gegen Mittag verließ der Herr Major die Geliebte, welche kraftlos auf dem Sopha ausgeſtreckt lag, und tief Athem holte.

Jetzt trat unſer Statsgefangener hervor.

Madame nahm ihn bei der Hand.

Lieber Mirakuloso! was Sie gehört und gesehen haben, bleibt unter uns. —

Versteht sich, Madam, wenn ich bezahlt werde, erwiederte Mirakuloso mit barbarisch imponirendem Tone. Sie geben mir gleich hundert Thaler.

Sie verlangen zu viel. Ich gebe Ihnen funfzig.

Hundert Madame, und daran fehlt kein Pfennig, oder ich räsonnire, so laut ich kann.

Sie sind ein schlechter Mensch.

Madam! mit Ihrer Ehre dächt' ich, machten Sie nicht vielen Lärmen — übrigens keine Injurien, oder die Stadt, die ganze Gegend erfährt das Geschichtchen.

Nun wohlan! sagte die Pachterin. Ich gebe Ihnen die hundert Thaler, und Sie geben mir schriftlich, daß Sie mich

als

als rechtliche Frau erkennen, und wenn ein Wort von dieſer Scene, noch ſonſt etwas herauskommen ſollte, Sie ſich als Verläumder bekennen, und zu aller rechtlichen Satisfaktion verſtehen.

Mirakuloſo ſtellte den Revers aus. Madame ging über des Herrn Gemals Kaſſe, holte hundert Thaler heraus, zählte auf, Mirakuloſo ſtrich ein, und überreichte den Revers.

Jetzt machen Sie, daß Sie fortkommen, ſagte die Pachterin, und deutete auf die Thüre.

Mirakuloſo fuhr ab mit dem Gelde in der Taſche, und eilte nach der Stadt.

Als er das Dorf im Rücken hatte, ſang er, weil er ſeinem Freudengefühl nicht länger Einhalt thun konnte, die Stelle aus ſeiner Rolle in der ſchönen

Müllerin, wo von einer ähnlichen Ueberraschung die Rede ist:

Wie erfreut mich die ländliche Scene!
Hier ist wahrlich die Unschuld zu Haus!

Auf den Flügeln des Entzückens eilte er nach der Stadt. Er würde dorthin geflogen seyn, hätten ihn die leicht verdienten hundert Thaler nicht an die Erde gezogen.

Weislich hatte er beschlossen, sie sogleich in seinem Koffer zu verstecken, und der Frau Gemalin kein Wörtchen davon zu sagen.

Als er zu Hause kam, both sich ihm eine andere Scene dar.

Ein reicher Kaufmann aus der Stadt war mit seiner theuern Ehehälfte in einer brünstigen Liebesscene begriffen

Wüthend stürzte er über die geliebten Verbrecher her, drohte den Kaufmann zu

erstechen,

erſtechen, der vor Angſt weder aus noch ein wußte, und ſich zu Allem erboth.

Wohlan! ſagte Mirakuloſo, ich will Ihnen zeigen, daß ich menſchlich bin, und Niemandes Unglück ſuche. Die Sache ſoll verſchwiegen bleiben, wenn ſie mir hundert Louisd'or geben.

Der Kaufmann entſchuldigte ſich, daß er ſo viel nicht bei ſich habe.

Schreiben Sie einen Wechſel, auf Morgen zahlbar. Wo nicht, ſo erfährt Ihre Frau, von der doch eigentlich das Vermögen herkömmt, Alles miteinander.

Der junge Herr verſtand ſich zu Allem; ſchrieb den Wechſel, den Held Mirakuloſo am andern Morgen ſchamlos einkaſſirte.

Die hundert Louisd'or mußte er, was ihm ſehr leid that, mit ſeiner geliebten

Fanny theilen, doch nahm er sich festiglich vor, sie ihr bei erster Gelegenheit wieder zu stehlen.

Indessen waren doch so mancherlei Prellos dieser und ähnlicher Art ruchbar worden.

Der Herr Bürgemeister, der dem Direkteur wohl wollte, gab ihm deshalb einige freundschaftliche Winke, und dieser gab Mirakuloso und der theuren Fanny gehörige Nachricht davon.

Kinderchen! sagt' er, was recht ist, lobet Gott! Man muß leben und leben lassen. Ein kleines und mäßiges Profitchen, aber die Menschen nicht zu arg geschröpft. Es macht sonst Erbitterung.

Ueberhaupt Madame! den äußern Anstand nicht verletzt! Man kann Alles thun, nur kein Skandal, und Alles sein im

Stillen.

Stillen. Ziehen Sie ſich ein bischen zurück. Es könnte ſonſt Verdruß geben. An einem andern Orte blüht ja auch eine Erndte.

Sieben und zwanzigſtes Kapitel.

Eine ganz verfluchte Hiſtoria,
Vom Himmel Bitz tralalala.

So ſpröde im Anfange die Theaterdamen gethan hatten, ſo vertraut waren ſie nach Verlauf einiger Wochen mit dem Publikum geworden, und jede hatte ihre Verehrer, Anbeter, Liebhaber und Opferprieſter.

Daß hier mancher Neid, manche Kabale, Eiferſucht und dergleichen entſtand, und oft zu den ſonderbarſten Auftritten in und auſſer der Bühne Anlaß gab, bedarf wohl keiner Erwähnung, beſonders für die,

die, welche dieſes unruhige Völkchen etwas genauer kennen.

So ſehr nun übrigens alle Theaterdamen und Prinzeſſinnen ihren Hofſtaat um ſich verſammelt hatten, und mit der Beſetzung ihrer Chargen zufrieden ſeyn konnten, ſo blieb dennoch die ſchöne tragiſche Fanny der Hauptbrennpunkt, auf den alle Strahlen gerichtet waren, die eigentliche Zentralſonne, um die ſich das ganze männliche Publikum in huldigender planetariſcher Richtung bewegte; aber auch zugleich der Uhu und die Ohreule, auf die alle Weiber und Mädchen der Stadt losfuhren, wie die Stoßvögel bei einer Vogelbeize.

Der Herr Direkteur, der bei allen Ausſchweifungen ſeines Völkchens dennoch immer den Schein des Exemplariſchen und Moraliſchen behaupten wollte, hörte nicht auf zu predigen:

Kinderchen? Alles in der Welt, nur mit Anstand, nur kein Skandalum!

In einer großen Stadt, wie z. B. in Berlin und andern Orten, wo das Laster mit zum guten Ton gehört, und man auf das Privatleben der Künstler so genau nicht sieht, da macht es nichts aus, und Akteur und Aktrise können als freie Künstler thun, was sie wollen, denn die Schauspielkunst ist eine freie Kunst, und zur Freiheit gehört alles, was — nicht geniert. Aber hier in so einem kleinen Oertchen, wo die Geistlichkeit ohnehin noch immer gegen uns eifert, und ich alle Sonntage mit den Meinigen in die Kirche gehe, mich obenan setze und mit singe, wie ein Bär, blos daß man uns für brav halte, und daß ich dem Pfaffengeschmeiß das Maul stopfe — hier, wo man alle unsre Schritte und Tritte belauert, wo man von dem Privatleben auf

die

die Kunſt ſchließt, hier lieben Kinderchen — müſſen' wir uns zuſammen nehmen, und ſo viel als möglich brav ſcheinen.

Es iſt mir ja auch hauptſächlich um Eurentwillen. Seht Kinderchen! Wenn ich einen andern Ort hätte, der beſſer einſchlüg', ich ſchür mich den Teufel drum, packte meine Sachen zuſammen und marſchirte weiter. Aber ſo iſt es noch Sommer, und ich habe vor Ende Oktobers keinen andern Ort, und möchte doch, weil hier die Permiſſionszeit zu Ende gehet, von neuem anhalten. Der Bürgermeiſter hat es mir auch ſchon ſo halb und halb zugeſagt, aber unter der Bedingniß einer beſſern Aufführung.

Freilich, Ihr verdient auf jenem Wege mehr, als bei mir, aber ohne mich hält doch das Ganze nicht zuſammen. Drum ſehe ich mich genöthigt, das Geſetz zu geben:

Wer noch einmal öffentlichen Skandal macht, ist auf der Stelle abgedankt.

Etwas schnöde hörte die Gesellschaft diese Rede an. Man versprach seine Sachen heimlicher und klüger anzufangen, und — trieb es nach wie zuvor.

So richtig übrigens die Ansicht des Herrn Direktors war, so hatte dennoch diese Rede einen geheimen Grund, und gieng besonders gegen unser, der Zeit vereinigtes Künstlerpaar, Madam Fanny und Herrn Mirakulese.

Die Frau Direktrize, die, wie jede ihres Gleichen, vom leidigen Rollenteufel geplagt, obschon sie längst den Schritt in die vierzig gethan, noch immer die ersten Liebhaberinnen und Heldinnen in und außerhalb der Bühne spielen wollte, und noch immer als Gurli, Johanna Montfaukon, Luitgarde und auch wohl Hulda

aufge-

aufgetreten wär, hatte ſtets mit neidiſchen Augen auf Fanny geblickt.

Sie ſpielte ihr Rollenfach und mit Beifall, ſie erhielt den Tribut, die Opfer, die doch eigentlich ihr gehörten — und die Madame Direktrize ward rein vergeſſen.

Von Seiten der Kunſt konnte man nicht an ſie rücken, denn hier war bei jedem Publikum nur eine Stimme des allgemeinſten ungetheilteſten Beifalls, und der Herr Gemal ſagte immer, wenn ſie bei ihm über Fanny räſonniren wollte: Catheinchen, das verſtehſt Du nicht, die Fanny iſt ein ſchlechtes Menſch, aber eine unvergleichliche Künſtlerin, deren Fach nimmermehr ſo gut bei mir beſetzt werden wird, wie kannſt Du in Deinem Alter noch ſolche Rollen machen?

Die Moralite muſte alſo zum Stichblatte

blatte dienen, und hier wurde jedes Anekdötchen aufgefangen, und schrecklich entstellt und vergrößert vor die Direktion gebracht.

Alle andere Schauspielerinnen standen bei Fannys Licht im vollsten Schatten und beneideten sie.

Sehr natürlich, daß sie alle mit der Direktrize, in gleicher Noth zu gleichen Gesinnungen flüchteten.

Dabei war Fanny freilich so unvorsichtig, den Neid ihrer Kolleginnen zu erregen.

Sie erschien in der Garderobe beständig mit neuen Kleidern, zeigte ihre Geschenke, und vermehrte jeden Abend den Haß dieser kleinen Seelen gegen sich.

Das Gesetz des Herrn Direkteurs war ein desto größerer Sporn für ihre geheimen Nachforschungen, und mit Freuden

blickte

blickte man dem Tage entgegen, wo ein öffentliches Skandal der Herrlichkeit ein Ende machen werde.

Er kam, wie wir sogleich hören werden. Der junge Kaufmann, den Signor Mirakuloso so entsetzlich ins Gebet geschlossen, hatte sich, sehr natürlich und wohlweislich zurückgezogen, und mußte, um die verlornen Summen wieder zu erwerben, eingeschränkter als bisher, leben.

Indessen war sein Ladendiener, ein rascher, flinker Bursche, für Fannys Reize nicht unempfindlich geblieben, und Präsente, aus seines Herren Laden entwendet, hatten ihm den Weg zu Fannys Paradiese gebahnt.

Daher konnte sich Mirakuloso, ohne großes Mirakel in die feinsten Tücher kleiden, die feinste Wäsche anlegen, den feinsten Knaster rauchen, und Madame faßt bei jeder Vorstellung in einem neuen sei-

denen

denen Kleide, und zu Hause im elegantesten Negligee erscheinen, und die Morgenbesuche annehmen.

Nachgeforscht von den andern Damen — woher der Reichthum der Dame komme? war längst geworden, und das konnte ihnen auch kein Geheimniß bleiben, denn auch sie hatten Handlungsdiener an sich, die, weil sie nicht bei Fanny ankommen konnten, ihnen den Hof machten, und natürlich Alles mit betrugen, die Schöne zu stürzen, die sie verschmähte.

Die Theaterdamen, die sich besser auf Kabalen und Rache verstehen, als andre, und dabei ruhiger und systematischer zu Werke gehen, hatten berechnet, daß Fanny aus dieser Entdeckung eben nicht viel Böses erwachsen könnte. Der Ladendiener wurde von seinem Prinzipal verabschiedet und damit wäre alle, Fanny blieb ruhig im Besitz des Ihrigen.

Allein

Allein die Scene mit dem Herrn Sohne des Herrn Stadtſyndikus, ſo geheim ſie übrigens getrieben wurde, war dennoch auch verrathen worden.

Auch die Scenen, die hie und da beim Herrn Papa im Gartenhäuschen vorgefallen ſeyn mochten, waren kein Geheimniß geblieben.

Nun war die Frau Stadtſyndikus, die ihren Mann in dem Punkte kannte, eiferſüchtig wie der Satan, und verſtund in dergleichen Dingen keinen Spaß.

Nun war auch der junge Herr Fritz der verſprochene Bräutigam der Burgemeiſterstochter, und gegen Michaeli ſollten die beiden jungen Leutchen zuſammengethan werden.

Der Herr Bürgemeiſter freute ſich innig ob der glücklichen Partage, bei der

von beiden Seiten ein erkleckliches Vermögen zusammen kam.

Der Gewinn des Herrn Direkteurs war einem gewissen Herrn Unhoch, der auch schon einmal eine Lumpendirektion geführt hatte, und hier bei der Gesellschaft eine unbedeutende Rolle spielte, längst ein mächtiger Dorn im Auge gewesen. Er selbst hätte gern wieder Direktion anfangen mögen, und suchte dem Herrn Direkteur, bei dem es ihm so wohl gieng, zu sprengen.

Das konnte sich jetzt recht gut machen, und er, der eigentliche Maschinist und Kabalenschmidt der ganzen Gesellschaft, hatte sein Plänchen so angelegt, daß die gebohrte Mine, von drei Seiten angezündet, an einem Tage springen sollte.

Die Direktrize selbst, mußte, ohnwissend und in dem fröhlichen Glauben,

ihre

ihre Rache zu befriedigen, ſelbſt eine Rolle übernehmen.

Sie war bekannt im Hauſe des Herrn Bürgemeiſters und der Frau Bürgemeiſterin, die eine Freundin von Stadtneuigkeiten war, ihre tägliche Kaffeegeſellſchafterin. Hier wurde nun angebracht, wie der Herr Bräutigam der Mamſell Tochter verbotne Wege gehe, und wenn man als Bräutigam anfange auszuſchweifen, was denn wohl in der Folge geſchehen würde?

Als redliche Frau, als intime Freundin ſey ſie verbunden, den Unfug der Frau Bürgemeiſterin zu ſtecken.

An eben dieſem Tage war Madame Roſenberg, gegenwärtige Geliebte des jungen Kaufmanns, den wir ſchon als Wechſelausſteller kennen, denn ſie ließ ſich zu billigern Preiſen lieben, an einem ver-

trautem Orte mit ihm zusammen, und entdeckte ihm das Verständniß seines Ladenburschen mit Madame Fanny, und machte ihn aufmerksam.

Das war Wasser auf seine Mühle.

Längst hatte er sich an dem betrügerischen Volke zu rächen gewünscht, und hier bot sich die schönste Gelegenheit, bei welcher er sich sogleich bei seiner eifersüchtigen Gemalin rein brennen, und alle Schuld auf seinen Monsieur Louis wälzen konnte.

Gleich am andern Morgen ward zur Inventur des Waarenlagers geschritten, und die Defekte offenbarten sich sogleich.

Nun ward Moszeh Louis scharf in die Frage genommen. Man ließ Wörter von Beschimpfung, vom Zuchthause, von Vernichtung seiner ganzen künftigen merkantilischen Existenz fallen.

An

An und ab fehlte es auch einige Peitschenhiebe, und Moszch Louis kroch zu Kreuze — er bekannte alles, und wie Madame ihm die seidenen Zeuge, Spitzen, Tücher, Musseline, etzätera, etzätera abgeleckt hätte; dabei wurde Besserung gelobt, und daß der Papa die Defekte ersetzen, und an seinem Erbtheil abziehen würde.

Indessen ermangelte der Kaufmann nicht, die Madame Fanny beim Herrn Bürgemeister als eine Verführerin junger Leute, als eine Sittenverderberin anzugeben, und auf ihre Entfernung aus der Stadt zu bestehen.

Er kam eben bei Ihro Magnifizenz an, als das Donnerwetter mit dem zukünftigen Schwiegersohne bereits losgebrochen, und in vollem Wüthen war.

Der Herr Syndikus, den die Frau Ge-

malin eben auch in der Beize hatte, wußte sich vollends nicht zu retten.

Da siehst Du's ja, was Du für eine getreue Delila hattest, du Schafskopf — schrie die Frau Syndikussin in einemweg, und prügelte ihn abwechselnd mit dem Pantoffel, den sie rächend in ihrer Rechten schwang, und mit der dem ehrwürdigen Haupte gewaltsam entführten Perücke, die sie mit der linken handhabte. Der Herr Syndikus selbst stacken unterm Tische, und ertheilten von hier aus eine, freilich höchst jämmerliche Audienz.

„Dorthin," fuhr die Frau Syndikussin fort, „dorthin sind also meine schönen Wilhmannsthaler und Vikariatsgulden geflogen, die ich so langsam und ängstlich für meine Kinder gespart habe. — O Du Vikariatsspitzbube — wart, ich will Dich bei dem Kommedianten-Menschе Vikariats-

riatsgulden wechseln lehren. Ins Zuchthaus mit dem Nickel, die Bande des Landes verwiesen.“

Hatte unser Herr Pfarrer nicht Recht, wenn er am verwichenen Sonntage vor diesem Gesindel warnte, und die Stelle des Prediger Salamonis anzog, wo es heißt, am neunten Kap. 11ten Vers:

„Das Kommediantenpack!
Das Gick, das Gack,
Das hurt und stiehlt
Und hat auch Läuse!“

So ein alter Spitzbube, wie Du, mein Schatz! sollte der Jugend mit gutem Beispiele vorgehen — so ein alter Geiferbart — der sollte — ich dächte Du erinnertest Dich an Deine hämorrhoidalzufälle und ließest Dir den Spaß vergehen, zumal, wenn er so viel Geld kostet.

Der Kaufmann, so ernst er auch war, konnte sich bei dieser Scene — die hohe

Obrig-

Obrigkeit unter Tisch und Pantoffel sehend, des Lachens nicht erwehren.

Indem trat der Herr Bürgemeister nebst der Frau Gemalin ins Zimmer. Er zitterte, daß ihm die Perücke wackelte. —

Denn, wenn sie ihm noch zur Zeit von seiner Frau Gemalin nicht genommen war, so mochte sie starke Erschütterungen gelitten haben.

Alle Hagel Blitz Halleluja! fieng er an, Theuerster Herr Kollege! das ist mir eine ganz verfluchte Historia mit der Kommedianten-Bettel und Eurem Sohne. Tausend Sapperment! Aus der Heirath mit meiner Tochter kann nichts werden, mit uns ists rein aus. —

Es kam zu einem entsetzlichen Zanke, und der Herr Bürgemeister und Sindikus, die sich schon ganz artige Vorwürfe machten, wie jeder zum größten Nachtheil der

Stadt

Stadt für sich gesorgt hätte, und wären vielleicht mit einander Handgemein geworden, wäre nicht unser Kaufmann, der sich überhaupt sehr gut in allen Fällen zu nehmen wußte, den Wechsel ausgenommen, ins Mittel getreten.

Meine gestrenge Obrigkeit, fieng er mit einem Reverenze an.

Der Bürgemeister warf sich, dressirt wie ein Dragonerpferd zum Anschließen, auf dieses Stichwort sogleich in die Brust.

Der Herr Syndikus kamen unter dem Tische hervor, und nahmen der Frau Gemalin die Perücke ab, die sie ihm jetzt auch gutwillig überließ.

Magnifizk, hochwohlgeborne Herren und Väter der Stadt! Es thut mir leid, zwei so würdige Männer, die Hand in Hand am Wohl unsrer guten Stadt arbeiten,

wegen

wegen einer nichtswürdigen Kommediantin entzweit zu sehen.

Dürfte ich zum Nutzen gemeiner Stadt ein Wörtchen sprechen, und meinen ohnmaasgeblichen Rath ertheilen, so wär es dieser:

Sie, meine Herren, versöhnten sich, damit die Bürgerschaft nichts erführ, was Ihnen leicht den schuldigen Respekt entziehen könnte, und eine vollkommene Vergessenheit würde von allen Theilen garantirt.

Dagegen müsste mit die Verführerin sogleich ins Zuchthaus, und ihre sämmtliche Habe — sie hat hier artige Summen zusammengeplündert — würde konfiscirt, und fiel dem Herrn Bürgermeister und Syndikus anheim, die Kleider Dero werthgeschäzten Frau Liebsten.

Sie sind ein kluger Mann! riefen die Damen,

Damen, und der Herr Syndikus und Bürgermeiſter verſöhnten ſich wieder.

Der Herr Sohn, fuhr der Kaufmann fort, iſt verführt worden. Er wird es nicht mehr thun — junge Wüſtlinge werden die beſten und getreuſten Ehemänner, ich weiß es von mir. Die Mamſell Tochter wird vergeben und vergeſſen, und übrigens bleibt die ganze Sache unter uns.

Bravo! bravo! riefen die Herren, Es wurde ſogleich nach dem Rathsdiener geſchickt, und der Arreſt der Madame Fanny dekretirt, nebſt Weiſung alles unter Siegel zu nehmen und anhero zu bringen.

Der Kaufmann ward, wegen ſeines klugen Einfalls, als Rathsherr mit in den ſitzenden Rath gezogen.

Acht und zwanzigſtes Kapitel.

Theatraliſche Vorſichtsregeln.

Der Rathsdiener machte ſogleich die nöthigen Anſtalten, und holte ſeine Gehülfen zuſammen.

Indeſſen, da er gegründete Hoffnung hatte, der Herr Sohn des Herrn Syndikus werde nächſtens dem Herrn Papa adjungirt werden, ſo durfte er es mit dieſem um ſo weniger verderben, als er von ihm in der Folge zu hoffen oder zu fürchten hatte.

Er eilte alſo zu ihm, und ſteckte ihm alles.

Die Maßregeln selbst wurden so langsam betrieben, daß der junge Herr bequem Zeit hatte, für seine theure Fanny einen Wagen zu miethen, und zu ihr zu eilen.

Er fand sie in Thränen über den Verlust ihres zeitigen Mannes, der diese Nacht wie ein wahrer Schelm und Schurke heimlich durchgegangen, und ihre sämmtliche Baarschaft, nebst dem größten Theil ihrer Preziosen mitgenommen hatte.

Er gab ihr seine volle Börse, half ihr einpacken so geschwind, als sichs thun ließ, der Wagen fuhr vor, die Koffer wurden aufgepackt, und nach Verlauf einer Stunde rollte Madame aus der Stadt, der nächsten Grenze zu.

Der Herr Gemal hatte seit gestern Mittag etwas an der Madame Rosenberg gemerkt, und nicht für gut befunden, an der Katastrofe Theil zu nehmen.

Klüglich

Klüglich hatte er ſich, nach Endigung der Vorſtellung, mit ſeiner geliebten Fanny zu Bette gelegt.

Kaum aber war ſie im erſten Schlaf verſunken, als er ſich aufmachte, anzog, ihre Börſen und Koffers plünderte, ſeine Koffers vollpackte, und nach Mitternacht mit Extrapoſt, die er ſchon beſtellt hatte, mit der Beute, als ungetreuer Theſeus, davon fuhr.

Neun und zwanzigſtes Kapitel.
Der Direkteur in der Klemme.

„Herr Kollega!“ nahm der Sindikus das Wort, als ſich der Kaufmann entfernt, und die Frau Sindikuſſin Anſtalt zu einem guten Frühſtück machte, wobei ihr die Frau Bürgemeiſterin hülfreiche Hand leiſtete. „Herr Kollega! wenn nur der Rathsdiener klug iſt, und nicht zu ſchnell verfähret.“

Wie ſo?

Je nun, ſehen Sie, theuerſter Herr Kollega! man iſt ein Menſch, der zu Zeiten auch ſo ſeine luſtigen Stunden hat,

und

und im Vertrauen: ich habe die Madame auch gekannt.

Der Bürgermeister. Stille! stille! Herr Schwager! ich auch — daß es um Gottes willen meine Frau nicht höre! Ich habe sie auch gekannt. Es ist ein scharmantes Geschöpfchen. Der Rathsdiener wußte darum, und machte die Bestellungen an Madam . . .

Sindikus. Herr Kollega! von mir auch. . . Wenn nur Fabian ein kluger Kerl ist. . .

Bürgemeister. Er ist doch sonst politisch genug. —

Sindikus. So ließ er ihr Zeit — daß sie fortkäme, ehe er sie erwischte. . .

Indem kam der Rathsdiener und brachte den Rapport: Madame sey heute früh über alle Berge, und wahrscheinlich über die

die Grenze. Er ſey alſo mit dem Rathsbefehl viel zu ſpät gekommen.

Bürgermeiſter. Das hat er brav gemacht, mein lieber Gerichtsdiener! Sorge er, daß ihr die Landreuter ſogleich nachſetzen, und ihre Sachen eben ſo gut machen, als er.

Dabei drückte der Herr Bürgemeiſter, dem mit Fannys Entweichung ein großer Stein vom Herzen war, ihm zur Belohnung und Ermunterung ſeines Dienſteifers einen Dukaten in die Hand.

Der Herr Syndikus that desgleichen, und der Rathsdiener machte tiefe Reverenze.

Aber, Herr Kollega! fieng der Syndikus wieder an, unſre Weiber, die ſich ſchon in die Kleider theilen wollten, wenn die hören, daß es nichts iſt, wie werden die über uns herfallen....

Das

Das läßt sich machen, Herr Kollega! erwiederte der Bürgemeister. Sie müssen natürlich für ihren Verlust entschädigt werden. — Mein lieber Rathsdiener!

Rathsdiener. Befehlen Ihro gestrengen Gnaden.

Bürgemeister. Gehe er doch geschwind zum Kaufmann Weidenberg, der eben vorhin mit dem Arrestgesuche hier war, er soll seine Musterkarten schicken, wir wollen unsern lieben Weiberchen ein paar Kleiderchen auswählen lassen, auch soll der Juwelirer kommen, und einige Ohrringe mitbringen.

Rathsdiener. Soll sogleich unterthänigst befolgt werden.

Dem Herrn Direkteur aber ward der Befehl:

„Sintemalen und alldieweilen die Zeit vorüber und seine Erlaubniß zu Ende, so

habe

habe der Kommedianten-Prinzipal sein Theatrum zu schließen, und sich, wegen übler Aufführung seiner Bande von hier binnen heute und Morgen wegzumachen.

Da haben wir den Teufel! sagte er zu seiner Gesellschaft, die sich eben in einer Probe bei ihm versammelt fand, als der Rathsdiener das Dekret überbrachte.

Hab' ich es Euch nicht gesagt? — Da stehts geschrieben — da lest es selbst. Ich habe keinen Ort, also — die Sache hat ein Ende. Jeder mag gehen, wohin er will.

Ihr habt über Kanny räsonnirt, aber keine von Euch taugt etwas.

Ich habe mich immer bemüht, Eure Schlechtigkeiten zu vertuschen, aber Ihr seyd schaamloses Lumpengesindel.

Da erhob sich ein gewaltiger Lärmen. Herr Unhoch war der ärgste Schreier.

Herr! sagte er, wenn Sie uns entlassen, so müssen Sie uns wenigstens Sechs Wochen Gage halten.

Sechs Teufel will ich Euch halten, aber keine Gage. Hab' ich Euch nicht gesagt' auf unsittliches Betragen, auf öffentliches Skandal steht Aufhebung des Kontrakts und Entlassung auf der Stelle? Hab ich Euch das Gesetz nicht zum Ueberfluß noch einmal eingeschärft, heh? Von mir kriegt keiner einen blutigen Heller, außer der Wochengage —.

So werden wir klagen.

Hoho, das thut — Ihr seht hier schriftlich, wie ihr bei der Obrigkeit angeschrieben steht. Wollt ihr Eure Wochengage?

Dabei griff er in die Kasse.

Man sah wohl, daß hier nicht viel

zu machen ſey, nahm die Wochengage, quittirte, und wünſchte wohlzuleben.

Nach einem Lärmen von einigen Stunden war der Direkteur ohne Geſellſchaft, und die Geſellſchaft ohne Direkteur.

Dreißigstes Kapitel.

Lucktionskniffe. Mirakuloſos Reiſeabentheuer. Der ſonderbare Mann.

Der Herr Direktor, ſobald die Schauſpieler ihrer Wege gegangen waren, ſchlug ein Kreuz und ſagte:

Gottlob! daß ich die vermaledeiten Seehunde los bin!

Das Geld hab ich in der Taſche, die Brodfreſſer bin ich los, und nun wollen wir uns beſſer arrangiren. So viel Leute wie diesmal, engagir' ich nicht wieder, wenig aber ein gutes Perſonale iſt beſſer, als viel und ſchlecht, wo man nur immer arbei-

arbeiten und sorgen muß, daß man die Gagen schafft.

Das war des Herrn Direkteurs Plänchen schon lange gewesen. Er hatte schon unter der Hand mit einigen guten Leuten unterhandelt, die gebildet, geschickt und billig waren.

Diese erhielten sogleich Briefe sich an den Ort zu begeben, wohin er auch eintreffen würde, sein Theater zu eröffnen.

Denn obschon er sagte, er habe bis jetzt keinen Ort, so war dieses doch nur so gesagt, um dem ganzen alten Stock seiner Gesellschaft nebst allen Kabalen- und Unruhstiftern auf einmal los zu seyn. Er hatte aber ganz insgeheim ein recht gutes Oertchen in Petto, wo er den Herbst und Winter über mit einer kleinen Gesellschaft ausgesuchter Leute recht gute Geschäfte machen konnte, und das war auch seine Absicht schon längst gewesen.

Die

Die verabſchiedeten Mitglieder ſchloſſen ſich nun an Herrn Unhoch an, der ihnen keinen andern Vorſchlag thun konnte, als in Vereinigung zu ſpielen, und die Einnahmen zu theilen, bis er ſelbſt Theater und Garderobe hätte, und einen Ort — die Geſellſchaft in Gage zu nehmen.

In der Noth griff man zu. Im nächſten Städtchen wurde die Bühne eröffnet.

Allein nach einigen Vorſtellungen, da die Einnahmen nicht erklecklich waren, löſte ſich das geſellige Band, und die Glieder zerſtreuten ſich nach allen Gegenden der Windroſe.

Mirakuloſo, der ſich, wie wir wiſſen, a buon tempo — das heißt, zu guter Zeit — aus dem Staube gemacht hatte, ſchlug den Weg nach Ravensburg ein, das er aber dieſen Tag noch nicht erreichen konnte. Er kehrte in einem anſehnlichen Dorfwirthshauſe ein, wo er zu übernachten beſchloß,

beſchloß, erſt ſeine Koffer abpacken, und ſchickte die Extrapoſt zurück.

Das Haus war leer, und eine freundliche Wirthin fragte nach ſeinem Begehr.

„Wenn ich hier ein gutes Nachtlager haben könnte, ſo ſollte es mir lieb ſeyn,“ ſagte er.

Das ſoll der Herr haben — antwortete die Wirthin eben ſo freundlich, wie ſie gefragt hatte.

Mirakuloſo. Das iſt allerliebſt, ſchöne Frau!

Wirthin. Schön? — — ja wer's glaubte! ich habe vier Jahre einen Mann, und ſchon zwei Kinder gehabt, und da läßt ſichs mit der Schönheit noch halten.

Mirakuloſo. Hat denn die ſchöne Frau keinen Spiegel?

Wirthin. Schäkern der Herr nur! — Sonſt noch etwas zu befehlen?

Mirakuloſo. Ein gutes Abendbrod.

Wirthin. Gebackene Eier und Fische?

Mirakuloso. Allerliebst.

Wirthin. Die soll der Herr haben.

Die Wirthin ging in die Küche und Mirakuloso zog indessen seinen Schlafrock aus dem Koffer, legte seinen Rock ab, setzte eine weiße Mütze auf, zog Pantoffeln an, und machte sichs bequem.

Er bestellte, und erhielt einen frischen Trunk, stopfte sich ein Pfeifchen, und pflanzte sich ganz behaglich in einen lederenen Großvaterstuhl.

Wie muß es denn jetzt wohl um meine schöne Fanny, um den Kaufmannsdiener, um die Akrizen und die sämmtliche Schauspielertruppe stehen? fragte er sich in seiner Ruhe selbst, und lachte überlaut, als er an seinen letzten Abschied an Fanny dachte.

Da trat ein gut gekleideter Mann in die Stube, grüßte ihn höflich, bestellte sich Wein, und setzte sich hinter den Tisch.

Mira-

Mirakuloſo, der, wie wir wiſſen, gern Unterhaltungen anknüpfte, ſpann ſogleich ein Geſpräch mit dem Unbekannten an.

Um Vergebung! ſind der Herr aus dieſem Orte?

Der Unbekannte. Ich wohne ſeit einigen Jahren hier.

Mirakuloſo. Sind alſo hier nicht gezogen und geboren.

Der Unbekannte. Nein.

Mirakuloſo. Es ſcheint in dieſem Hauſe gute Wirthſchaft zu ſeyn.

Unbekannter. O ja.

Mirakuloſo. Der Herr leben als Eigenthümer hier?

Unbekannter. Ja.

Mirakuloſo. In philoſophiſcher Einſamkeit.

Unbekannter. Ich bin ein ganz gewöhnlicher Menſch.

Mirakuloſo. Das gehört zum

Phi-

Philosophen. Ich bin auch so [illegible] und recht. Dergleichen Schlag von Menschen giebt eigentlich die wahren Philosophen. Man kann auch Philosoph seyn, ohne es selbst zu wissen.

Unbekannter. Das kann seyn.

Mirakulose. Ein Mensch, der sich selbst genug ist, ist ein Philosoph ohne Widerspruch.

Unbekannter. Ist mir einerlei.

Mirakulose. Sie werden in Ihren Beschäftigungen finden, daß...

Unbekannter. Ich habe keine Beschäftigungen.

Mirakulose. Jeder Mensch in der Welt hat Beschäftigung, sie bestehe auch, worinne sie wolle.

Unbekannter. Wenn Sie das Beschäftigung nennen, daß man sich aus- und anzieht, daß man ißt, trinkt, schläft, und einer artigen Frau gut ist, so habe ich

ich weiche. Sonſt weiß ich von keiner andern.

Mirakuloſo. Sie lieben ſich in dieſem Falle ganz ſelbſt, das iſt aber auch Philoſophie, dieſe Lebensart führen zu können.

Unbekannter. Ich kann nicht widerſtreiten, denn ich verſtehe von dem allen nichts. Ich weiß bloß, daß ich lebe, eſſe, trinke, ſchlafe, herum wandle, ſitze, meine Triebe befriedige, und daß ich endlich, weil ich ein Menſch bin, ſterben muß.

Mirakuloſo. Leſen und ſchreiben Sie nichts?

Unbekannter. Ich leſe nichts, als in der Kirche ein Lied, das ich mit andern Chriſten ſinge, und zuweilen ſehe ich in den Kalender. Ich ſchreibe des Jahres nur zweimal Quittungen für meinen Prokurator, der mir mein Geld auszahlt, wofür ich lebe, und meine Wäſchzettel.

Mira-

Mirakuloſo. In der That Sie leben recht wie — ich weiß nicht, wie ich mich ausdrüken ſoll. — Und ſo haben Sie Zeit Ihres Lebens gelebt?

Unbekannter. Seit meinem ſechs und zwanzigſten bis in mein vierzigſtes Jahr, welches ich vorgeſtern zurückgelegt habe.

Mirakuloſo. Und haben nie lange Weile gehabt?

Unbekannter. Wüßte mich deſſen nicht zu entſinnen.

Mirakuloſo. Aber heftige Leidenſchaften haben Sie doch, denn wenn Sie lieben —?

Unbekannter. O ich habe ſchon viel geliebt. Ich habe auch einen Nebenbuhler ſchon über einer Liebesangelegenheit erſtochen.

Mirakuloſo. Erſtochen? einen

Men-

Menſchen? Ei der Teufel! und das können Sie ſo gelaſſen ſagen?

Unbekannter. Es iſt geſchehen. Ich kann ihn nicht wieder erwecken.

Mirakuloſo. Iſt Ihnen aber das ſo ungeahndet hingegangen?

Unbekannter. Mein Onkel, der kaiſerliche Geſandte, hat die Sache unterdrückt.

Mirakuloſo. Verzeihen Sie. Ich habe alſo wohl die Gnade mit —

Unbekannter. Jetzt habe ich mein Weſen mit der Wirthin im Hauſe, wie Jedermann weiß. Ich gebe ihr jährlich vier hundert Gulden Zuſchuß, ſonſt könnte ſie nicht auskommen, denn ſie hat zwei Kinder und ſchlechte Nahrung.

Mirakuloſo. Verzeihen Sie, Herr Baron. Ich habe hier ein goldnes Kreuzchen, ein ſcharmantes Präſentchen für eine

hübſche

hübsche junge Wittwe, der man gute W. dieses Kreuzchen könnten Sie mir —

Unbekannter. Was solls kosten?

Mirakuloso. Es ist seine zwanzig Gulden unter Brüdern werth, aber. . .

Der Unbekannte zog seine Börse, legte acht Laubthaler auf den Tisch, nahm das Kreuzchen, trank seinen Wein aus, wünschte wohlzuspeisen, und ging zur Thür hinaus.

Bald darauf trug man das Essen auf. Er speiste mit viel Appetit, und wurde von einer Magd bedient. Aber die Wirthin ließ sich nicht sehen.

Signor Mirakuloso hatte abgespeist. Er wünschte die Wirthin zu sprechen, aber sie kam nicht zum Vorschein.

Die Magd räumte ab. Er fragte: „Wo ist denn die Frau Wirthin?"

„Sie ist zum Herrn gegangen;" antwortete die Magd.

„Zu welchen Herrn?"

„Der

„Den vorhin hier war.“

„Wie heißt er?“

„Das weiß ich nicht, sie nennen ihn im Dorfe nur den Doktor.“

Nach einigen Stunden kam die Wirthin, und trug an einem Bändchen hängend, das Kreuzchen an der Brust, das unser Held so gut verkauft hatte.

Sie setzte sich, zog ein Spinnrad herbei, und knüpfte ein Gespräch an.

Sind der Herr nicht müde?

Mirakuloso. Es geht noch.

Wirthin. Sie wollen vermuthlich nach Ravensburg?

Mirakuloso. Nach Ravensburg und noch weiter. Ich bin ein Wundarzt, und mache eine kleine Reise zur Erweiterung meiner Kenntnisse. Jetzt komme ich von Buchhorn, wohin ich verschrieben war, dem Herrn Bürgemeister und Syndikus glücklich den Staar gestochen, den

Kal-

Kaiſerſchnitt glücklich an einer ſchönen Pächterin gemacht, und mehrere Perſonen geſchröpft habe. Es waren einige ſchwere Stückchen Arbeit, aber ſie ſind mir, dem Himmel ſey Dank! gelungen.

Unter manchertei Geſprächen kam die Zeit des Schlafengehens endlich heran. Die Wirthin wünſchte ihrem Gaſt angenehme Ruhe, und die Magd brachte ihn in ein niedliches Zimmerchen mit einem recht einladenden Bettchen, in welchem unſer Held recht ſanft und ſüß entſchlief.

Ein und dreißigſtes Kapitel.

Eine abgeſchmackte Propoſizion.

Am andern Morgen, als er eben in der Gaſtſtube ſein Täschen Kaffee mit gröſter Gemächlichkeit ſchlürfte, trat der unbekannte Herr, der einſtweilen Herr von Felten heißen mag, herein, und grüßte ihn freundlich.

Nach einigen gleichgültigen Reden kam es zu einer wichtigern Unterhaltung, bei deren Eröffnung die Wirthin die Stube verließ.

Felten. Herr Chirurgus! ich halte Sie ſowohl für einen klugen, als auch

für einen dienſtfertigen Mann; und überhaupt für einen Philoſophen, der ſich über mancherlei Kleinigkeiten hinaus ſetzen kann. Deshalb habe ich Ihnen einen Vorſchlag zu thun, der für Sie ſehr einträglich ſeyn ſoll.

Mirakuloſo. Befehlen Sie nur.

Felten. Heirathen Sie die Wirthin dieſes Hauſes. Für dieſe Gefälligkeit ſchenke ich Ihnen fünfhundert Gulden.

Mirakuloſo. O Sie ſind allzugnädig, wenn die artige Frau mich haben will, ſo ſoll von meiner Seite gar kein Hinderniß obwalten, ihr meine Hand zu reichen.

Felten. Sie ſoll Sie nehmen, aber zuvor, da Sie ein Chirurgus ſind, und die Operation vielleicht an ſich ſelbſt verrichten können. —

Mirakuloſo. Welche chirurgiſche Operation?

Felten. Sie wiſſen doch, daß der türkiſche Kaiſer gewiſſe Leute hat, die ſeine Weiber bewachen?

Mirakuloſo. O ja!

Felten. Dieſe ſind aber —

Mirakuloſo. Ich verſtehe Sie, Nein! dazu kann ich mich nicht entſchlieſſen, Ich liebe meine Integrität, und kann. —

Felten. So kann Sie Lieschen nicht heirathen.

Mirakuloſo. Ich muß es bedauern, daß ich Ihnen nicht willfahren kann. Unter dieſen Bedingungen nehm' ich keine Frau. Die ratio matrimonii würde —

Felten. Es iſt gut — wir haben gar nicht davon geſprochen.

Mirakuloſo. Wie es Ihnen beliebt. — Wir werden heute einen ſchönen Tag bekommen.

Felten. O ja! — Adieu Herr Chirurgus.

Er ging.

Mirakuloſo warf ſich in den Großvaterſtuhl.

Verfluchte Zumuthung! eine abgeſchmackte Propoſizion! ſprach er bei ſich ſelbſt. Der Herr iſt ſehr klug! Nein! nein! Freund Mirakuloſo, ſo weit iſt es mit dir nicht gekommen! Nein Theſeus! nein Athenienſer! ſo weit geht eure Grauſamkeit nicht, daß du dich — pfui Teufel über eine ſolche Propoſizion! — Mirakuloſo, warum haſt du ihm denn keine Gottiſe geſagt?

Hierauf ermannte er ſich, hieß den Kutſcher, den er ſchon geſtern aus dem Dorfe gedungen hatte, anſpannen, packte auf und fragte nach der Zeche.

Der Herr habe alles bezahlt, ſagte die Magd.

Mira-

Mirakuloſo lieſt ſich bedanken, und fragte nach der Wirthin.

Sie iſt bei dem Herrn in der Oberſtube, ammwortete die Magd.

Ich laſſe mich ihr empfehlen, ſagte Mirakuloſo, drückte der Magd ein Paar Kreuzer in die Hand, verlieſt das Wirthshaus, wo man ihm doppelt gut gemeinte Anträge gethan hatte, und roßte davon.

Er nahm ſich vor, in der freien Reichsſtadt Ueberlingen, woſelbſt ſich ein magenſtärkendes Bad befindet, eine Zeitlang aufzuhalten, in philoſophiſcher Ruhe zu leben, und dabei ſeine Autorſchaft recht mit Muſe zu treiben.

Was ſollſt du dich beim Theater quälen, kalkulirte er, und um geringe Gage deine Geſundheit frühzeitig aufopfern! Von dem, was da jetzt aufgebracht haſt, kannſt du bequem drei Jahre leben, wenn du dich einſchränkſt. Nebenher werden Lie-

beshändel angesponnen, und dabei natürlich bedeutende Prisen aufgebracht. In den Stunden der Muse wird im Schriftstellerfache gearbeitet. — Wie bald sind ein Paar Romänchen zusammen geschrieben, und ein Paar hundert Thälerchen verdient! Jetzt Freund Mirakuloso! — jetzt gilts, jetzt kannst du dich auf deine ganze Lebenszeit glücklich machen! denn am Fond fehlt es dir nicht, und der Herr wird deinen Strand schon ferner segnen. Eigentlich ist das Schauspiel für einen Kopfvoll Industrie, das erbärmlichste Stückchen Brod. Aber

als Dichter
krieg ich lauter freundliche Gesichter
Damen und Herrn
sehen mich gern!

Es bleibt dabei! in Uebertingen wird die Lebensart eines privatisirenden Gelehrten ergriffen. Der Name Mirakuloso wird beibehalten. Er klingt pathetisch,

und

und hat viel poetisches. — Der Name Schlotterhose paßt weder für einen Autor, noch sonst einen Künstler.

Mit diesen und ähnlichen Gedanken hatte er Ravensberg passirt, und kam glücklich in Ueberlingen an, das aber die mehrsten Badegäste schon verlassen hatten.

Zwei und dreißigſtes Kapitel.

Der Autor und Romanenheld wird in ein ſehr romantiſches Abentheuer verwickelt.

Er bezog ein freundliches Quartierchen, das er, weil die Badezeit vorüber war, wohlfeil erhielt, und fing an an einem Romane zu arbeiten.

Früh war er am Pulte. Mittags wurden Geſellſchaften beſucht. Bekanntſchaften gemacht, wie das ſo gewöhnlich ſeine Art war.

Schon ſeit einiger Zeit hielt ſich die Familie eines kleinen, jetzt privatiſirenden Fürſten zu Ueberlingen auf.

Die

Die angenehme Lage des Orts, ſein Bad, und die Fremden, welche ſich im Sommer hier verſammelten, hatten für die fürſtliche Familie viel anziehendes.

Mirakuloſo hatte ſchon längſt ſein Augenmerk auf dieſen kleinen Hof gemacht, wie gewöhnlich alle Abentheurer, die ſich gar zu gern mit einer Taſche voll Projekte an kleine Fürſten drängen. Auch war ſo manches ſchöne Geſichtchen unter den Damen der Fürſtin, die ſeine Aufmerkſamkeit verdiente, und bei der er vielleicht etwas zu machen glaubte.

Mehrere Verſuche, ſich bemerkbar zu machen, wurden unternommen, aber bis jetzt ziemlich fruchtlos.

Sein Glücksſtern führte ihn endlich in die Bekanntſchaft des fürſtlichen Muſikmeiſters, eines jungen, liebenswürdigen Mannes, der, wie man ſich ins Ohr

traunte,

traunte bei der Prinzessin und der Frau Mutter gleich gut stehe.

Er machte den Musiklehrer, wohnte mit einer ausgesuchten Kammermusik, deren Kapellmeister er war, die kleinen Konzerte und sonstigen Vergnügungen der Familie, gab Unterricht in Sprachen — war das Factotum, der maitre des plaisires, und — alles in allen; dabei von jovialen fröhlichen Charakter, verstand allen alles zu seyn, und sich in die Leute zu schicken.

Das war der Mann, wie ihn Mirakuloso sich wünschte.

Allein der Günstling verstand die Kunst, mit vielem nichts zu sagen, und zu entschlüpfen — er war zu sehr Hofmann und dem Schauspieler Mirakuloso zu fein.

So war der Winter vergangen, ohne daß Mirakuloso seinen Zweck bei Hofe hätte erreichen können, obwohl er sonst die Zeit nicht nutzlos zugebracht hatte.

Er

Er hatte mehrere Romane geſchrieben, die als Leſewaare und Futter für Leſe-Bibliotheken und Langeweile von den Verlegern abgenommen und bezahlt worden waren, hatte hie und da auf dem Lande und in den benachbarten Städten Liebesintriken angeſponnen; und ſein Talent nicht vergraben.

So kam der Frühling, und wie alle Schauſpieler, gewöhnt, nicht lange an einem Orte zu bleiben, trieb es ihn auch wieder fort in die Welt — ins Weite.

Schon war eine Reiſe entworfen, als er ganz wider Vermuthen, ſich auf einmal von dem fürſtlichen Kreiſe näher angezogen fühlte.

„Endlich“ — trat ſein Freund, der Günſtling, eines Morgens in ſein Zimmer — „endlich kann ich Ihnen, beſter Freund, eine gute Nachricht bringen, daß meine Bemühungen für Sie gefruchtet haben.“

Reden

Reden Sie! Freundchen! reden Sie, rief Mirakuloso mit ausgebreiteten Armen aus, den diese Anrede von seinem poetischen Dreifuß in die Höhe getrieben hatte.

„Prinzessin Ida," fuhr der Musiklehrer fort, „wünscht Unterricht in der Deklamazion, den Sie ihr gewiß geben können."

„Ganz gewiß! und aufs gründlichste!" erwiederte Mirakuloso, der, wenns drauf angekommen wär, in der Algebra und Sternkunde den gründlichsten Unterricht ertheilt hätte, hätte er auch noch weniger davon verstanden, als von der Deklamation.

Die wenigsten Schauspieler — man kann annehmen, alle die bei keinem Hoftheater, wie Berlin, Dresden, Wien, Weimar und ähnlichen gebildet werden — haben nicht den mindesten Begriff von

der

der Theorie ihrer Kunſt. Sie bilden ſich immer einer nach dem Andern, und nehmen ihr Bischen mehr oder minder natürliche Anlage zu Hülfe. Sie können auch deshalb ſelten oder nie einen Grund angeben, warum ſie die oder jene Stelle ſo und nicht anders nehmen, als dieſen: ich hab' es von dem oder jenen berühmten Schauſpieler ſo geſehen oder gehört, oder noch, bei jedem Theater, wo ich war, machte man es ſo und nicht anders.

Bei unſerm Heiden war es nicht viel, doch ein wenig beſſer, und daß es etwas beſſer war, daran war blos ſeine halbjährige Schriftſteller-Karriere ſchuld, in der er viele Journale, Rezenſionen und Bücher, über die ſchönen Künſte, und beſonders über die Dramatiſche geleſen hatte, daß er, verbunden mit ſeiner Theaterroutine allenfalls einen Lehrer der Deklamation für junge Schauſpieler abgeben konnte,

konnte, denen es mehr um den praktiſchen Theil zu thun iſt.

„Gut! Freund!“ ſagte der Günſtling, „machen Sie ſich fertig, in einer Stunde der Fürſtin vorgeſtellt zu werden.“

Was glich dem Entzücken unſers Freundes!

Er umarmte den Muſikmeiſter, und pries ſich namenlos glücklich.

Nach Verlauf einer Stunde war er ſchon mit ihm im Audienzzimmer.

Die Fürſtin empfieng ihn äußerſt herablaſſend und gnädig.

Die ſchöne Prinzeſſin Ida ward ihm vorgeſtellt. Ihre Anmuth machte ihn lüſtern. — Am folgenden Tage begonnen die Lektionen.

Daß Mirakuloſo alles aufbot zu gefallen, wird mir jeder aufs Wort glauben.

Die Prinzeſſin nahm ſich äußerſt artig gegen ihn, und der eitle, wie alle

Schau-

Schauſpieler von ſeinem eitlen Ich, zu ſehr einzenommene Menſch deutete dieſe Artigkeit für verliebt ſeyn und — ſpielte den Liebhaber in vollem Ernſte. Der Himmel mag wiſſen, welche hochanfliegende Plane und Hoffnungen ſein Schwindelkopf auf dieſe eingebildete Liebe baute.

Warum aber überhaupt Prinzeſſin Ida Deklamationsſtunden bei Mirakuloſo nahm? Warum ſie ſo artig mit ihm that, warum ſie ſeine, wirklich oft unerträglichen, faden Liebeleien mit ächt ſtoiſcher Reſignation erduldete? das müſſen wir der edlen Fürſtentochter bald vergeben, ſo bald wir nur ein wenig weiter geleſen haben.

Nach Verlauf einiger Wochen ſprach ſchon der Günſtling und mehrere ſeiner Freunde von ſeinem Glück, und warnten ihn, ja mit ſeiner Liebe zur Prinzeſſin zu eilen. So viel wäre ausgemacht, daß ſie nie von ihm laſſen werde.

Auch

Auch die Fürſtin ſey unterrichtet, und wolle ihm wohl. Sein Glück ſey höchſt wahrſcheinlich gemacht.

Tollkühn wagte er jetzt an Ida Liebeserklärungen, und — o Wunder! ſie wurden erhört. Ida erwiederte ſein Geſtändniß, freilich auf eine ſo deklamatoriſch-ironiſche Art, daß nur ein von ſich eingenommener Kommediant an ſeine Aechtheit glauben konnte.

So war ein ſeliger Monat hingeflogen.

Mirakuloſo wollte ſich nun größere Vertraulichkeiten erlauben, denen aber das kluge Mädchen auszuweichen verſtand.

Einſt überraſchte die Fürſtin die Beiden im verliebten Geſpräch.

Anfangs ſtellte ſie ſich erzürnt; drohte Ida auf ewig in ein Kloſter und Mirakuloſo in eine Feſtung zu ſperren, aber Ida ſtürzte ihr zu Füßen, bat, weinte —

nur

nur mit Wirnkuloſo könne ſie leben, nur mit ihm glücklich ſeyn. Trennung von ihm ſey die Unterſchrift ihres Todesurtheils.

Es gab eine vollkommene Theaterſcene.

Die Fürſtin war überwunden.

Wohlan! ſagte ſie, Ihr ſeyd für einander beſtimmt. Ich liebe meine Ida viel zu ſehr, als die Ruhe ihres Lebens einer Grille aufzuopfern. — Seyd glücklich!

Aber hier dürft ihr nicht wohnen! Fern von hier, auf einem meiner Langüter in Siebenbürgen mögt ihr mit einander leben. Ich werde Sie, mein Herr! im Grafenſtand erheben laſſen. Heute Abend zehn Uhr erwart ich Sie in der Kapelle zur geheimen Trauung. Nach dieſer reiſen Sie ſogleich mit Ihrer Braut nach

Ungarn und Siebenbürgen ab. Jetzt gehen Sie, und ordnen Ihre Sachen.

Wer beſchreibt die Freude, das ſelige Delirium unſers Freundes und Helden Mirakuloſo!

Er gieng, er lief nicht, nein er flog zu Hauſe, packte ſeine Koffers, welche zeitig nach dem Schloſſe geſchafft wurden. Er ſelbſt befand ſich Punkt zehn Uhr Nachts in der Kapelle, die vollkommen erleuchtet war.

Außer dem Pater und Sakriſtan war niemand zugegen.

Feierliche Stille, in der Mirakuloſo die Schläge ſeines Freudetrunkenen Herzens hören und zählen konnte.

Mit dem zehnten Glockenſtreiche erſchien die Fürſtin mit ihrer Tochter an der Hand, welche aber tief verſchleiert war.

Die Trauung geſchah ſo ſtill, als

ſchnell

ſchnell, und weder der Name der Braut, noch des Bräutigams wurde eigentlich vom Prieſter genannt.

Die holde Braut, zitternd und ganz verſchämt, ſagte ihr Ja kaum vernehmbar.

Die Trauung war vorüber. Man wünſchte dem Paare Glück.

Die Fürſtin händigte Mirakuloſo eine ſchwere Kaſſe ein. Der Wagen ſtand bereit. Die Rappen ſcharrten ungeduldig das Pflaſter. Jetzt ward die Braut mit dem Bräutigam im Wagen gehoben. Der Kutſchenſchlag ward zugemacht. Die Pferde wurden angetrieben. Fort rollte der Wagen, und Mirakuloſo fühlte ſich von der Erde zu einem Halbgott erhoben. Er wußte nicht, wie ihn geſchah.

Nacht um ihn her, eine Braut — eine fürſtliche Braut zur Seite. Eine

Kaſſe voll Geld! die Ausſichten in ein irdiſches Paradies.

Als er ſich vom erſten Freudenſchreck erholt hatte, fieng er an ſeiner Braut, die bis jetzt ganz ſprachlos geblieben war, Rede abgewinnen zu wollen?

Sie aber fand nicht für gut zu antworten.

Nach ſechs bis ſieben fruchtloſen Verſuchen ſchwieg der Dichter ſtill. Ihm war, als ſchlief ſeine Braut.

Wie Oberon und ſchneller noch kutſchirte der Kutſcher drauf los.

Die Nacht verſtrich.

Die Sterne ſchwanden.

Auf den Dörfern, wo der Wagen vorbei rollte, krähten die Hähne.

Die kühle Morgenluft wehte.

Der Himmel bekam allgemach lichte Flecken.

Die

Die Dame war eingeſchlafen, und ruhte noch ſehr ſanft.

So wie es heller wurde, wagte der lüſterne Bräutigam den Schleier zu lüften.

Himmel, welche Schönheit! welche Reize entfalteten ſich da! Faſt war er im Momente des Entzückens der Meinung, er ſei wirklich im Beſitz der ſchönen Ida ſelbſt.

Erſt gegen Mittag erwachte ſie, als der Wagen an einem Wirthshauſe eines kleinen Städchens hielt.

Man ſtieg aus, und ein delikates Mittagsmahl ward bereitet.

Im traulichen Zimmerchen ſchlug die Geliebte den Schleier zurück.

Drei und dreißigſtes Kapitel.

Nun? wer wars? —

Miranoloſo prallte zurück — lange konnte er vor Erſtaunen keine Sprache gewinnen, endlich löſte ſich ſeine Empfindung in die Kraftexklamation.

Himmel! Höll! und alle Teufel! biſt Du's Iſabelle, biſt du's wirklich? —

Wie Du ſiehſt! antwortete ſie etwas trotzig graziös.

Mein Verſtand ſteht mir ſtille. —

Hat er ſich wohl jemals bewegt?

Wie in aller Welt kömmſt du hieher? wie zur Fürſtin? Wie dazu mir endlich doch die Hand zu reichen?

Was seyn soll, schickt sich wohl!

Sey ruhig und iß, daß die Suppe nicht kalt wird, Du sollst alles erfahren.

Mirakuloso aß begierig in die delikaten Speisen, und fieng wohl während dem Essen an zu muthmaßen, daß hier ein Irrthum in der Person vorgehen müsse; aber der eigentliche Schlüssel zu dem Räthsel ward ihm noch vorbehalten.

Erst als die Mahlzeit, bei der es so still zuging, wie in einem Trappistenkloster, da beide Theile mit gleich starkem Appetit mit Leib und Seele in der Schüssel waren, zu Ehren der Kochkunst der Frau Wirthin vollendet und rein aufgezehrt war, begann Isabelle:

Freund Schlotterhose! merkst Du noch nicht, daß Du der einzige Narr im ganzen Lustspiele gewesen bist?

Ich? ein Narr? wie so?

Da! trink ein Glas Burgunder drauf,

daß

daß Dich der Aerger nicht drückt, und laß Dir erzählen.

Der Prinz — ſah mich auf dem Theater zu — ſpielen, und ward vom erſten Moment an ſterblich in mich verliebt.

Ich liebte ihn wieder. Er nahm mich vom Theater, und brachte mich als ſeine Mätreſſe hieher, wo ich eine prächtige Wohnung erhielt.

Der Prinz war eiferſüchtig. Es ging mir nichts ab. Alles hatte ich in Hülle und Fülle, nur die Freiheit nicht, ſonſt hätte ich Dich längſt geſprochen, und Dir zu einer Bedienung verholfen.

Jetzt ſoll der Prinz heirathen. Allein die Braut beſtand darauf, ihm nicht eher die Hand zu geben, bis ich entfernt ſey.

Der Prinz macht eben eine kleine Reiſe. Dieſes wurde benutzt. Prinzeſſin Ida muß ſich in Dich verliebt ſtellen. Du

glaubſt

glaubst an die Farce, und wirst mit mir kopulirt. Wir können nun reisen; wohin wir wollen, nur nicht wieder zurück am Hof, denn ich müßte mich bei Zuchthausstrafe reversiren, nie wieder zu kommen, und erhielt tausend Thaler.

Pfui Teufel! also ich ward gebraucht?

Sey ruhig! wir haben Geld, und können irgendwo anständig von unserm erworbenen Vermögen leben. Du bist ein reicher Privatgelehrter, kaufst, oder giebst Dir selbst den Titel, als irgend ein Rath, und ich lege eine weibliche moralische Bildungsanstalt an.

Mirakuloso hatte fast denselben Plan, nur mit einigen Abweichungen.

Einige Zeit gedachte er mit ihr zu leben, und ihre Gelder, nebst Preziosen in Beschlag zu nehmen, dann aber gleiches mit gleichem zu vergelten, und sie eben so treulos mit ihrer Habe zu verlassen,

laſſen, wie ſie einſtens, da ſie mit Felſenberg und ſeiner kleinen Theaterbibliothek durchging.

Der herrſchaftliche Wagen fuhr zurück, und unſre beiden Liebenden beſchloſſen hier einige Tage auszuruhen.

Der Tag verſtrich unter mancherlei Erzählungen und Nachrichten, die man einander mitzutheilen hatte. Es ward Abend.

Ein prächtiges Abendeſſen wurde aufgetragen, und am Wein war kein Mangel.

Mirakuloſo aß tüchtig, und ſprach der Flaſche noch fleißiger zu. Endlich ward er müde, und fieng an ſich auszukleiden.

Seine geliebte Braut und ſchon längſt bekannte Iſabelle that ein gleiches. Er legte ſich zu Bette. Sie ihm zur Seite.

Er ſchlief gleich ein, und ſo feſt und geſund, daß er erſt am andern Tage erwachte,

wachte, als die Sonne schon hoch im Mittage stand.

Er tappte um sich nach seiner geliebten Braut. Sie war wahrscheinlich schon aufgestanden.

Er stand auf, sah sich um nach ihr. Sie war nicht im Zimmer, und ihre Koffer auch nicht.

Das war ein Donnerschlag, der zu seinen Füßen niederfiel, und ihn unsanft aus seinem Traume weckte.

Er merkte, daß sie den nämlichen Plan gehabt, als er, und ihn zum größten Unglück früher ausgeführt hätte.

Alle seine Pläne einer glänzenden Zukunft waren zerplatzt, wie Seifenblasen, und er gerieth in die größte Desperation, daß er sich abermals von der intrikaten Kreatur hatte prellen lassen, als ihm auf dem Tische eine goldgespickte Börse, nebst einem Briefe in die Augen fiel.

Der Brief enthielt folgendes.

Lieber Freund!

Mit Gewalt hat man mich Ihnen vorgestern angetraut.

Das konnte ich nicht hindern.

Allein Sie werden eben so wenig mir versagen können, meine natürliche Freiheit zu reklamiren.

Ich empfehle mich Ihnen daher bestens zu geneigtem Andenken.

Sollten wir uns in der Zukunft irgend wo treffen, so erwähnen Sie des Abentheuers mit keiner Sylbe; ich werde dasselbe beobachten.

Daß ich mein Heirathsgut, und die Ihnen eingehändigte Kasse mitgenommen habe, können Sie mir um so weniger verargen, da ich mich für die erduldeten Leiden, und den Verlust meines vortheil-

haften

haften Postens wenigstens in Etwas schadlos halten muß.

Ihnen lege ich hier hundert Dukaten bei, mit welchen, wie ich glaube, Ihr Abentheuer überflüssig bezahlt ist.

Leben Sie wohl, und wenn Sie sich jährlich nur sechsmal auf diese Art kopuliren lassen, so müssen Sie bald ein steinreicher Mann werden.

Isabelle. —

Vier und dreißigſtes Kapitel.

Wetter!

Hol dich der Teufel! du verfluchte Iſabelle! rief unſer Held ergrimmt, zählte die Dukaten nach, und fand zu ſeinem Entzücken, daß die Schelmin richtig gezählt hatte.

Der Glanz der Dukaten goß Balſam in ſeine Wunden.

Der Wirth erſchien.

Wo iſt die Dame, fragte er, die geſtern mit mir ankam?

Sie beſtellte, gleich wie Sie hier eingekehrt waren, Extrapoſt, und als Sie ſchlie-

ſchliefen, packte ſie auf, und fuhr davon. Sie hätte gern Abſchied von Ihnen genommen, allein Sie ſchliefen ſo ſanft, und da wollte Sie Ihro Gnaden nicht ſtören.

Keine Ironie! mein Herr —! brauſte der imponirte Schauſpieler und Dichter, und würde wahrſcheinlich mit dem Wirthe Händel bekommen haben, wenn nicht ſo eben einige Reiter in vollem Gallop daher geſprengt wären.

Der Wirth eilte hinab, ſeine Gäſte zu empfangen, die vor ſeinem Hotel abſtiegen, und wie ein Sturmwind die Treppe heran brauſten, ehe der Wirth an die Thüre kommen konnte.

Mirakuloſo erkannte im Augenblick den Prinzen, den Bruder ſeiner angebeteten Ida, die ihn ſo ſchön an der Naſe geführt hatte, und ſtrich ſeine hundert Dukaten ſo ſchnell als möglich zuſammen.

Wo iſt meine Geliebte! wo iſt meine Iſabelle! ſchrie er wie beſeſſen, und faßte den Wirth und Mirakuloſo abwechſelnd bei der Gurgel. Schurke, Du haſt ſie entführen helfen, ſagte er zum Lieblinge der Muſen; ſchaff mir ſie zur Stelle, oder Du biſt des Todes im Augenblicke.

Nur einen Augenblick bitte ich um gnädiges Gehör, ſeufzte der geängſtete Dichter auf ſeinen Knieen, hernach können Sie mich tod machen, wenn und wie es Ihnen beliebt.

Er erzählte hierauf dem Prinzen ſein Abentheuer, wie er mit Gewalt kopulirt worden, wie er hieher geſprengt, und von der Braut dieſe Nacht ſitzen gelaſſen worden.

Der Wirth bekräftigte alles, und unſer Held legte als unläugbares Dokument

das

das Abſchiedsbillet bei, was wir bereits kennen.

Es iſt doch ein kluges Mädchen! ſagte der Prinz, beſtellte ein Frühſtück, wozu er den Dichter und Schauſpieler einlud, dem er für den gehabten Schrecken noch eine Börſe mit hundert Dukaten zuwarf.

Beim Frühſtück fragte er den Exbräutigam genau aus, und dieſer unterließ nicht, das ganze Abentheuer mit allen Haupt- und Nebenumſtänden vorzutragen.

Es iſt grauſam, von einer Mutter ſo tyranniſirt zu werden, wie ich von der Meinigen, ſeufzte der Prinz. Ich liebte dieſe talentvolle junge Schauſpielerin, hielt ihr Equipage, und hatte ihre Zimmer prächtig meubliren laſſen.

Meine Mutter erfährt die Geſchichte, und da ſie mich an eine ſtandesmäßige

Prinzeſſin verheirathen will, verkuppelt ſie die ärmſte an einen hungrigen Poeten...

Ew. Durchlaucht erlauben, fiel hier Mirakuloſo ein, ich und Iſabelle — wir haben uns ſchon früher gekannt, und waren ſchon ſo gut, als verheirathet, wenn ſie mir nicht ein gewiſſer Schauſpieler Felſenberg entführt hätte, mit dem ich ſie in der Folge bei der Lorenziſchen Geſellſchaft in Kompagnie beſaß.

Den Prinzen überglühte eine tiefe Röthe — abermals mit einer Unſchuld betrogen! Die Heuchlerin, und mir ſagte ſie, ich ſey der Erſte. —

Das nun gewiß nicht. Es müßte denn ſeyn, daß ihre Jungfrauſchaft ihr Jubiläum gefeiert hätte, und Hochdero Erſtlingsopfer ſich von Zeit der Reſtauration an datirte. Ueberhaupt, Durchlauchtigſter Prinz! Wenn Dieſelben Jungfrauſchaf-

ſchaften ſuchen, ſo müſſen Sie ſich nicht an das Theater wenden. Theaterzucht taugt einmal nichts. — Das kann ich Ihnen beweiſen. Die Kinder ſehen und hören nichts gutes, und wenn Sie auch noch ſo gut erzogen wären, das Publikum verführt ſie, und die Welt erwartet von ihnen nichts gutes.

Nach dem Frühſtück fuhr der Prinz mit ſeiner Suite wieder ab.

Mirakuloſo beſchloß hier zu übernachten, und morgen erſt ſeinen Weg fortzuſetzen.

Fünf und dreißigſtes Kapitel.

Noch ein verlaßner Geliebter.

Aus langer Weile erkundigte ſich Miraculoſo beim Wirth nach allerhand und erfuhr, daß hier ein junger Edelmann lebe, der ein großer Freund von Muſik und Dichtkunſt ſey.

Er hatte nichts weiter zu thun, beſchloß, den Edelmann zu beſuchen, um vielleicht einige Stunden angenehm mit ihm zu verplaudern.

Er ließ ſich melden, und ward angenommen.

Er fand in einem kleinen, aber elegan-ten Hauſe einen feinen jungen Mann, der eben die Guitarre aus der Hand legte, auf der er ſich ein Lied begleitet hatte.

Mirakuloſo blickte auf Noten und Text. Der Inhalt des Letztern betraf die Weiber, ihre Untreue und Falſchheit, von der er ſo eben einen auffallenden Beweis erlebt hatte.

Dieſes gab ſogleich eine Einleitung zu einem ſehr intereſſanten Geſpräch, in der er ſeinen Klagen und Verwünſchungen Luft machen, und ſogleich ſein Abentheuer an den Mann bringen konnte.

Aufmerkſam hörte der Edelmann zu.

Als er geendigt hatte, fragte er haſtig nach dem Namen dieſer elenden Dirne.

Iſabelle — Schauſpielerin. —

Die verworfne Kreatur! rief der Edel-

mann

mann aus, auch meine Frau war ſie vor einem Jahre, und heute noch hab ich Proben von ihrer Niederträchtigkeit erhalten. Sie ſind es eben, die mich zu dem Geſange begeiſterten. Nehmen Sie bei mir vorlieb; ich muß Ihnen meine Leidensgeſchichte mit dieſer Perſon erzählen, die auch ihre Frau auf einige Zeit war.

Mirakuloſo, der ſich überhaupt niemals lange nöthigen ließ, wenn es einer Einladung zum Eſſen galt, nahm den Vorſchlag ſogleich an, und bei einer guten Mahlzeit und feurigem Weine erzählte der junge Mann folgendes merkwürdige Fragment ſeiner Lebens- und Liebesgeſchichte.

Sechs und dreißigſtes Kapitel.

Das war ſie wahrlich nicht werth!

Ich lernte das Mädchen auf dem Breslauer Theater kennen, wo ſie allgemeine Senſation machte. Ihre Jugend, ihre Schönheit, mehr noch ihre Darſtellungskunſt riß mich hin, ich liebte ſie unausſprechlich. Nach manchem Verſuche, nach manchem bedeutenden Opfer gelang es mir ſie zu beſiegen, nachdem ich ihr die Ehe verſprochen hatte.

Eben war ich im Begriff den dümmſten Streich meines Lebens zu begehen, als ich vom jungen Herzog von * * * ausgeſtochen wurde. Es gab eine Menge

Scenen

Scenen der Eiferſucht und Rache, die ich hier nicht wiederholen mag.

Endlich kam es zwiſchen mir und dem Prinzen zum Zweikampfe. . .

Das war ſie wahrlich nicht werth! unterbrach Mirakuloſo den Erzähler.

Ich verwundete ihn tödtlich, fuhr der Edelmann fort, und mußte flüchten.

Ich hielt mich in einem Kloſter verborgen, bis ich hörte, der Prinz ſey außer Gefahr. Ich ſelbſt hatte einige Wunden erhalten, begab mich hieher, um mich von meinem Kummer zu heilen, und die Wunden meines Körpers und meines Gemüths vernarben zu laſſen.

Glücklich hatte ich die Treuloſe vergeſſen, als ſie mir geſtern Abend aus dem Gaſthofe ein Briefchen ſchrieb, mir ihre traurige Lage ſchilderte, und um eine Unterredung unter vier Augen bat.

Ich

Ich ging zu ihr, ſprach ſie. Sie weinte, fiel mir zu Füßen, bat um Vergebung.

Ich Narr, war ſo von ihrer Zauberkunſt gerührt, daß ich alles Vorhergehende vergaß, und zur Flucht behülflich war.

Schnell machte ich mit Hülfe des Gaſtwirths Anſtalt, ſagte ihm eine falſche Marſchroute, und brachte ſie heute Morgen nach Konſtanz.

Auf der erſten Station ſaßen wir bei einem Frühſtück recht traulich beiſammen, und hatten Abrede genommen, nach dem Frühſtück im anſtoßenden Kabinettchen das Feſt der Verſöhnung zu feiern, als ein junger Menſch etwas luſtig und lumpig gekleidet, hereintrat. Man ſah es ihm an, daß er eine Zeitlang zu Fuße gereiſt ſey, und bei magrer Koſt auf Streuen geſchlafen habe.

Mein Felſenberg! mein Geliebter! mein theuerſtes Carlchen! rief die Treuloſe mit aus-

ausgebreiteten Armen dem Vagabunden entgegen.

Meine Iſabelle! mein theures Weib! deklamirte der Lumpenkönig.

Sprachlos lagen beide einander in den Armen.

Ich ſtand dabei wie begoſſen.

In meiner Gegenwart! welche Frechheit! hob ich an, und war eben im Begriff, den lüſtigen Paſſagier durchzuſprechen, als Iſabelle mir erzählte, es ſey ihr eigentlicher Ehemann, mit dem ſie ſchon vor drei Jahren getraut, und nur durch unglückliche Verhältniſſe getrennt worden wäre. Jetzt, da der Himmel ſie mit Vermögen geſegnet habe, werde ſie eingedenk ihres Schwures ihrem rechtmäßigen Manne folgen. Mir danke ſie verbindlichſt für alle Freundſchaft und Liebe, und werde mich ſtets als ihren Erretter lieben und verehren.

Ich hätte rasend werden mögen; allein ich ließ mich bedeuten. Der Herr Gemal zeigte seinen Trauschein auf, und ich fühlte die tiefste Verachtung gegen die Elende, sagte ihr einige Bitterkeiten, die sie und der vielgeliebte Lumpenhund, der Herr Gemal halb hohnlächelnd anhörten, stürmte hinaus, zahlte dem Wirthe, und fuhr zurück, wo ich meinen Verdruß in die Saiten meiner Guitarre ausströmen ließ.

Am andern Morgen nahm Mirakuloso von seinem neuen Freunde Abschied, und bedauerte im Stillen, daß er nicht seine Fanny bei sich hätte, um den verliebten Schwärmer auf andere Gedanken, und um ein beträchtliches Sümmchen Geld zu bringen.

Sieben und dreißigſtes Kapitel.

Wenigſtens blamiren will ich ſie.

Rief er aus, als er mit Extrapoſt ſeinen Weg nach Konſtanz antrat. Ich weiß nun, wo ſie iſt! Ich will meine Rechte als Ehemann auf ſie geltend machen, oder der Teufel ſoll mich holen.

Er kam in Konſtanz an, fuhr am Komödienhauſe vorüber und laß den Anſchlagszettel.

Von der Geſellſchaft eines gewiſſen Herrn Nußbaumer wurde Menſchenhaß und Reue aufgeführt. Am Schluſſe des Perſonals ſtand die Bemerkung.

Herr Felſenberg, nebſt deſſen Frau

Ge-

Gemalin, vom Wiener Hoftheater, werden die Ehre haben, bei ihrer Durchreise ſich in der Rolle des Meinau und der Eulalia einem verehrungswürdigen Publikum zu empfehlen.

Warte Du Kanaille! brummte Mirakuloſo, ich will Dich empfehlen.

So wie er im Gaſthofe abgeſtiegen war, erkundigte er ſich nach ihrem Quartiere, ſtürmte hinauf, riß die Thüre auf, wo die ſaubere Iſabelle auf dem Schoße ihres Mannes ſaß, und unter verliebten Tändeleien ihre Rolle durchging.

Eben wollte Mirakuloſo loßplatzen, als ſie ihm lachend entgegen hüpfte, ihn herzte und küßte, und ihrem Manne vorſtellte.

Sieh nur liebes Männchen! Da kömmt unſer alter Schlotterhoſe, jetzt Dichter und fürſtlich — ſcher Erdeklamator, und vorgeſtern mein angetrauter Mann No. 2.

Der Redner verſtummte, ehe er noch

ein

ein Wort geſagt hatte, wußte nicht, ob er ſie verachten, oder ſich ſelbſt auslachen ſollte, daß er ihr nachgereiſt wäre.

Nach einigem Wortwechſel ward man einig. Felſenberg brachte Wein. Der Groll ward vergeſſen. Ewige Freundſchaft und Brüderſchaft ward getrunken, und man beſchloß, ſich friedlich zu vertragen.

Wie wär's Brüderchen! fieng Felſenberg an, wir fehten unſre alte Wirthſchaft zuſammen fort? Es war doch ein hübſches Leben. Einer kennt ſie ja ſo gut, als der andere, und wir können nach dem Beiſpiele des edeln Grafen von Gleichen, oder Göthens vortrefflicher Stella friedlich und fröhlich zuſammen leben. Du giebſt Dich für ihren Bruder, und meinen theuerſten Herrn Schwager aus, und Iſabelle beſorgt Dir Deine wirthſchaftlichen Angelegenheiten. Wir eſſen und wohnen zuſammen.

Ent-

Entweder werden wir hier engagirt oder nicht. Im erſten Falle, woran ich gar nicht zweifle, denn Mußbaumer braucht hier gute Leute, und Dein Talent gefällt allenthalben, ſo bleiben wir hier beiſammen. Sollte das aber nicht ſeyn, ſo nehmen wir unſern alten Lieblingsplan wieder auf, und reiſen auf kleine Stücke und Intermezzo's — wir beide ſind ſchon genug, engagiren auch wohl noch jemand — geben die beiden Billets, das Landhaus an der Heerſtraße, das Räthſel, und mehrere Kotzebuiſche Almanachſtücke.

Ich bleibe bei Euch! Es lebe das Theater und ſeine Abwechſelungen. Ich bleibe bei Euch! rief Mirakuloſo! Laßt noch Wein holen!

Indeſſen, fuhr Felſenberg fort, wollen wir uns nicht aneinander binden. Kannſt Du Dich verbeſſern, Bruder Schlotterhoſe, ſo ſteht Dir die Thüre alle Tage

offen,

offen, ſo auch mir und Iſabellen, die dann bleiben kann bei wem ſie Luſt hat, oder ziehen mag, mit wem ſie will; und wenn wir ſie beide müde ſind, reiſt ſie allein als junge Wittwe, als verlaßne Unglückliche, und ſucht allein Engagement und neue Liebhaber.

Bravo! bravo! ſchrie Mirakuloſo, laßt die Gläſer zuſammenklingen, ſo ſoll es ſeyn! Das iſt ächt komödiantiſch.

Pfui Karlchen! rief Iſabelle, und ſchlug ihn ſchäkernd auf den Mund! wir ſind ja Schauſpieler der edlern Gattung, und keine gemeine Komödianten. Unſern Stand müſſen wir in Ehren halten.

Acht und dreißigſtes Kapitel.

Wie man ſich trennt und wieder findet.

Wie man ſich doch beim Theater trennt und wiederfindet! rief Mirakuloſo aus, als er ſeine Koffer aus dem Gaſthauſe hatte in Felſenbergs und Iſabellens Quartier bringen, und alle bei einem guten Mittagsmale beiſammen ſaßen; es kann doch nirgends ſo abwechſelnde Scenen geben, wie auf der Bühne.

Wißt Ihr was? fiel Iſabelle ins Wort, wir müſſen auch einmal etwas für unſern Freund thun. Heute wollen wir uns recht anſtrengen, wir wollen das Publikum

zwingen, daß wir ihm gefallen. Wenn uns nun Nußbaumer, wie ich gar nicht zweifle, engagiren will, ſtellen wir ihm meinen Bruder, den großen Schauſpieler Mirakuloſo vor, und machen es zum Bedingniß, daß er mit engagirt werde. Der Kerl gewinnt ja dadurch einen braven Schauſpieler, und muß ſich noch gratuliren, will er nicht — ſo bleiben wir auch nicht. Wir haben ja jetzt Geld, und da können wir den Direkteur ſchon kujonniren.

So geziemt ſichs! rief Mirakuloſo, wenn der Akteur Geld hat, muß er den Direkteur kujonniren und ſchikaniren was das heilige Zeug hält. Er muß ohnehin zu Kreuze kriechen, wenn er keins hat.

Neun und dreißigſtes Kapitel.
Die Sachen geben nach Wunſch.

Begeiſtert von ihren Abentheuern, von Wein, Braten, Kaffee und Liebe, flog man jetzt aufs Theater, wo Iſabelle ſogleich Mirakuloſo Herrn Nußbaumer als ihren Bruder vorſtellte.

Sie werden mich ſchon aus den Rezenſionen kennen, ſagte Mirakuloſo barſch und mit ſeiner Gravität, wie wir ihn ſchon bei Lorenzo kennen.

Ey wer ſollte Sie nicht kennen? den großen Mirakuloſo! Herr Grünwald, der Cenſor.

Souffleur, der jetzt bei mir ist, und der damals mit Ihnen bei Lorenz war, hat mir Wunderdinge von Ihnen erzählt. Sie haben ihn einmal tüchtig erschreckt. —

Wollen Sie vielleicht bei mir Engagement haben? Mir fehlt ohnehin das Heldenfach, so wollen wir schon einig werden.

Wenn mein Schwager und meine Schwester bei Ihnen bleiben? Ja!

O daran ist kein Zweifel.

So werd' ich bleiben, werde die ersten Rollen spielen, und Ihre Kasse wird sich wohl dabei befinden.

Das Stück begann.

Alle Augen waren auf die schöne Isabelle gerichtet. Sie spielte aber auch zum Entzücken und gefiel allgemein.

Daß sich gleich einige Dutzend junge Männer in sie verliebten, versteht sich ohne-

ohnehin, denn Iſabelle war ein wahrer Herzens-Magnet.

Auch Felſenberg machte ausnehmendes Glück.

Gleich nach dem Stück, wo Iſabelle und Felſenberg herausgerufen und applaudirt wurden, kam der Direkteur aufs Theater und kontrahirte. Alle drei waren aufs vortheilhafteſte engagirt.

Vierzigstes Kapitel.
Eine heirathslustige Dame.

Im ersten Ritterstück debutirte Mirakuloso, und machte ungeheure Sensation.

Allerwein hieß es: Herr und Madame Felsenberg und Mirakuloso sind der Hub der ganzen Gesellschaft.

Noch nicht lange war die Familie beim Theater, als auch ganz die vorigen Verhältnisse wieder aufgesucht wurden.

Madame Isabelle hatte eine Menge Liebhaber, Verehrer und Anbeter von allen Seiten. Felsenberg fand auch viele Mädchen und Damen, mit denen er Liebesintriken anspann, und Mirakuloso, der Held — ward von allen Damen und Mädchen vergöttert, und — gegen Opfer von allen Seiten vergötterte er sie wieder.

So hatte man den Winter durchlebt,

und

und allmählich ging es auf die Zeiten der Faſtnacht los, wo die beſte Erndte für den Direkteur gethan ſeyn muß, als der Direkteur eines Morgens, wo ſich das ſämmtliche Perſonale bei der Probe verſammelt hatte, folgende merkwürdige Anrede hielt:

Meine Herren!

Seit geſtern Abends iſt eine junge, allerliebſte und verdienſtvolle Schauſpielerin hier eingewandert. Sie ſucht bei mir Engagement, und ich habe es ihr auch unter einer Bedingung zugeſagt.

Es hat ſich nämlich der Umſtand bei ihr ereignet, wie das bei unſern Theater-Damen ſehr alltäglich iſt, daß ſich ein junger Prinz in ſie verliebte — Sie war ſeit verwichnen Herbſt bei dem Hoftheater zu Flachsenfingen engagirt. — Sie ward erklärte Mätreſſe und — wie das ſo zu geſchehen pflegt, in andere Umſtände verſetzt. — Der regierende Fürſt, der ſchon lange an der Verſchwendung ſeines Sohnes ein Aergerniß genommen, bewog die Direktion, ihr das Engagement aufzuſagen, aber ihr

die

die ganze Gage mit tauſend Thaler auszuzahlen. Der Fürſt legte noch tauſend Thaler dazu, mit der Bedingniß, binnen vier und zwanzig Stunden die Flachſenfingiſchen Staten zu räumen und nie wieder zu betreten.

Sie iſt nun hier — ich möchte ſie auch engagiren, denn ſie iſt brav. Aber ich habe ihr vorgeſtellt, daß ich dem ganzen ehrſamen Publikum ein Aergerniß gäb, eine Perſon in ihren Umſtänden, und ohne Mann zu engagiren. — Sie ſolle ſehn, ob ſich einer unter der Geſellſchaft fände, der ſie heirathen wollte. Das war ſie auch zufrieden. Sie läßt ſich demnach dem verehrungswürdigen männlichen Perſonal anbiethen, falls einer oder der andere Luſt hätte.

Bruder! ſagte Iſabelle, das wär etwas für Dich!

Alle Teufel ja! rief Mirakuloſo, ich heirathe ſie.

Ein und vierzigſtes und letztes Kapitel.

Simpathie edler Seelen.

Der Direkteur öffnete die Thüre des Kabinets, und heraus trat?

Fanny — die geliebte Fanny.

Sie ſtürzte Mirakuloſo in die Arme! Mein Karl! ich habe Dich wieder!

Mein, mein, theure Seele! auf ewig mein! rief Mirakuloſo, und küßte ſie heftig.

Ich habe wunderliche Fata gehabt, lieber Junge! verfluchte Geſchichten. — Nun Du ſollſt alles erfahren.

Du biſt recht ſtark geworden indeſſen, meine Theure. Das macht das ruhige und ſorgenfreie Leben. Alſo Du biſt mein?

Ich

Ich bin Dein! Dein auf ewig!

Meine Herren und Damen! nahm jetzt Mirakuloso das Wort, ich habe hiemit die Ehre, Ihnen meine vielgeliebte und werthgeschäzte Gattin vorzustellen. Sie ist mir nachgereist, und würde gleich mit mir angekommen seyn, wenn ich sie nicht hätte zu Berlin, wo sie auf die Erbschaft einer alten Tante, von zweitausend Thaler warten mußte, an einem Nervenfieber krank zurück lassen müssen. Jetzt ist die Erbschaft glücklich gehoben, und meine liebe Frau, dem Himmel sey Dank, wieder recht gesund, und wir wollen hier zusammen noch viel viel vergnügte Tage verleben. Ich empfehle mich und mein liebes Weibchen Ihrer kollegialischen Freundschaft und theatralischen Wohlgewogenheit.

Ende.